



EIGENTUM  
DES  
INSTITUTS  
FÜR  
WELTWIRTSCHAFT  
KIEL

---

BIBLIOTHEK

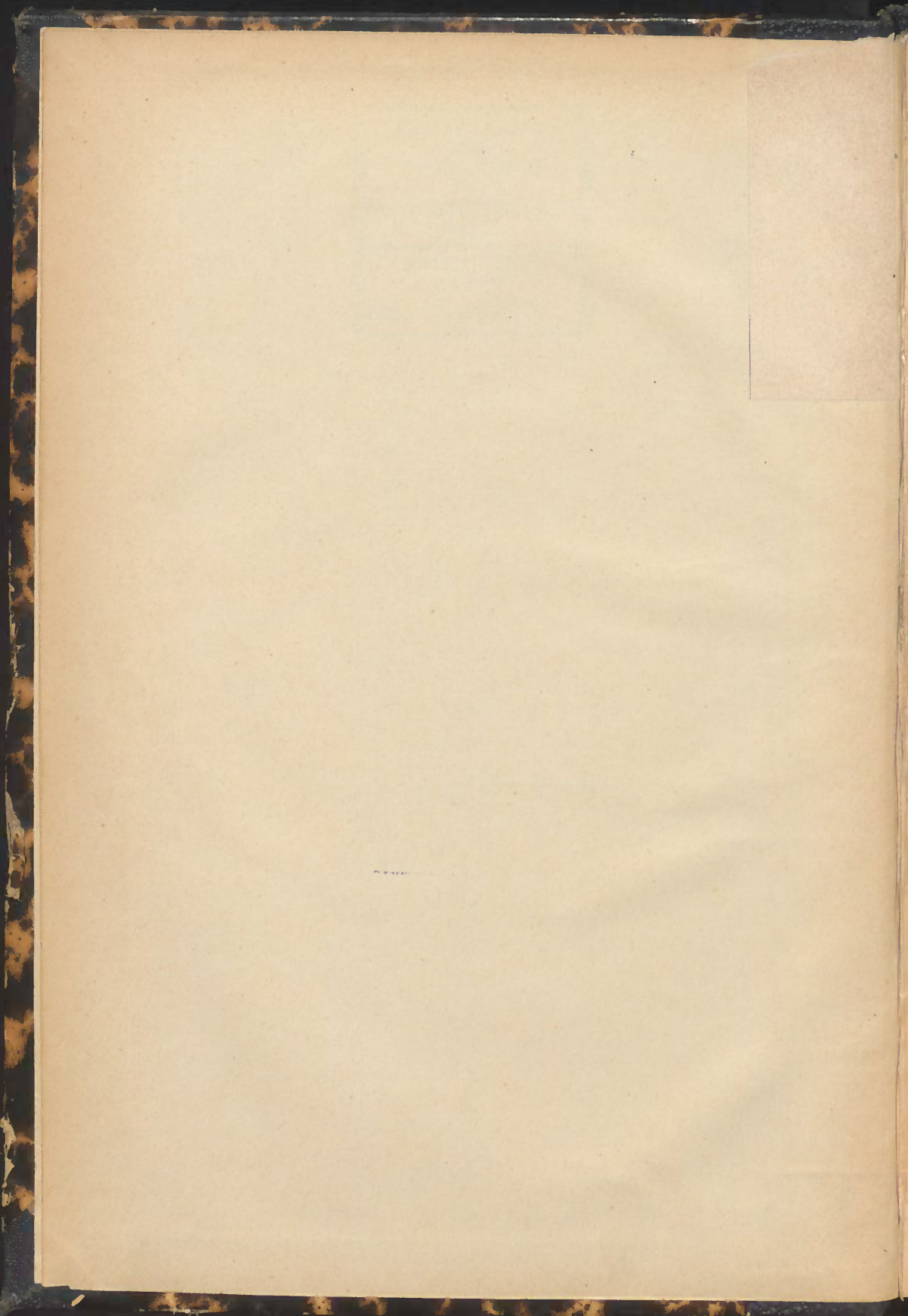
---

Nr. II 13174

22

~~8/306~~





DER COMITÉ-BERICHT  
ÜBER DIE  
**INDISCHE WÄHRUNGS-REFORM**

IN  
DEUTSCHER ÜBERTRAGUNG.

EINGELEITET  
VON  
ALFRED OSTERSETZER.

10463



WIEN 1893.  
VOLKSWIRTSCHAFTLICHER VERLAG ALEXANDER DORN  
COMMANDIT-GESELLSCHAFT AUF ACTIEN.



DRUCK VON JOHANN N. VERNAY IN WIEN,  
IX. Mariannengasse 17.



## Vorwort.

Die weittragende Bedeutung der indischen Währungsreform rechtfertigt wohl ohne weiteres den hier vorliegenden Versuch, den Bericht des mit dem Studium der Währungsfrage in Indien betrauten Comités, auf Grund dessen die bekannte Massregel der dortigen Regierung ergriffen wurde, durch eine sinngemässe Uebertragung weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Zu dem allgemeinen Interesse an einer für die Gestaltung der internationalen Währungsfrage wahrscheinlich ausschlaggebenden Massregel tritt noch das specielle Interesse, welches angesichts der monetären Umformung in unserer Monarchie allen auf dem Gebiete des Geldwesens platzgreifenden Veränderungen hier zu Lande entgegengebracht werden muss.

Das Studium des Berichtes des Herschell-Comités ist nun zunächst insoferne von hohem Werthe, als derselbe geeignet ist, die Ueberzeugung zu kräftigen, dass wir in der indischen Währungsreform eine in allen übersehbaren Consequenzen wohl erwogene Massnahme zu erblicken haben, welche schwerlich rückgängig gemacht werden kann und wird.

Aus der zwischen der indischen Regierung und ihrem Vertreter im englischen Cabinete gepflogenen Correspondenz geht zu aller Evidenz hervor, dass die Regierung der grossen mit dem Schicksale des Silbers so nahe verbundenen Colonie in Voraussicht des Fiascos der amerikanischen Silberpolitik zunächst alles aufgeboten hat, um die unwandelbar am Golde

\*



#### IV

hängende Regierung des Mutterlandes für die Förderung eines internationalen bimetallistischen Uebereinkommens zu gewinnen.

Dies musste jedoch bald als aussichtslos erscheinen, und zeugt es für den klaren Blick der indischen Staatsmänner, dass sie mit dem Momente, als ihnen die Unerschütterlichkeit des englischen Goldwährungsstandpunktes deutlich wurde, auch von der Resultatlosigkeit der Brüsseler Münzconferenz überzeugt waren. In einem Schreiben an den Staatssecretär für Indien vom 21. Juni 1892, also nahezu ein halbes Jahr vor Zusammentritt der Münzconferenz, stellt das indische Cabinet fest, dass, so sehr die Theilnahme Englands an der Conferenz erfreulich erscheine, doch das Programm der letzteren, da es internationalen Bimetallismus ausschliesse, aussichtslos sei, und die indische Regierung urgirt demnach noch vor Beendigung der internationalen Berathungen über die „erweiterte Verwendung des Silbers“ die sofortige Einführung der Goldwährung für Indien, um den Consequenzen der Erfolglosigkeit der Conferenz zuvorzukommen.

In der That wird auch nach einem weiteren Gedankenaustausche zwischen Simla und London ein Comité zur Berathung der indischen Vorschläge unter dem Vorsitze Lord Herschell's am 21. October 1892 berufen mit dem Auftrage, seinen Bericht noch vor dem für den 22. November 1892 bestimmten Zusammentritt der Conferenz zu erstatten. Anstatt weniger Wochen nahmen jedoch die Arbeiten des Comité's sieben Monate in Anspruch, und erst am 31. Mai 1893 wird sein Bericht dem indischen Staatssecretär unterbreitet, welcher sich über dessen Ténor telegraphisch mit dem Vicekönig von Indien verständigt und denselben endlich am 20. Juni 1893 mittelst Depesche ermächtigt, im Sinne der von dem Herschell-Comité beschlossenen Modificationen des Regierungsvorschlages vorzugehen.

Die Massregeln der Regierung wurden demnach mit grösster Promptheit ergriffen, immer von dem einen Gedanken dictirt, der Einstellung der Silberkäufe in Amerika das Prävenire zu spielen.



So wirft einerseits die Vorgeschichte der Schliessung der indischen Münze nachträglich ein sonderbares Streiflicht auf die Intentionen, mit welchen England und Indien in die Berathungen der Brüsseler Conferenz eingetreten waren, und erhellt andererseits, von welchen Zufälligkeiten das wirthschaftliche Schicksal des Zweihundert Millionen-Reiches abhängig war. Eine kleine weitere Verzögerung, ein Zuvorkommen Amerikas -- und der Werth der Rupie hätte auf ein Niveau sinken können, von welchem ihn künstliche Massnahmen kaum hätten wieder erheben können.

Entbehren so die Nebenumstände der indischen Reform nicht einer gewissen historischen Pikanterie, so bietet der Bericht des Comités ausser einer Fülle wissenswerther Daten über indische Verhältnisse und sehr lehrreicher Erörterungen über die Wirkungen schwankenden Wechselcurses, wie über die Aussichten der Silberfrage in doppelter Hinsicht speciellen Reiz für den österreichisch-ungarischen Leserkreis.

Zunächst wird man sich bei dem Studium der Erwägungen über die indische Relation kaum der Erinnerung an die homerischen Kämpfe über unsere Relation entschlagen können; und hält man die skeptischen Ansichten der in dem Comité vertretenen Autoritäten über die behauptete Förderung des Exports durch fallende Wechselcourse mit der Thatsache zusammen, dass die schliesslich gewählte Relation Indiens eine Besserung gegenüber dem zuletzt geltenden Wechselcourse darstellt, so muss es nachträglich in umso seltsamerem Lichte erscheinen, wenn, wie erinnerlich, unsere Relation so Manchem noch nicht hoch genug war und wenn -- *last not least* -- das Resultat der noch im letzten Momente so unerwartet verschlechterten Relation in einem unerhörten Rückgange unseres Exportsaldos im Jahre 1892 zum Ausdrucke kam.

Des Weiteren ist es von unserem Standpunkte aus von hohem Interesse, zu verfolgen, wie vielfach sich das Herschell-Comité zur Unterstützung seiner Vorschläge auf die monetäre Geschichte unserer Monarchie bezieht, welche allerdings zugleich mit den Ereignissen in Holland von 1875--1878 in ihrer Seltsamkeit das beste Exempel für den noch selt-



## VI

sameren Versuch abgeben konnte, welcher nunmehr in Indien mit der Absperrung der Währung und der Schaffung des „gigantischen Zeichengeldumlaufs“ gemacht wird.

Ob sich freilich die indische Regierung auch unsere monetäre Geschichte seit dem 2. August 1892 wird zum Beispiele dienen lassen wollen, mag dahingestellt bleiben.

In der Uebertragung des Comité-Berichtes vorangestellten Abhandlung wurde der Versuch gemacht, die Bedeutung der indischen Währungsreform im Allgemeinen in Kürze zu erläutern, und wurde es ferner für nöthig befunden, einige Daten über die bisherige indische Währung voranzusenden.

Die Uebertragung des Berichtes erhebt nicht den Anspruch, für wortgetreu zu gelten.

Wien, im Juli 1893.

## Die bisherige indische Währung und Rechnungsmethode.

In der seit dem Jahre 1835 geltenden indischen Währung bildet die Silber-Rupie die Hauptmünze mit alleiniger gesetzlicher Zahlkraft für 1 und  $\frac{1}{2}$  Rupienstücke. Die **Rupie** hat ein Raughgewicht von 11·664 g und ist 916·6 Tausendstel fein geprägt, enthält daher 10·692 g fein Silber.

Es werden an Silbermünzen geprägt:

|                 |          |                              |
|-----------------|----------|------------------------------|
| 1 Rupienstück   | 11·664 g | } $\frac{916·6}{1000}$ fein. |
| $\frac{1}{2}$ " | 5·832 "  |                              |
| $\frac{1}{4}$ " | 2·916 "  |                              |
| $\frac{1}{8}$ " | 1·458 "  |                              |

Die Rupie wird in 16 **Annas** eingetheilt, 1 Anna wieder in 12 **Pie**.

Ausser der Silberscheidemünze von  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{8}$  Rupie besteht Bronzescheidemünze, u. zw.:

|                         |          |
|-------------------------|----------|
| $\frac{1}{2}$ Annastück | 12·960 g |
| $\frac{1}{4}$ "         | 6·430 "  |
| $\frac{1}{6}$ "         | 3·215 "  |
| $\frac{1}{12}$ "        | 2·610 "  |

Gold hat bisher nicht gesetzliche Zahlkraft und wird als Handelsmünze geprägt, u. zw.:

|                        |          |                              |
|------------------------|----------|------------------------------|
| 15 Rupienstück (Mohur) | 11·664 g | } $\frac{916·6}{1000}$ fein. |
| 10 "                   | 7·776 "  |                              |
| 5 "                    | 3·888 "  |                              |

Das Gewichtsmaass für Gold und Silber ist die Tola.

|          |             |
|----------|-------------|
| 1 Tola   | = 12 Masha  |
| 1 Masha  | = 8 Ruttees |
| 1 Ruttee | = 4 Dhans.  |

1 Tola = 180 troy-grains oder  $\frac{3}{8}$  Unzen (1 Unze = 31·104 g), daher 1 Tola = 11·664 g.

Die Prägebühr stellte sich für Gold auf 1%, für Silber auf 2%; tatsächlich zahlte die Münze jedoch anstatt 109·09 Rupien für 100 Tola fein Silber nur 106·75 Rupien, so dass sich der Abzug für Prägebühren effektiv auf  $2\frac{1}{4}\%$  stellte.

Weitere Daten über Münzprägung, Umlaufstatistik, Noten-Emission etc. finden sich ausführlich im Comité-Berichte, s. bes. S. 44, 45, 49, 50.



## VIII

**Council-Bills.** Ueber die bes. S. 74 erwähnten Council-Bills dürfte Erläuterung erwünscht sein. Die Council-Bills, auch Council-Drafts genannt, sind Tratten, welche die Vertretung der indischen Regierung in London (India-Council) auf den indischen Tresor zieht. Sie lauten auf Rupien und werden regelmässig jeden Mittwoch in London versteigert. Die Grundlage dieser Tratten sind natürlich die indischen Einkünfte; ihre Begebung hat den Zweck, mit dem Erlöse die Schuldzinsen für Staats- und Eisenbahn-Anlehen, Pensionen und sonstige in England und Europa zu begleichende Zahlungen der indischen Regierung zu decken. Käufer für die Council-Bills sind natürlich alle Jene, welche Zahlungen nach Indien zu machen haben und denen es je nach Umständen besser convenirt, sich der indischen Tratten oder telegraphischen Transfers als effectiver Silberverschiffungen zum Rembours zu bedienen.

Mit dem Anwachsen der indischen Schuld nahm natürlich auch das Ausgebot an Council-Bills zu, und da caeteris paribus bei grösserem Ausgebot solcher Bills weniger Silber nach Indien zur Verschiffung gelangen konnte, hat die Rolle der Bills gegenüber der Gestaltung des Silberpreises seinerzeit zu eingehenden Discussionen seitens der Fachliteratur Anlass gegeben. Die Stellung der Council-Bills angesichts der neuerlichen indischen Währungsreform wird im Comité-Berichte, wie auch in der einleitenden Abhandlung entsprechend gewürdigt.

**Der Indische Wechselkurs.** Die Notirung des Rupienkurs erfolgt in Shilling und Pence oder nur in Pence für die Rupie. Diese unserer Usance entgegengesetzte Notirung gibt leicht zu Missverständnissen Anlass.

Man beachte daher stets, dass, wenn es heisst, der indische Wechselkurs steige, dies dasselbe ist, als wenn in Wien die fremden Wechselcours fallen und vice versa.

Ist die Parität der Rupie 1 sh. 4 d., so bedeutet eine Steigerung des Wechselcours auf 1 sh. 5 d. eine Besserung der indischen Valuta — günstigen Wechselkurs.

Ist die Parität für London in Wien 120 fl. für 10 £, so bedeutet eine Steigerung auf 121 Verschlechterung unserer Valuta — ungünstigen Wechselkurs, und umgekehrt.

**Rechnungsweise.** Für bedeutende Summen gelten in Indien eigene Bezeichnungen und verschiedene Abkürzungen:

100,000 Rupien = 1 Lac.

100 Lac = 10 Millionen Rupien = 1 Cror.

Dabei schreibt man:

1 Lac = 1,00,000 Rupien,

1 Cror = 1,00,00,000 „

Abkürzungen sind: **Rp.** oder **Rs.** für Rupien und **Rx.** für das Zehnfache der Rupie. 100,000 Rupien kann daher z. B. bezeichnet werden mit: 1 Lac oder 100,000 Rs. oder 10,000 Rx.

(Obige Daten nach Haupt, Arbitr. et Par.)

## I.

### Die Währungsreform in Indien.\*)

Ein Telegramm von wenigen Zeilen, von den Regierungsvertretern im englischen Parlamente am 26. Juni verlesen, gab der Welt Kenntniss von der einschneidendsten monetären Massnahme, welche seit der Einstellung der Silberprägungen im lateinischen Münzbunde Platz gegriffen hat, von einer Massnahme, deren Bedeutung, wie schon die bisherigen Ereignisse beweisen, weit über den Schauplatz ihrer unmittelbaren Wirksamkeit hinausreicht, ja die ohne Zweifel bestimmt ist, in der monetären und wirthschaftlichen Entwicklung der Culturländer einen bedeutsamen Abschnitt zu markiren.

Die Versuchung läge nahe, schon bei der Kennzeichnung jener Rolle zu verweilen, welche dieses Ereigniss vom Gesichtspunkte der monetären Geschichte aus einnimmt. Ist es die Antwort auf das Räthsel, über dessen Lösung drei, vier internationale Conferenzen vergeblich gebrütet haben? Ist es das Ende des Decennien währenden Währungsstreites oder der Anfang eines neuen? Bedeutet es die endgiltige Enthronung eines Metalls, welches seit undenklichen Zeiten eine scheinbar unersetzliche, vor wenigen Jahrzehnten noch die massgebende Function als Umlaufsmittel in der Welt ausgeübt, oder kann es zu einer endgiltigen Rehabilitirung desselben führen? Wird die Weltwirthschaft unter dieser Umwälzung einer schweren Krise verfallen, wie so manche Theorie voraussieht, oder wird uns die Zukunft nur lehren, dass die allgemeine wirthschaftliche Entwicklung ihren Weg geht, unbekümmert um unsere mangelhaften Theorien, dass die Ereignisse uns beherrschen und nicht wir sie?

\*) Separatabdruck aus Dorn's Volkswirtschaftl. Wochenschrift Nr. 493 vom 6. Juli 1893.



Wir müssen unseren Erörterungen engere Kreise ziehen. Raum und Bedürfniss nöthigen uns, hier nur das Wesen und die unmittelbare Bedeutung der so unvermittelt hereingebrochenen monetären Revolution ins Auge zu fassen, und auch auf dieses, den theoretischen Speculationen entrückte, engere Feld beschränkt, bietet die Erörterung der Schwierigkeiten genug durch die Fülle der auftauchenden Gesichtspunkte. Auch so müssen wir uns an ein strictes Programm halten. Stellen wir darum die wichtigsten Fragen fest, in welche unser Thema zerfällt.

1. Was ist das Wesen der indischen Währungsreform?
2. Welche Rückwirkungen ist sie geeignet auszuüben, und hier wieder sowohl in monetärer als in wirthschaftlicher Beziehung?
3. Welchen Einfluss kann die Reform auf die im Zuge befindliche Reform Oesterreich-Ungarns ausüben?

1. Die bekannten Massnahmen der indischen Regierung bezwecken, die indische Währung, welche bisher als reine metallische Silberwährung den Preisschwankungen des Silbers unmittelbar folgen musste, von diesen Schwankungen loszulösen und in ein festes Verhältniss zum Golde zu bringen. Die Loslösung vom Silber soll durch die Einstellung der Silberprägungen für Private erreicht werden, und es ist unzweifelhaft, dass das gewünschte Resultat auf diesem Wege erreicht werden kann. Ob auch die Fixirung eines bestimmten Verhältnisses zum Golde an sich und durch die in Aussicht genommenen Massnahmen erreicht werden muss und kann, das ist weniger unzweifelhaft, wie eine einfache Betrachtung des Sachverhaltes beweist.

Indem die indische Regierung dem freien Zuflusse von Silber die Thüre schloss, hat sie die weitere Werthgestaltung der indischen Valuta einzig und allein von der Gestaltung der Zahlungsbilanz des Landes abhängig gemacht. Die Erwartung, dass sich durch die zunächst bewirkte Absperrung der Valuta ein Seltenheitswerth der Rupie herausbilden und sich deren Werth so dauernd über den Silberpreis erheben werde, ist gerechtfertigt, umsomehr, als die Zahlungsbilanz Indiens seit langem stetig günstig zu sein scheint. Aber es ist zunächst festzuhalten, dass mit der blossen Erklärung, den Werth der Rupie auf einer bestimmten Höhe halten zu wollen, an sich gar nichts gethan ist, dass vorerst die indische Valuta nur den durch den Silberpreis gegebenen Werth repräsentirt, und der diesen Werth übersteigende Selten-



heitswerth erst durch die Einwirkung der Zahlungsbilanz sich herausbilden muss.\*)

Dass dies, wie das Herschell-Comité auch richtig bemerkt, umso länger dauern muss, um so mehr Schwierigkeiten bieten wird, je höher die gewählte Relation zum Golde über der Tagesrelation zwischen Silber und Gold steht, je stärker ferner der Marktpreis des Silbers eben unter dem Einflusse der Einstellung der Prägungen fällt, ist einleuchtend und sei nur in parenthesi bemerkt.

Festgestellt mag werden, dass der eine Zweck, die indische Valuta dauernd vom Silber loszulösen, im Wege der Zahlungsbilanz erreichbar ist und dass es auch nur eine Frage der Zeit ist, ob die gesperrte Valuta ein bestimmtes Niveau des Goldwerthes erlangen kann. Hat sie es aber einmal erreicht, so ist in Frage, ob sie es auch dauernd erhalten kann. Hier tritt zum Theile die zweite Massregel der indischen Regierung, das Gold betreffend, in Kraft. Ueberwiegt die Nachfrage nach Zahlungsmitteln auf Indien das Angebot derart, dass der Preis für die Rupie 1 sh. 4 d. wesentlich übersteigen müsste, so tritt die Verfügung in Kraft, dass die indische Regierung Gold zum Satze von 1 sh. 4 d. für die Rupie in Zahlung nimmt. Gold kann daher im Wege der Regierungscassen als Zahlungsmittel nach Indien gesendet werden und dadurch ist ein Steigen der indischen Valuta über einen Goldwerth von 1 sh. 4 d. plus der Transportkosten unmöglich gemacht, die Stabilität der Valuta nach der einen Seite hin gesichert.

Nach der anderen Seite hin ist sie es aber auch dann nicht, wird es noch lange nicht sein. Wenn auch zu erwarten steht, dass die überwiegend günstige Zahlungsbilanz Indiens den Rupienwerth bald dauernd auf und zumeist über 1 sh. 4 d. heben werde, so muss doch mit Schwankungen der Bilanz gerechnet werden. Ueberwiegt nun die Nachfrage nach Zahlungsmitteln für das Ausland in Indien das Angebot, oder, was dasselbe ist, übersteigt in London das Angebot an Trassirungen auf Indien die Nachfrage, so kann der Werth der Rupie wesentlich unter 1 sh. 4 d. fallen, da die überwerthige Rupie im Auslande nicht als Zahlungsmittel gelten und Gold vorerst nicht genügend zur Verfügung stehen kann.

Hat darum die Rupie auch den Werth von 1 sh. 4 d. erreicht, so bleibt sie doch Werthverminderungen ausgesetzt,

---

\*) Dass im Momente die Rupie bereits  $15\frac{3}{4}$  d. notirt, wird nicht übersehen; es muss sich eben erst erweisen, ob dieses der gewählten Relation ungefähr entsprechende Niveau festgehalten werden kann.



sie bleibt schwankenden Werthes nach der einen Seite, so lange nicht eine entsprechende Goldbasis im Lande vorhanden ist; und dies mag umsomehr beachtet werden, als die Rückwirkungen der monetären Reform auf die wirthschaftliche Entwicklung Indiens, auf seinen Aussenhandel und seine Zahlungsbilanz völlig dahingestellt bleiben müssen, so beruhigend auch die Ansichten des Herschell-Comités in dieser Hinsicht lauten mögen.

Dies in kurzen Zügen das Wesen der Reform, soweit die nächste Entwicklung des Werthes der indischen Valuta in Betracht kommt, und welches wir mit dem einfachen Hinweis auf die Situation unserer Monarchie hätten erledigen können, wenn wir so ganz sicher wären, dass auch nur die fundamentalen Grundlagen unserer heimischen Valutaverhältnisse so allgemein bekannt seien, als sie es sein sollten.

Nur Ein Moment sei hervorgehoben, welches bisher, auch seitens des Herschell-Comités nicht die verdiente Würdigung gefunden hat und welches von Bedeutung ist, sowohl bis zu dem Zeitpunkte, in welchem die indische Valuta die gewünschte Ueberwerthigkeit erreicht hat, als auch nachher in Hinblick auf die Erhaltung der Relation von 1 sh. 4 d.

Die indische Regierung hat nämlich in der Function der Council-Bills, der in London auf die indische Verwaltung zu begebenden Tratten, ein bedeutsames Machtmittel in der Hand, um die Gestaltung des indischen Wechselcurses zu beeinflussen.

Zögert die Rupie in ihrer Entwicklung gegen die proponirte Relation hin, so kann die Regierung durch Zurückhalten der Council-Bills Mangel an Rimessen nach Indien erzeugen und damit der Steigerung der Rupie nachhelfen; in derselben Weise kann sie späterhin, so lange der Mangel an Gold hindern würde, einer Verschlechterung der Rupie nachhaltig entgegenzutreten, den Wechselkurs günstiger gestalten. Nicht minder wichtig ist aber, dass die Regierung ebenso einer zu scharfen Tendenz der Rupie, zu steigen, durch stärkere Abgaben in Council-Bills entgegenzutreten und dadurch, etwa zu Zeiten unconvenablen Goldabfluss aus London aufhalten kann.

Gewiss ist die Menge der Council-Bills beschränkt und ihre Abgabe auch an zeitliche Grenzen gebunden. Sie dürften trotzdem ein nicht zu unterschätzendes Mittel in den Händen der Regierung bilden, um dem Effecte ihrer Währungsreform nachzuhelfen, eventuell deren Rückwirkungen abzuschwächen. Auch in letzter Zeit hat die Regierung schon wiederholt mit Erfolg versucht, durch Zurückhaltung in der Abgabe ihrer Tratten dem Rupienurse aufzuhelfen; sie hat ebenso am Tage



nach der Publication der Reform Bills stark ausgeboten, um die Hausse im Wechselcourse für Indien nicht zu empfindlich rasch eintreten zu lassen, eine Operation, die hier vielfach missverstanden wurde.

Ist nun das Wesen der Reform, soweit die Entwicklung der Wechselcourse in Betracht kommt, klargestellt, so bleibt noch zu erwähnen, dass das Herschell-Comité die Besorgniss gering achtet, dass das Vorhandensein bedeutender, im Lande thesaurirter Rupienmengen, die nun erst in Circulation treten würden, oder die noch fortdauernde Silberprägung seitens souveräner einheimischer Fürsten die Entwicklung der Ueberwerthigkeit der Valuta aufhalten würden.

Somit bleibt noch die Goldseite der indischen Pläne zu erörtern, die Frage, wie sich die Regierung die Ueberführung der Valuta zur Goldwährung denkt.

Dass die Fixirung des Cassencurses für Gold einen doppelten Zweck hat, den, die automatische Vermehrung des Umlaufes, sobald die gewünschte Ueberwerthigkeit erreicht ist, sicherzustellen, und den, die Goldwährung anzubahnen, ist klar. Minder klar ist, wie der letztere Zweck durch die bisher bekannten Verfügungen erreicht werden soll. Die Zulassung von Gold zu den Regierungscassen, zu fixer Relation, war eine Nothwendigkeit, wollte man eine ins Unendliche steigende Ueberwerthigkeit der Valuta, eine völlige Haltlosigkeit derselben nach beiden Richtungen, gleich jener der österreichischen Valuta von 1879 bis 1892, vermeiden und eine den Bedürfnissen entsprechende Vermehrung der Umlaufsmittel sicherstellen. Dies konnte aber am besten durch Einführung der Goldrechnung, durch Verleihung der allgemeinen Zahlkraft an Gold geschehen, und damit wäre auch der selbstthätigen Ausbildung der Goldwährung der Weg geebnet gewesen.

Dass die Regierung diesen Weg nicht gewählt hat, dass sie erklärt, für das eingelieferte Gold Rupien ausgeben zu wollen, erklärt sich aus zwei Rücksichten.

Aus der inneren, der Anschauung entspringend, dass das Gold den Bedürfnissen der indischen Bevölkerung im Grossen gegenwärtig noch nicht entspreche und somit die wünschenswerthe Vermehrung der Umlaufsmittel bis auf Weiteres besser durch Rupien bewerkstelligt werde. Aus der äusseren, der sehr beachtenswerthen Rücksicht auf die Goldbestände Europas, welche grossen dauernden Goldentnahmen auszusetzen, auch der indische Schatzkanzler nicht den Muth haben kann.

Thatsächlich, und dies ist von nicht geringer Bedeutung, ist der jetzige Plan der indischen Regierung, wenn wir ihn recht verstehen, nicht geeignet, grosse Besorgnisse bezüglich



indischer Goldentnahmen zu erwecken. Da die Regierung sich verpflichtet, für das eingelieferte Gold Rupien auszugeben, so muss sie, sofern sie nicht über Bestände an Barrensilber verfügt, das Gold wieder zum Ankauf von Silber ausgeben und nur den durch die Ueberwerthigkeit der Rupie entstehenden Münzgewinn könnte sie zur Anhäufung von Goldbeständen benützen, die dann eventuell zur Regulirung ungünstiger Wechselcurse dienen könnten. Dass also die Regierung unmittelbar die Einführung der Goldwährung nicht anstrebt, ist klar, umsomehr schon D. Barbour die Unausführbarkeit eines direct hierauf abzielenden Planes nachgewiesen hat.

Dass aber anderseits, soferne die Goldwährung das Endziel sein soll, das gegenwärtige Gesetz nur provisorisch sein kann, ist ebenso klar, da es der Regierung unmöglich conveniren kann, durch lange fortgesetzte weitere Ausprägung von Silber, wenn auch nur für eigene Rechnung, sich einen späteren Uebergang zum Definitivum selbst stetig zu erschweren.

Sehr richtig dagegen ist, dass die Regierung, um den inneren Umlauf von Gold zu fördern, die Steuerzahlung in Gold acceptirt hat, und mag in dieser Hinsicht von Interesse sein, dass nach dem Herschell-Comité der Goldumlauf in Indien bereits jetzt als wesentlich höher angenommen werden kann, als gewöhnlich vermuthet wird. Auch hier läge dann durch Zurückhaltung der in die Staatscasse einkommenden Goldmünzen ein Mittel zur Ansammlung von Goldbeständen vor.

Noch Eines wäre aber für die Einführung der Goldwährung in Indien von höchstem Interesse. Indien hat durch Decennien Unsummen von Gold verschluckt, in Schätzen und Schmuck gebunden. Gelänge es der Regierung, durch geeignete Einflussnahme diesen auf nicht weniger als 1500 Millionen Rupien geschätzten todtten Goldstock zu mobilisiren, die Besitzer zur Umwandlung der „hoards“ in Geld zu veranlassen, so könnte dies von unschätzbarer Bedeutung für die indischen Pläne selbst, wie für deren so sehr gefürchtete Rückwirkungen auf die übrige Welt sein.

Ottomar Haupt hat, wie er uns mittheilte, diesbezüglich bereits sehr schätzenswerthe Vorschläge an die Regierung gelangen lassen.

So mag denn einerseits als feststehend gelten, dass die „Goldseite“ der indischen Reform bei näherer Betrachtung viel von ihrem Schrecken verliert, mag andererseits beachtet werden, dass auch für die Entscheidung über die Einführung einer definitiven Goldwährung, welche allein die indische Valuta nach beiden Richtungen hin stabilisiren kann, einzig und allein



die Zahlungsbilanz, die dauernde durchschnittliche Gestaltung der Wechselcourse, entscheidend sein wird.

Bleibt die Zahlungsbilanz Indien überwiegend günstig, so wird die Regierung ihre Zwecke ohne viel Aufwand, ohne viel Beunruhigung für Europa erreichen, denn bei durchschnittlich günstigen Wechselkursen mag in diesem, in rascher Entwicklung begriffenen, vom internationalen Effectenverkehr kaum berührten Lande ein verhältnissmässig äusserst geringfügiger Goldbestand genügen, um die Rupie vor zeitweiliger Entwerthung zu schützen.

2. Weniger leicht als die Klarstellung des Wesens der indischen Reform dürfte sich die Erledigung unseres zweiten Punktes gestalten, die Frage nach den Rückwirkungen dieser Reform. Wir haben dabei die Wirkung auf das Silber, wie auf das Gold, als Metalle an sich, wie in Hinsicht auf die functionelle Stellung der beiden Edelmetalle als freie wie als subsidiäre Umlaufsmittel zu beachten, wir haben die wirthschaftlichen Rückwirkungen der Reform auf Indien selbst, wie auf den Welthandel zu berücksichtigen, und keine dieser Betrachtungen stellt sich als isolirt möglich dar, sondern sie alle umschlingt der untrennbare Connex zwischen Geld- und Weltwirthschaft.

Versuchen wir es aber, die Einzelfragen möglichst zu isoliren, so erhebt sich zunächst die eine Frage: Ist dies das Ende oder der Anfang vom Ende des Silbers? Wir glauben es ist der Anfang vom Ende, und wer nicht annehmen will, dass Amerika mit seinem Credit und seinem Handel ein so hohes Spiel einzugehen bereit sei, dass es vor der Wahl zwischen freier Silberprägung oder Aufhebung der Sherman- und der Bland-Bill die erstere wählen würde, muss auch glauben, dass das Ende ganz nahe ist.

Ob die Einstellung der amerikanischen Käufe nach der Einstellung der indischen Prägungen wirklich das Ende des Silbers bedeute, darüber lässt sich streiten; gewiss ist, dass, soferne grössere, noch heute am Silber haftende Gebiete Asiens oder Südamerikas genöthigt sein sollten, dem Beispiele Indiens zu folgen, nur wenige und unbedeutende Länder der freien Prägung des Metalles offen bleiben, wobei, wie bereits oben erwähnt, wir nicht glauben, dass die nunmehr durch die Regierung zu controlirenden weiteren Bezüge Indiens eine sehr bedeutende Rolle spielen und sich sehr lange werden aufrecht erhalten lassen.

Ob der erst nach Aufhebung der Sherman-Acte völlig zu überblickende Preisfall des Silbers an einer bedeutenden Productionseinschränkung eine Grenze finden und wo dieselbe



zu suchen sein werde, ob an dieser Grenze dann Stabilität zu erwarten sei, oder ob der enorme Preisfall dem edlen Metalle desto reichlichere Verwendung zu industriellen Zwecken erzeugen werde u. s. w., darüber Speculationen bei Silber 30 d zu erneuern, welche sich, seit Silber 60 d verliess, stets als verfehlt erwiesen haben, halten wir für völlig müssig.

Die Ereignisse sind mächtiger als wir und unsere theoretischen Speculationen. Dies gilt auch, wenn wir als zweite Frage die Rückwirkung der Silberentwerthung auf die bestehenden Münzsysteme und auf das Gold in Betracht ziehen.

Die Befürchtung, welche hier zunächst auftaucht, geht dahin, dass die grossen Mengen unwerthigen Silbergeldes in Staaten gemischter Währung, welche sich jetzt völliger Entwerthung nähern, der Stabilität der betreffenden Währungen ernstliche Gefahren bringen könnten. Es ist nicht leicht, diese Befürchtung völlig von der Hand zu weisen, nicht leicht, speciell an Beispielen vorüberzugehen, wie sie O. Haupt in Holland aufweist, wo eine verschwindende Summe Goldes die Goldparität nicht nur für Unmengen Silbercourant im Mutterlande, sondern auch für die des Goldes völlig entbehrenden, fernen Colonien von Java und Sumatra garantirt. Es liegt uns auch ferne, jede Gefahr in dieser Hinsicht leugnen zu wollen; ja dass Länder, wie Spanien, wo trotz thatsächlicher Zettelwirthschaft und Agio bis in die letzten Jahre fiscalischer Unfug mit Silberprägungen getrieben wurde, durch die innere Entwerthung ihres miserablen Geldes noch weiter an Credit einbüßen werden, möchten wir sogar als höchst wahrscheinlich und selbstverständlich betrachten.

Im Grossen und Ganzen aber will uns bedünken, dass es wenig verschlagen wird, ob Zeichengeld, welches, so lange es zu 40 Percent Assignate war, anstandslos umlief, nunmehr zu 60 Percent Assignate sein wird.

Es will uns bedünken, dass in den Erfahrungen Hollands, Frankreichs, ja auch Amerikas ein genügender Beweis dafür liege, wie nicht blos der Gehalt des Geldes, sondern die wirtschaftliche Macht, die Zahlungsbilanz, der internationale Credit eines Landes für die Bewerthung seiner Valuta hauptsächlich massgebend seien, ein Beweis, den uns die Zukunft der Geldsysteme vielleicht noch in erhöhtem Maasse erbringen wird.

Treten darum nicht weitere Begleiterscheinungen auf, tritt insbesondere nicht die immerhin mögliche Erscheinung auf, dass weite Kreise des Publicums, aufgeschreckt durch das Getöse des Silberfalles, das thatsächlich circulirende Silbergeld im inneren Verkehre mit Misstrauen zurückweisen,



so glauben wir nicht, dass auch eine weitere Entwerthung des Silbers irgend eine bisher bewährte Währung in Verwirrung bringen werde.

Welche Rückwirkungen wird aber die Silberkrise auf das Gold ausüben? Nicht Wenige werden geneigt sein, in dieser Frage den Kern des ganzen, durch den Silberfall aufgerollten Problems zu erblicken.

Wir müssen uns auch hier aller überflüssigen Speculationen enthalten; und bleiben wir auf dem Boden der praktischen Folgerungen, so muss als gewiss erscheinen, dass mit der Einstellung der indischen Prägungen und der amerikanischen Käufe neue Factoren auf dem Goldmarkte in Geltung treten werden. Dass Indien zunächst und für absehbare Zeit viel Gold dauernd an sich ziehen werde, ist, wie wir bereits oben darlegten, nach dem bisherigen Plane der Regierung nicht zu erwarten, wohl aber können die zeitweiligen Bezüge des Landes vorübergehend den englischen Goldmarkt und damit den internationalen Geldmarkt afficiren. Gestalte sich aber dies wie immer, so darf man doch nie vergessen, dass der Vertreter der indischen Regierung Mitglied des englischen Cabinets ist und somit eine Garantie dafür vorliegt, dass das Tochterland nicht mittelst der Goldpumpe dem ehrwürdigen Mutterlande das Blut aussauge. „Wir sprechen (sagt „Standard“) gar nicht von dem möglichen shock auf die Geldmärkte (durch Goldentnahmen), denn wir glauben, dass der indische Schatzkanzler zum mindesten ebensoviel Patriotismus besitzt, als die Staatsmänner der lateinischen Union.“ Dafür also, dass Indiens Reform nicht eine Revolution auf dem Goldmarkte hervorrufe, kann Europa getrost England sorgen lassen.

Minder gewiss ist, wie eine in Folge der Einstellung der amerikanischen Silberkäufe etwa entstehende Rückströmung des Goldes nach Amerika, welche sich jeder Einflussnahme entzieht, auf Europa wirken würde. Aber, selbst wenn eine solche Rückströmung sofort in grösserem Maasse eintreten müsste, was angesichts der erfolgten Inflation in Amerika durchaus als zweifelhaft erscheinen kann, selbst wenn die durch das monetäre Misstrauen, durch die Zollpolitik und die commerciellen Krisen stark erschütterte Zahlungsbilanz Amerikas ihre alte Elasticität so rasch wieder gewinnen sollte, so ist doch zu bedenken, dass Amerika viel Gold an sich ziehen kann, ohne uns mehr zu nehmen, als es uns in den letzten drei Jahren gegeben.

Allerdings ist von dem amerikanischen Golde viel in hoards, in todte Schätze, verschwunden, wie in jene Russ-



lands und Oesterreichs; die Rückströmung würde sich daher in ihrer Wirkung auf England, Frankreich und Deutschland concentriren; allerdings müsste jede grössere Verschiebung in den Goldbeständen die Geldmärkte vorübergehend afficiren; gewiss wird auch durch Indiens Reform und durch noch weitere ähnliche Reformen anderer Länder ein gewisser Mehrbedarf an Gold erwartet werden müssen — aber trotz Alledem glauben wir an eine Goldkrise, an den wirklichen Kampf ums Gold, nicht. Und dies aus dem einfachen Grunde, weil er praktisch nicht möglich ist, weil der internationale Discontkrieg ein bimetallistisches Wahngelbilde ist, welches man praktisch gar nicht ausdenken kann. Kein Land kann diesen Krieg beginnen, keines ihn führen, sondern die Sache liegt einfach so, dass, wenn sich die Golddecke als wirklich zu kurz erweist, alle Länder absolut genöthigt sind, gemeinsam über Abhilfe nachzusinnen, weil der Kampf alle zusammen zu Grunde richten würde. Die vorübergehenden Störungen aber, welche die Ausgleichung der Goldbestände der Erde mit sich bringen wird, werden ertragen werden müssen als unausweichliche Begleiterscheinungen der grossen Abrechnung zwischen Silber und Gold, der welthistorischen Umwälzung, mit welcher abermals ein Münzmetall definitiv abgestossen und ein anderes definitiv und allgemein angenommen wird.

Dasselbe gilt von den Rückwirkungen der Silberkrise in wirthschaftlicher Beziehung, welche sich von den monetären Rückwirkungen stricte nicht trennen lassen. Wenn diesbezüglich zunächst die Wirkungen auf Indien selbst in Betracht kommen, so können wir uns kurz fassen, zumal der Bericht des Herschell-Comités diese Frage von allen Seiten mit grösster Gründlichkeit beleuchtet.

Es ist diesem hochinteressanten Operate mit aller Evidenz zu entnehmen, dass die Motive zu dem Entschlusse der indischen Regierung weniger in den von einem fortgesetzten Silberfalle für die indische Volkswirtschaft direct zu befürchtenden Schäden zu suchen sind, als in den finanziellen Schwierigkeiten der Regierung gegenüber dem durch die Vertheuerung der Goldschulden wachsenden Deficit, sowie der schwierigen Lage der in ihrem Einkommen stetigen Verlusten ausgesetzten indischen Beamten und Pensionisten. Es ist ebenso von hohem Interesse, zu sehen, welche Skepsis die hervorragenden Mitglieder des Comités gegenüber den Behauptungen beobachten, dass Indiens Entwicklung durch den stetigen Fall der Wechselcourse besonders begünstigt gewesen sei.



Dass sie von demselben Gesichtspunkte aus auch die Gefahren gering achten, welche durch die Steigerung des Geldwerthes, durch die eventuelle Stabilisirung desselben, endlich durch die Isolirung Indiens gegenüber den auf der Silberwährung verharrenden Nachbarländern für wichtige indische Producte, wie: Thee, Opium, Baumwollwaaren etc. befürchtet werden, kann nicht überraschen.

Uns will jedenfalls bedünken, dass die von blinder Goldfurcht dictirten Aeusserungen englischer Blätter, wie des „Economist“, „Daily News“ u. A., in dem Sinne, dass der bisherige Zustand Indiens wirthschaftlich tadellos gewesen sei, dass Indien selbst gar keine Aenderung gewünscht habe, ökonomisch äusserst seltsam erscheinen müssen.

Wir müssen ebenso glauben, dass, was in Indien an Intelligenz vorhanden ist, die Stabilisirung des Goldcurses nur mit Freuden begrüßen wird, wie denn auch thatsächlich Handelskammern und Kaufleute zahllose Male dringend gebeten hatten, sie vor den allen Handel ertödtenden Folgen der fortwährenden Silberkrisen zu schützen. Gewiss muss, wie immer das Herschell-Comité denken mag, auch die Hausse des Rupienwerthes gegenüber den indischen Absatzgebieten, welche beim Silber verbleiben, vorübergehende Störungen und Verluste verursachen, gewiss muss auch die Erleichterung der englischen Importe, welche durch die Verschlechterung der indischen Valuta bisher zurückgehalten wurden, manche heimischen Interessen verletzen; aber ebenso gewiss ist, dass Indien für solche Schäden des Ueberganges in dem undiscutirbaren wirthschaftlichen Werthe einer stabilen Valuta, in der Erhöhung seines Credits, der Ordnung seines Staatshaushaltes reichen Ersatz finden muss.

„Revolutions, monetary or otherwise, are not made with rose-water“ — Umwälzungen, monetäre, gleichwie andere, können nicht mit Rosenwasser bewerkstelligt werden — sagt „The Westminster Gazette“.

Dieser prächtige Ausspruch gilt auch für die Betrachtung der Rückwirkungen der Silberkrise auf die Weltwirthschaft. Der Uebergang kann hier nicht spurlos vorübergehen, er kann sogar schwere Krisen im Gefolge haben, sein Einfluss auf die internationalen Beziehungen des Handels, des Credits, der Geldmärkte, kann nicht ernst genug beachtet werden, zumal wie bei jeder jähen Operation, im Anfange nur die Schäden zur Empfindung gelangen.

Dass das Sinken des Silbers auf ein vorerst nicht abzusehendes Niveau die commerciellen Beziehungen zu den Ländern reiner Silberwährung, zu Japan, China, den Straits,



Mexiko und anderen zunächst völlig in Verwirrung bringen wird, dass Verluste im Handel, an den Titres solcher Staaten, Fallimente der dorthin arbeitenden englisch-französischen Banken, die Entwerthung der Silberminen etc. nicht zu vermeiden sein werden, dass solche Erschütterungen die Geldmärkte durch ihre Reflexwirkungen zeitweise sehr ernst beunruhigen werden, ist gewiss.

Wir haben die ersten Wirkungen in dieser Richtung bereits gesehen und dürfen der eingetretenen Ruhe nach dem ersten Sturm umsoweniger trauern, als der letzte in Amerika spielende Act der Silbertragödie noch aussteht.

Dass die Demonetisation des Silbers in den Productionsgebieten vielfach zu einem schweren socialen oder staatsfinanziellen Problem werden kann, ist ebenso unzweifelhaft und die Reflexe dieser Krisen fallen unweigerlich auch auf die Goldstaaten, wenn diese letzteren auch nicht genöthigt sein dürften, die Milliardenverluste an ihrem monetären Silbervorrathe als effectiven Verlust zu buchen.

Fällt darum das Silber definitiv, so ist gewiss, dass wir schweren Zeiten in wirthschaftlicher und finanzieller Hinsicht entgegengehen, auch wenn wir, wie bereits oben erwähnt, glauben wollen, dass die Anpassung an die Golddecke sich ohne specielle Goldkrisen, ohne allzu markante Erscheinungen der sogenannten Appreciation des Goldes vollziehen werde.

Dass nach vollzogenem Uebergange als Entgelt eine umso grössere Stabilität der internationalen Handels- und Creditbeziehungen in Aussicht steht, je mehr der Versuch Indiens, durch künstlich gesperrte Silberwährung eine Anlehnung an die internationale Goldbasis zu gewinnen, Nachahmung finden sollte, wird im Momente der Krise wenig beachtet werden. Es ist darum nicht weniger wahr, und schon der grosse Einfluss, welcher bisher der Entwerthung der ostasiatischen Währungen und der damit begründeten Steigerung der Exporte dieser Länder auf die Preisbildung im Welthandel zugeschrieben wurde, lässt theoretisch für die Zukunft Gutes erhoffen.

Praktisch freilich mahnen die Untersuchungen des Herschell-Comités daran, wie leicht Einflüsse auf die Preisbildung zu behaupten, wie schwer sie zu beweisen sind.

So sind denn die Ausblicke auf die wirthschaftlichen Folgen der indischen Reform dunkel und voll schwerer Ahnungen und nur die absolute Ueberzeugung von der Unvermeidlichkeit dieses Schrittes wird in manchen Augen die indische Regierung dafür entschuldigen können, dass sie mit scharfem Schwerte den gordischen Knoten der internationalen



Währungsfrage durchhauen und so die Welt vor die Silberkrise gestellt hat.

3. Liess sich so die weittragende Bedeutung der Reform von den bisherigen Gesichtspunkten aus kaum kürzer beurtheilen, so können wir uns im dritten unserer Hauptpunkte um so kürzer fassen, in der Frage, welches die Rückwirkungen dieser Reform auf unsere heimische Währungsreform sein könne.

Auch hier sind Speculationen müssig, besonders jene, wie es hätte sein können, wenn wir früher an die Reform geschritten wären, wenn wir sie rascher verfolgt hätten.

Wahrhaftig, darüber könnten wir mehr sagen, als mancher Andere, darum können wir auch die Genugthuung nicht recht nachempfinden, welche so vielfach darüber zur Schau getragen wird, dass wir uns doch durch unsere Reform so rechtzeitig vom Silber losgerissen hätten. Nun, das Gegentheil wäre auch gar zu traurig!

Wie aber die Dinge liegen, ist unsere Stellung zur indischen Reform einfach die folgende: Unser Silber ist noch mehr entwerthet, als es war, und war bisher Vorsicht bei der Verwendung desselben in der neuen Währung nöthig, so wird sie auch des Weiteren nöthig sein. Die Schwärmerei für Silbercourant war bisher eine Thorheit und wird es weiterhin sein; vielleicht erleichtert uns der Silbersturz die nöthigen Anstrengungen, um diese Thorheit auf das unschädlichste Niveau herabzudrücken. Unser Gold haben wir zum Theile beschafft, der Rest wird gewiss schwieriger zu beschaffen sein, sowohl weil die Geldmärkte Krisen ausgesetzt sind und darum Rentenbegebungen erschwert sein werden, als auch, weil der Goldmarkt empfindlicher als bisher, eventuell für längere Zeit gänzlich unpraktikabel sein dürfte.

Aber was will eine Verzögerung der Goldbeschaffung bedeuten gegenüber einem Agio von mehr als drei Percent? Was will es bedeuten, dass die materiellen Bedingungen zur Aufnahme der Baarzahlen erschwert werden, gegenüber dem, dass wir unsere Unfähigkeit, das pari zu erhalten, vorerst so eclatant nachgewiesen haben? Sei es doch offen herausgesagt: Selbst wenn wir schon alles Gold beisammen hätten, uns sonach die indische Reform scheinbar gar nichts angehe, wir dürften nach den bisherigen Erfahrungen an die Aufnahme der Baarzahlen gar nicht denken, und so lange nicht, bis das Agio verschwunden, das pari dauernd auch ohne Baarzahlen hergestellt ist; und wenn Excellenz v. Wekerle den gemeldeten Ausspruch: „das Agio werde verschwinden, wenn die Uebergangszeit zu Ende sei“, über-



haupt so gethan hat, so scheint uns Se. Excellenz ganz profund zu irren. Von selbst wird es gewiss nicht verschwinden. Doch bleiben wir bei der Sache. Wir glauben, dass, ehe noch durch die Gestaltung unserer Wechselcourse der Beweis dafür geliefert sein wird, dass wir das beschaffte Gold auch behalten können, auch das restliche Gold beschafft sein wird — trotz Indien.

Freilich ist nicht zu verkennen, dass eben die Besserung unserer Wechselcourse, soweit sie von der Gestaltung unserer Zahlungsbilanz abhängt, durch die wirthschaftlichen und finanziellen Rückwirkungen der Silberkrise erschwert werden dürfte.

Der ungünstige Umschwung unserer Handelsbilanz wird um so langsamer wieder wett gemacht werden können, je mehr Störungen im Welthandel, aus Silberkrisen entspringend, auf unsere Preisbildung und auf unsere Absatzgebiete zurückwirken werden.

Die ausgesprochene Ungunst der Effectenbewegung mit dem Auslande kann sich bei der notorischen Urtheilslosigkeit unserer Märkte umsomehr verschärfen, als Effectenkrisen auf den exponirtesten Auslandsbörsen, wie wir bereits gesehen haben, die unmittelbare Folge starker Bewegungen auf dem Silber- und Goldmarkte sein müssen. Schliesslich, und dies ist das naheliegendste Moment, ist es sehr bedauerlich, dass sich die Aussichten für die baldige Begebung von Goldrente so ungünstig gestalten, denn es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die Abstossung zum mindesten der 40 Millionen Gulden Goldrente, deren Gegenwerth bereits beschafft ist, den Markt von dem dagegen schwebenden Valuta-Engagement befreien und damit die Wechselcourse günstig beeinflussen würde.

Sonach ist die indische Reform für uns und unsere Reform keineswegs gleichgiltig, wenn auch in einem anderen Sinne, als vielfach angenommen.

Wir sind mit dem Uebergang zur Goldbasis ins Getriebe der Welt hinausgetreten, all seinen Schwankungen unmittelbar preisgegeben und es ist nur tief zu bedauern, dass wir uns bisher intellectuell, in unserer finanziellen und monetären Politik, so wenig den Anforderungen der neuen Situation gewachsen gezeigt haben.

Um so schwieriger wird unsere Stellung sein, so lange die Silberkrise das Wirthschaftsgebäude der Welt erschüttert.

\*                      \*

Damit könnten wir unseren flüchtigen Ueberblick über das immense Gebiet schliessen, welches sich einer Betrachtung



tung der Bedeutung der indischen Währungsreform eröffnet, wenn nicht die eine halbtheoretische Frage sich aufdrängen würde: Ist wirklich das Ende des Silbers eine Thatsache? Wenn ja, war dies unvermeidlich und ist es möglich, ohne Silber die Weltwirthschaft zu betreiben?

Eine, wenn auch bedingte Antwort ist nöthig, um zu der so vielfach verbreiteten Ansicht Stellung zu nehmen, die indische Reform sei nur ein Provisorium, sie müsse eine internationale Conferenz zur Folge haben, welche eine geeignete Rehabilitation des Silbers zum Zwecke und Erfolge haben werde.

Wir sind nicht so vermessen, auf unsere obige Doppelfrage ein entschiedenes „Ja“ oder „Nein“ erwidern zu wollen.

Wir denken aber, dass, wer immer neutral die Entwicklung der Silberfrage beobachtete, zu der Erkenntniss gekommen sein muss, dass wir uns dem Silber gegenüber in der historischen Entwicklung begriffen fanden, die sich schon so oft wiederholte, so oft die technische Nöthigung eintrat, das ungeeignet gewordene Geldmetall abzustossen. Dieser Process, der sich dem Eisen, dem Kupfer gegenüber in frühen Zeiten, wir wissen nicht wie, vollzogen hat, musste angesichts der ungeheuren Entwicklung der modernen Cultur, angesichts der unendlich schwierigen und complexen Function des Geldmetalles im modernen Wirthschaftsgetriebe unendlich controvers erscheinen.

Darum wollen die Einen die Welt in Gold- und Silberländer theilen, die Anderen wollten den bimetallistischen Weltbund mit successive fallender Relation, d. h. succesiver Abschreibung des Silberwerthes. Viele wussten gar nicht, was sie wollten, besonders die Verfechter der Relation 1:15½, manche wollten den energischen Schritt, den radicalen Schnitt zwischen Silber und Gold mit allen seinen Folgen.

Es hat sich erwiesen, dass die Welt sich nicht in Gold- und Silberländer theilen lassen will, dass sie ebensowenig im Stande ist, sich über Bimetallismus zu einigen und so kam Indien, dem es am nächsten ging, zur Erkenntniss der tiefen Weisheit des französischen Spruches: „Une porte doit être ouverte ou fermée“, und so folgte auf die Conferenz die That.

Ohne es zu wollen, sieht sich durch diese That die Welt vor der radicalen Lösung des Silberproblems.

Dass diese Lösung ohne Krisen nicht möglich sei, war Jedermann klar. Dass die Krise der Demonetisation des Silbers früher oder später zur welthistorischen Nothwendigkeit werden musste, kann Manchen trösten; dass nach Ueber-



windung der Krise ein gedeihlicher Zustand auf neuer Basis sich entwickeln werde, kann man hoffen, nicht wissen.

Dass aber der Schritt Indiens rückgängig gemacht werden werde, dass, nachdem die Welt die Revolution des Silbers nach unten über sich hat ergehen lassen, sie noch einmal die Revolution nach oben werde mitmachen wollen, das glauben wir nicht.

Wir glauben nicht an eine erneuerte Münzconferenz, wir glauben nicht mehr an Worte, sondern an Thaten, und was diese Thaten, die Ereignisse, an neuen Formationen des Geldwesens schaffen werden, das wissen wir nicht, ahnen es kaum. Wenn sich aber erweisen sollte, dass mit fortschreitender Cultur ein internationales monetäres System der Creditzahlungsmittel auf schmalster Goldbasis ganz gut den Anforderungen des Weltverkehrs genügen könne, so würde uns dies nicht Wunder nehmen, wenn auch ein solches System manchen heutigen monetären Theorien Trotz bieten sollte.

Die indische Währungsreform ist der Bankerott des Währungsstreites — und er verdiente auch kein besseres Los!

## II.

### Bericht

des mit der Untersuchung über die indische Währungsfrage  
beauftragten Comités. ✓

#### Feststellung der Frage.

##### 1. Die dem Comité unterbreitete Frage.

Die Frage, welche dem Comité unterbreitet wurde, ist, ob mit Rücksicht auf die grossen Schwierigkeiten, welchen sich die indische Regierung durch den schweren Fall im Goldwerthe des Silbers gegenübergestellt sieht, es empfehlenswerth ist, dass die englische Regierung der indischen Regierung gestatte, die Vorschläge zu verwirklichen, welche die letztere gemacht hat, dahingehend, die freie Prägung von Silber in Indien einzustellen, mit der Absicht, eine Goldwährung einzuführen. Wenn wir dagegen der Meinung sind, dass kein hinreichender Grund vorhanden sei, der indischen Regierung zu widersprechen, aber dass die von ihr geplanten Massnahmen der Modification bedürfen, so wird von uns verlangt, jedweden Vorschlag zu machen, welchen wir für zweckentsprechend halten.

2. Ob es zweckentsprechend ist, der indischen Regierung zu erlauben, dass sie ihre Vorschläge verwirkliche, muss abhängen von der Ansicht über die gegenwärtige und zukünftige Lage dieser Regierung mit Rücksicht auf ihr Einkommen und ihre Auslagen und muss ebenso abhängen von der richtigen Abschätzung über die Wirkung, welche ein schwankender und möglicherweise viel tieferer Wechselkurs auf Handel und Bevölkerung in Indien ausüben könnte.

#### Financielle Schwierigkeiten der indischen Regierung.

3. Anwachsen der zur Erfüllung von Goldverpflichtungen erforderlichen Rupienbeträge.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass die indische Regierung durch das seit Jahren anhaltende Fallen des



Wechselcurses ernstliche Schwierigkeiten erfahren hat. Die Regierung hat jährlich zur Begleichung ihrer Goldverpflichtungen eine sehr grosse Summe nach England zu remittiren.

Im Jahre 1873/74, bevor der Fall der Wechselcourse begann, betrug die remittirte Summe 13,285.678 £, was zu einem Wechselcourse von 1 s 10<sup>3</sup>/<sub>51</sub> d den Betrag von 14,265,700 Rx. repräsentirte. Während des letzten Jahres (1892/93) betrugen die Rimessen 16,532.215 £, was zum durchschnittlichen Wechselcourse dieses Jahres von 1 s 2<sup>9</sup>/<sub>85</sub> d eine Zahlung von 26,478,415 Rx. erforderte.

Hätte der letztjährige Bedarf zu dem Wechselcourse des Jahres 1873/74 gedeckt werden können, so wären nur 17,751,920 Rx. erforderlich gewesen. Die ganze Differenz von 8,726,495 Rx. kann eigentlich nicht als ein Verlust der indischen Regierung aus der Differenz der Wechselcourse betrachtet werden, immerhin aber ist das Eine gewiss, dass Indien gegenwärtig, im Jahre 1892/93 um mehr als 8,700,000 Rx. mehr zu remittiren hatte, als wenn der Wechselkurs auf seinem alten Stande verblieben wäre.

#### 4. Das gegenwärtige Deficit.

Bei einem veranschlagten Wechselcourse von 1 s 4 d für die Rupie für das vergangene Jahr war ein Ueberschuss der Einnahmen über die Ausgaben von 146,600 Rx. in Aussicht genommen; da der Wechselkurs durchschnittlich unter 1 s 3 d gesunken ist, hat sich dieser Ueberschuss in ein Deficit von schätzungsweise 1,081,900 Rx. verwandelt, trotzdem die Einnahmen um 1,653,300 den Voranschlag überschritten haben.

#### 5. Die Aussicht auf einen weiteren Fall des Wechselcurses.

Dies ist aber noch nicht Alles. Die Regierung ist genöthigt, einen weiteren Fall des Wechselcurses ins Auge zu fassen, dessen Wirkung gar nicht vorhergesehen werden kann. Während der letzten Jahre ist der Wechselkurs beinahe ununterbrochen gefallen, nur unterbrochen durch eine scharfe Hausse im Jahre 1890. Der durchschnittliche Kurs im Jahr 1889/90 war 1 s 4<sup>5</sup>/<sub>66</sub> d, im Jahre 1890/91 war der Durchschnitt 1 s 6<sup>0</sup>/<sub>89</sub> d, aber im Jahre 1891/92 fiel er auf 1 s 4<sup>7</sup>/<sub>83</sub> d und im Jahre 1892/93 auf 1 s 2<sup>9</sup>/<sub>85</sub> d; schliesslich konnte der Kurs nur mit Mühe noch auf 1 s 2<sup>5</sup>/<sub>8</sub> d dadurch erhalten werden, dass der Verkauf von Council-Bills unter diesem Satze verweigert wurde.

In welchem Grade die finanzielle Position der indischen Regierung durch den Wechselkurs beeinflusst wird, ist mit Nachdruck in den nachfolgenden Punkten des jüngst ver-



öffentlichten Berichtes des Herrn David Barbour hervor-  
gehoben.

„Die unmittelbare Ursache unserer finanziellen Schwierigkeiten und die Ursache, welche vergleichsweise und gegenwärtig alle anderen bei Weitem überragt, ist der Fall in dem Goldwerthe des Silbers, welcher — wie ich bereits bewiesen habe — die Ausgaben Indiens in zwei Jahren um mehr als 4 Cror Rupien erhöht hat. Wenn diesem Fallen Einhalt gethan und der englische Wechselkurs dauernd auch nur auf seinem gegenwärtigen niedrigen Niveau festgehalten werden könnte, würden die Schwierigkeiten mit dem gegenwärtigen Deficit verhältnissmässig gering sein. Die Einnahmen fahren fort, in befriedigender Weise zu wachsen; trotz des Einflusses ungewisser Verhältnisse und geringer Ernten haben sie günstige Fortschritte gemacht. Wenn wir sicher sein könnten, dass der Wechselkurs nicht weiter fällt, hege ich geringen Zweifel, dass das Wachsen der Einnahmen, die Einschränkung der Ausgaben, oder eventuell Steuern vorübergehender Natur in sehr kurzer Zeit das Gleichgewicht herstellen würden. Ernstliche Anstrengungen würden gewiss vor Allem nothwendig sein, aber bei einem fixen Wechselcourse würden wir eine klare Aufgabe vor uns sehen und unsere Massregeln könnten dementsprechend getroffen werden. Unglücklicherweise kann jedoch, ehe nicht eine Entscheidung in der Währungsfrage getroffen ist, auch die geringste Stabilität im Wechselcourse nicht in Aussicht genommen werden....

Unsere finanzielle Position für das kommende Jahr ist dem Wechselcourse preisgegeben und der Gnade derjenigen, in deren Macht es nur irgendwie steht, den Silberpreis zu beeinflussen. Wenn wir das gegenwärtige Deficit von 1,595,100 Rx. in Anschlag nehmen und der Wechselkurs steigt um ein Penny, so können wir einen Ueberschuss erzielen; fällt er um ein Penny, so können wir ein Deficit von mehr als 3 Crops haben. Wenn wir eine Steuer auferlegen im Betrage von 1½ Crops Rupien, so kann uns eine Wendung des Rades zwingen, eine weitere Steuer in nicht geringerer Höhe aufzuerlegen, eine andere Wendung und es kann sich jede Steuer als überflüssig erweisen.

Es wird nach dem, was ich gesagt habe, einleuchtend sein, dass, was wir bei unseren Feststellungen für das nächste Jahr ins Auge zu fassen haben, weniger die Frage ist, die Einnahmen zu steigern oder die Ausgaben, sofern sie unserer Controle unterliegen, zu reduciren, als vielmehr die Frage welche Aussichten für eine Entscheidung über die Währungsfrage vorhanden sind.



### Der Silberpreis.

#### 6. Die Silberproduction.

Die Erzeugung des Silbers ist in den letzten Jahren wesentlich angewachsen, wie der nachstehenden Tabelle zu entnehmen ist, welche bezüglich der früheren Jahre auf den von Professor Soetbeer aufgestellten Statistiken, bezüglich der späteren Jahre auf den Berichten des amerikanischen Münzdirectors basirt:

| Silberproduction im Durchschnitt der Jahre | K i l o   | Annäherndes Aequivalent<br>in Unzen<br>à 32.15 per Kilo |
|--|-----------|---|
| 1876—1880 .....                            | 2,450.252 | 78,776.000  |
| 1881—1885 .....                            | 2,812.908 | 90,435.000  |
| 1886—1890 .....                            | 3,459.201 | 111,213.000   |
| 1890 .....                                 | 4,144.233 | 133,237.000   |
| 1891 .....                                 | 4,493.100 | 144,453.000   |
| 1892 .....                                 | 4,731.000 | 152,102.000   |
|  | bis       | bis   |
|  | 4,900.000 | 157,533.000   |

#### 7. Die Bland-Acte in den Vereinigten Staaten.

Im Jahre 1878 wurde das unter dem Namen Bland-Acte bekannte Gesetz von der amerikanischen Legislative angenommen, welches die Regierung dieses Landes verpflichtete, für nicht weniger als 24 Millionen und nicht mehr als 48 Millionen Dollars Silber pro Jahr anzukaufen, was einer Consumption von 20,625.000—41,250.000 Unzen pro Jahr (641.000 bis 1,283.000 Kilogramm) gleichkam. Diesem Gesetze gemäss kaufte die Regierung jährlich das von demselben vorgeschriebene Minimum; ungeachtet dieser Käufe fiel jedoch der Silberpreis von  $52\frac{9}{16}$  d. per Unze im Durchschnitt des Jahres 1878 auf  $43\frac{11}{16}$  d. im Februar 1890.

#### 8. Die Sherman-Acte.

In diesem Jahre (1890) wurde die sogenannte Sherman-Acte durch die Gesetzgebung der Vereinigten Staaten angenommen, durch welches Gesetz die Regierung verpflichtet wurde, nicht weniger als 54 Millionen Unzen (1,680.000 Kilogramm) jährlich an Stelle jenes nach der Bland-Acte zu kaufenden Betrages anzukaufen.

#### 9. Die Preissteigerung des Silbers im Jahre 1890.

Die Folge dieser der amerikanischen Regierung auferlegten Verpflichtung, Silber im Betrage von 6 Millionen £ über den nach dem früheren Gesetze zu kaufenden Betrag hinaus anzuschaffen, im Vereine mit der Erwartung, dass eine weitere Gesetzgebung in demselben Sinne oder



vielleicht gar die freie Prägung von Silber folgen werde, war eine plötzliche und beträchtliche Steigerung des Silberpreises, welche ihren Höhepunkt im September des Jahres 1890 mit einer Notirung von  $54\frac{5}{8}$  d per Unze erreichte. Allerdings trat ebenso ein rascher Rückfall von dieser Notirung ein und seit Juli des Jahres 1892 hat der Silberpreis die Notiz von  $38\frac{1}{2}$  d im Durchschnitt nicht überschritten, während der gegenwärtige Preis  $37\frac{1}{16}$  d beträgt.

#### 10. Wirkung der amerikanischen Gesetzgebung und der indischen Importe auf den Preis des Silbers.

Selbst wenn man die Steigerung der Production ins Auge fasst, ist es nicht leicht zu verstehen, wieso bei der Erhöhung der amerikanischen Käufe um den Betrag von 6 Millionen £ pro Jahr und bei dem gleichzeitigen grossen Anwachsen der indischen Silberimporte, welche vom August 1890, dem Zeitpunkte des Inkrafttretens der Sherman-Acte, bis März des Jahres 1893 durchschnittlich auf  $46\frac{1}{2}$  Millionen Unzen stiegen, wieso unter diesen Umständen der Silberpreis sich um 6 d. pro Unze niedriger stellen konnte als zu Beginn des Jahres 1890.

In der That wurde die Vermuthung aufgestellt, dass der neuerliche Fall des Silberpreises dem zuzuschreiben sei, dass die Annahme der Sherman-Acte die Hoffnungen auf die freie Silberprägung in Amerika zunichte machte; aber gegen diese Ansicht spricht, dass der Silberpreis in London stieg, während eben die Sherman-Acte den Congress passirte und die Steigerung noch durch Wochen fortsetzte, nachdem diese Acte Gesetzeskraft bekommen hatte.

Was immer die Ursache gewesen sein mag, die Thatsache, dass, trotzdem die Vereinigten Staaten unter der Wirksamkeit dieser Acte 34 bis 42% der schätzungsweisen Weltproduction an Silber ankauften, trotzdem Indiens Importe an Silber zunahmen und nicht zurückgingen, der Preis dieses Metalles auf sein gegenwärtiges niedriges Niveau gefallen ist, diese Thatsache steht ausser Frage und ist von schwerer Bedeutung.

#### 11. Ein weiterer Fall des Silberpreises ist zu erwarten.

Setzt man selbst voraus, dass in den monetären Gesetzen der Vereinigten Staaten keine Aenderung eintreten würde, so würde dennoch die Erfahrung der letzten Zeit die Vermuthung als ungerechtfertigt erscheinen lassen, dass der Silberpreis sich auf seinem gegenwärtigen Niveau stabilisiren würde. Es dürfte unklug erscheinen, sich von der Ansicht be-



stimmen zu lassen, dass kein weiterer Preisfall des Silbers möglich oder wahrscheinlich sei.

#### 12. Die Conferenz in Brüssel.

Die internationale Münzconferenz, welche letzthin in Brüssel tagte, hat keinerlei Aenderung in der Situation zur Folge gehabt, und obwohl sie auf einen späteren Zeitpunkt vertagt worden ist, so ist dieser Zeitpunkt nunmehr verstrichen und es erscheint ganz ungewiss, ob ein neuerlicher Zusammentritt der Conferenz stattfinden wird.

#### 13. Agitation in den Vereinigten Staaten.

Ueberdies besteht eine starke Agitation in den Vereinigten Staaten bezüglich des jetzt in Geltung stehenden Gesetzes über die Silberankäufe. Man fürchtet, dass sich ein Goldagio herausbilden werde und starke Einflüsse haben sich geltend gemacht, um die Regierung zu einer Aenderung dieses Gesetzes zu veranlassen.

#### 14. Möglichkeit der Aufhebung der Sherman-Acte.

Im vergangenen December ist eine Bill im Senate eingebracht worden, dahingehend, die Sherman-Acte aufzuheben und eine zweite, die nach derselben vorzunehmenden Käufe zu suspendiren. Ob irgend eine solche Massregel Gesetzeskraft erlangen wird, ist unmöglich vorauszusagen, aber es muss als möglich angesehen werden, und obwohl im Lichte der früheren Erfahrungen Voraussagungen über einen solchen Gegenstand nur mit Vorsicht abgegeben werden können, so ist es sehr wahrscheinlich, dass die Aufhebung der Sherman-Acte von einem schweren Sinken des Silberpreises gefolgt sein wird.

#### 15. Anwachsen der Silberproduction trotz Sinkens der Preise.

Die Meinungen gehen darüber sehr auseinander, welcher Silberpreis geeignet wäre, die Silberproduction in grösserem Masse einzuschränken. Von Zeit zu Zeit, wenn das Silber weiter fiel, wurde die Meinung ausgesprochen, dass der Punkt erreicht sei, bei welchem sich die Production endlich vermindern müsse; die Erfahrung hat trotzdem alle diese Voraussagungen Lügen gestraft. Natürlich ist es richtig, dass die Thatsache, dass eine Mine unrentabel geworden ist, nicht zur nothwendigen Folge hat, dass ihre Förderung auf einmal reducirt oder die Mine geschlossen werden müsste. Aber wenn der jetzige Zustand der Dinge lange anhalten sollte, und ein progressives Fallen des Preises die Verluste der Minen stetig vermehren würde, sollte man doch erwarten, dass die Förderung in nicht allzu langer Zeit werde eingestellt werden müssen.

Sei dem wie immer, so ist es sehr bemerkenswerth, dass eine Periode ständig fallender Silberpreise zusammengefallen



ist mit einem grossen Anwachsen der Production dieses Metalles. In dem Quinquennium 1876 bis 1880 bewegte sich der durchschnittliche Silberpreis zwischen  $54\frac{13}{16}$  d. und  $51\frac{1}{4}$  d.; der Durchschnitt für das ganze Quinquennium betrug  $52\frac{3}{4}$  d. Im nächsten Quinquennium 1880 bis 1885 schwankte der Preis zwischen  $51\frac{11}{16}$  und  $48\frac{5}{8}$  d. mit einem Durchschnitt für das ganze Quinquennium von  $50\frac{5}{8}$  d. Vom Jahre 1886 bis 1890 endlich schwankte der Preis von  $47\frac{11}{16}$  bis  $42\frac{11}{16}$  d. mit einem Durchschnitt von  $44\frac{5}{8}$  d. für das Quinquennium. Dabei betrug die durchschnittliche Production des Metalles im letzten Quinquennium 3,459.201 Kilogramm (d. i. 111,213.000 Unzen) gegen 2,450.252 Kilogramm (78,776,000 Unzen) im Quinquennium 1876 bis 1880, was einer Steigerung von 41 Percent entspricht. Und weiter, bei einem Durchschnittspreise im Jahre 1891 von  $45\frac{1}{16}$  d. und  $39\frac{13}{16}$  im Jahre 1892, an welchem beide Jahre durchschnittlich  $42\frac{7}{16}$  d. entspricht, wurde die Production für das Jahr 1891 geschätzt auf 4,493.100 Kilogramm (144,453,000 Unzen) und jene des Jahres 1892 auf 4,731.000 bis 4,900.000 Kilogramm (152,102.000 bis 157,535.000 Unzen).

Dies mag beweisen, dass selbst bei dem jetzigen Preisniveau die Production von Silber noch in weitem Masse rentabel ist, und dass der Preis in einzelnen Fällen nur den Anlass gibt, die Förderung zu erhöhen, dass daher auch ein weiterer Preisfall nicht nothwendigerweise die gesammte Förderung vermindern müsste. Diese Erscheinung mag in der That sich theilweise aus dem Umstande erklären, welchen schon der Bericht der Gold und Silbercommission hervorhebt, dass nämlich Investitionen in Minen von Edelmetallen wesentlich speculativen Charakters sind, dass manche solcher Minen aufgemacht und längere Zeit mit Verlust betrieben werden dürften, in der Hoffnung, dass so reiche Lager des Metalles gefunden werden, oder dass veränderte Umstände den Werth des Metalles so ändern, dass grosse Gewinne in der Zukunft sich ergeben würden.

16. Wirkungen eines weiteren Silberfalles auf die Remittirungen der indischen Regierung.

Ein Rückblick auf die Wechselwirkungen zwischen Silberpreis und Production während der letzten 12 Jahre gestattet uns sicherlich nicht mit einigem Zutrauen zu erwarten, dass ein weiterer bedeutender Fall des Silberpreises bis zu irgend einem schätzbaren Punkte durch Verringerung der Production wird aufgehalten werden. Es muss auch an die Beobachtung der Gold- und Silbercommission erinnert werden, dahingehend, dass die Wirkung, welche eine auf den Markt gebrachte grosse Quantität Silbers auf den Preis ausüben könnte,



nicht gemessen werden darf nach dem Verhältnisse dieser Quantität zu dem ganzen in der Welt vorhandenen Silbervorrathe, sondern nach jenem Verhältnisse, in welchem diese Quantität steht zu dem Vorrathe von Silber in der Welt nach Abzug der sehr grossen Silbermenge, welche gegenwärtig in der Circulation von Ländern gebunden ist, die Silberzeichengeld besitzen; denn all dieses Silbergeld läuft zu einem künstlich erhöhten Werth um und wird von den Schwankungen des Marktpreises durchaus nicht berührt. Man kann darum, allerdings nur innerhalb der Grenzen vorsichtiger Erwägung erwarten, dass die Aufhebung der Sherman-Acte zu einem Sinken des Silberpreises um circa 6 d. per Unze oder noch mehr führen kann, und dass keine wesentliche Reaction gegenüber dem dann erreichten Niveau eintreten müsste.

Ein solches Sinken des Preises würde, wie mit praktischer Sicherheit behauptet werden kann, den indischen Wechselkurs auf ungefähr 1 sh. für die Rupie drücken und würde eine Erhöhung der Ausgaben für die indische Regierung um mindestens 6,612,000 Rx. zur Folge haben gegenüber den Kosten, welche bei einem Preise von 1 sh. 3 d. per Rupie die Remittirung des letztjährigen Betrages von 16,530,000 £. erforderte; die Remittirung von 19,370,000 £, auf welchen Betrag gegenwärtig die Ziehungen für das Jahr 1893/94 geschätzt werden, würde bei 1 sh. 3 d. 30,992,000 Rx. und zu 1 sh. per Rupie 38,740,000 Rx., also um 7,748,000 Rx., mehr beanspruchen.

#### Die Forderungen der indischen Beamten.

##### 17. Beamte der Regierung.

Die Schwierigkeiten, mit welchen die indische Regierung bei der Bedeckung ihrer Lasten zu kämpfen hat, werden erhöht durch den Umstand, dass der Fall der Wechselcourse zu Forderungen seitens ihrer Angestellten, der civilen wie auch der militärischen, geführt hat, welche ihre Gehalte in Rupien empfangen und eine Entschädigung für den durch das Sinken der Wechselcourse erlittenen Verlust verlangen. Viele dieser Beamten sind genöthigt, einen beträchtlichen Theil ihres Einkommens für den Unterhalt ihrer Familien oder die Erziehung ihrer Kinder nach England zu remittiren.

Man hat zwar bemerkt, dass die Preise in England während der letzten fünf Jahre gesunken seien, und dass eine kleinere Sterling-Rimesse darum eine grössere Kaufkraft repräsentire als früher, und dies ist unzweifelhaft in einer gewissen Ausdehnung wahr, aber es lässt sich nicht auf alle Preise anwenden. Es lässt sich darüber discutiren, inwieweit



das Sinken der Waarenpreise in England, eine Compensation dafür bietet, dass man mit derselben Anzahl Rupien nur einen geringeren Betrag Pfund Sterling remittiren kann; aber es kann als sicher angesehen werden, dass selbst, wenn man diesen Umstand gebührend in Berücksichtigung zieht, die Kaufkraft des Einkommens der indischen Beamten wesentlich eingeschränkt worden ist.

#### 18. Praxis der privaten Dienstherren.

Es scheint, dass manche europäische Dienstherren sich selbst genöthigt gesehen haben, den Europäern, welche sie in Indien anstellen, eine Vergütung zu gewähren, welche in einem gewissen Masse den für diese Beamten aus dem Silberfalle erstehenden Verlust compensirt, und es kann kaum daran gezweifelt werden, dass unter den bestehenden Verhältnissen und umso mehr bei einem weiteren Fallen der Wechselcourse die indische Regierung nicht in der Lage sein wird, den Anforderungen ihrer Angestellten nach gleicher Behandlung das Ohr zu verschliessen, ohne die Gefahr ernstlicher Unzufriedenheit zu erzeugen, sei nun dieses Verlangen gerecht oder nicht.

#### Das Anwachsen der budgetären Einnahmen.

##### 19. Bisheriges Anwachsen der Einnahmen.

Bis jetzt hat das Anwachsen der budgetären Einnahmen reichlich die Mittel geboten, um die wachsenden Bedürfnisse zu decken, welche das Sinken des Wechselcurses für die indische Regierung erzeugte. Es ergab sich sogar trotz dieser zunehmenden Wechselcursverluste während der letzten zehn Jahre ein durchschnittlicher Ueberschuss von 261.550 Rupien. Es ist richtig, dass, wenn diese ausserordentlichen, durch den Wechselcurs verursachten Auslagen nicht nöthig gewesen wären, weitere Erleichterungen in der Besteuerung hätten eintreten können und grössere Ausgaben für öffentliche Zwecke hätten bestritten werden können.

Obwohl auch im Ganzen die Regierung nicht genöthigt war, die Besteuerung zu erhöhen zum Zwecke der durch den fortschreitenden Fall des Wechselcurses erwachsenden Auslagen, so haben doch gewisse Veränderungen in der Besteuerung des Landes stattgefunden, einige im Sinne der Erleichterung, andere im Sinne einer Erschwerung der Lasten mit dem Gesamtergebniss, dass die Summe der Erhöhungen nicht wesentlich die Summe der Nachlässe übersteigt. Aber es ist bemerkenswerth, dass, während die Nachlässe alle vor dem Jahre 1882 stattgefunden haben, die Steuererhöhungen zum grössten Theile erst seit diesem Jahre auferlegt worden



sind. Der Zuschlag zur Salztaxe, welcher die wichtigste Quelle der Erhöhung der Einnahmen bildete, ergab eine Summe von 1,725,000 Rx.

20. Im letzten Jahre hat der Fall im Wechselcurs um circa ein Penny die Ausgaben um 1,635,300 Rx. erhöht, so dass sich statt des erwarteten Ueberschusses ein Deficit ergibt, welches auf 1,081,900 Rx. veranschlagt wird, und da man für das Jahr 1893/94 den Curs der Rupie mit 1 s. 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> d. annimmt, so erhöhen sich die Auslagen um 2,229,400 Rx. über die Belastung, welche in dem Budget vom März des Jahres 1892 für den Wechselcurs vorgesehen ist. Wenn ein weiterer schwerer Fall der Wechselcurs eintreten sollte, dann ist es unmöglich zu erwarten, dass das finanzielle Gleichgewicht durch die Erhöhung der Einkünfte allein hergestellt werden könnte.

#### **Wirkung des Falles der Wechselcurs auf die Bevölkerung von Indien und deren Handel.**

21. Ehe wir untersuchen, wie die indische Regierung die heuteschon bestehenden und noch weiter befürchteten Schwierigkeiten bewältigen könnte, wird es angebracht sein, zu prüfen, welchen Einfluss die Schwankungen des Wechselcurs auf den Handel in Indien und auf die wirthschaftliche Lage der dortigen Bevölkerung ausgeübt haben.

##### **22. Wirkung auf den Export.**

Will man den Einfluss schätzen, welchen die Bevölkerung von Indien durch die Nöthigung erfahren hat, eine grössere Menge von Rupien aufzubringen, um die in Pfund Sterling zu bezahlenden Rimessen der Regierung zu bestreiten, so muss man sich vor Augen halten, dass das Maass der Belastung, welche die indische Bevölkerung durch diese Zahlungen zu tragen hat, sich ergibt aus der Menge von Producten, welche diesen Zahlungen entspricht; denn thatsächlich werden diese Zahlungen durch den Export von Waaren entrichtet.

Insoweit nun die Nothwendigkeit, mehr Producte zu exportiren, aus der Thatsache entspringt, dass die Goldpreise der Waaren gesunken sind, insoweit befindet sich die Bevölkerung Indiens in derselben Lage, wie jene Australiens oder irgend eines anderen Landes, welches Producte ausführen muss, um die Zinsen seiner Goldschulden zu bezahlen.

Die Frage, welche für uns vorliegt, ist nun, welche Wirkung der Fall des Wechselcurs auf die Menge der Producte ausübt, welche exportirt werden müssen, um eine bestimmte Goldschuld zu tilgen. Um dies festzustellen, muss man sup-



poniren, dass der in Gold ausgedrückte Preis des Productes stationär geblieben sei. Wenn Silber im Verhältnisse zu Gold fällt, so muss die grössere Zahl von Rupien, welche nothwendig ist, um eine bestimmte Goldzahlung zu bewerkstelligen, nicht einer grösseren Menge von Waaren als früher entsprechen in dem Falle, als der in Silber ausgedrückte Preis der zu exportirenden indischen Waare der in dem Werthverhältnisse zwischen Silber und Gold eingetretenen Aenderung entspricht, das heisst, wenn dieser Preis gestiegen ist, oder am Sinken gehindert wurde. Die in Silber ausgedrückten Preise müssen schliesslich sich in dieser Art anpassen, obwohl ein Zeitraum vergehen mag, bevor die Anpassung eine vollkommene ist; während dieser Zwischenzeit, während welcher mehr Producte ausgeführt werden können, erhält Indien verhältnissmässig weniger in Silber für seine Producte.

Es ist in der That behauptet worden, dass das Sinken des Goldpreises gewisser indischer Producte dem Sinken des Rupienwerthes zuzuschreiben ist, aber dieser Behauptung ist vielfach widersprochen worden, und beachtet man die Erscheinungen, welche zu constatiren sind für jene indischen Producte, die nicht wesentlich der Concurrenz unterliegen, und beachtet man den nothwendigen Effect der Concurrenz in den Fällen, wo die letztere Einfluss üben kann, so kann es bei Weitem nicht evident erscheinen, dass das Sinken der in Gold ausgedrückten Preise indischer Producte thatsächlich geringer gewesen wäre, wenn der Wechselcurs nicht gefallen wäre.

23. Ueberwälzung der Lasten von einer Classe auf die andere.

Aber, selbst wenn die Belastung der Bevölkerung Indiens im Ganzen durch den Fall der Wechselcurse nicht gewachsen sein sollte, so kann doch kein Zweifel daran bestehen, dass die Belastung in einem gewissen Masse von einer Bevölkerungsclassen auf die andere überwälzt worden ist. Die Lasten derjenigen, welche fixe Abgaben vom Boden infolge lange Zeit während der Verträge zu zahlen haben, sind erleichtert worden; und dies kann von allen gesagt werden, deren Landabgaben nicht während der letzten Jahre neuerlich festgesetzt worden sind, oder eben festgesetzt worden sind in Berücksichtigung der eingetretenen Veränderungen. Auf der anderen Seite drückt die erhöhte Salztaxe auf die Bevölkerung im Ganzen und Grossen und sie lässt die Besteuerung zum grössten Theile gerade für jene als erschwert erscheinen, welche durch die infolge des Silberfalles



erhöhten Rupienpreise der Waaren eher gelitten als gewonnen haben.

24. Wirkungen der Wechselcursschwankungen auf den Handel.

Wir wollen nun betrachten, in welcher Weise der Handel Indiens nach den aufgestellten Behauptungen durch die Schwankungen im Wechselcurs abträglich beeinflusst wurde.

25. Man sagt, dass infolge der Wechselcursschwankungen der legitime Handel in reine Speculation und Spiel umgewandelt worden ist. Es scheint unter allen, welche sogar über fast sämtliche anderen Gesichtspunkte in ihren Meinungen auseinandergehen, darin dennoch eine Uebereinstimmung zu herrschen, dass der Handel durch diese Schwankungen schwer geschädigt wird, obwohl die Schätzungen nicht durchwegs übereinstimmen, wenn es sich darum handelt, das Wesen und die Ausdehnung der aus diesen Ursachen entspringenden Unzukömmlichkeiten festzustellen.

Es erscheint nicht als gewiss, eben nach den Anschauungen derjenigen, welche die Wirkungen der Wechselcursschwankungen sehr stark zu empfinden geneigt sind, dass der Umfang des Handels im Laufe einer Serie von Jahren aus dieser Ursache sich verringert habe, jedoch scheint eine allgemeine Uebereinstimmung darüber zu bestehen, dass jede plötzliche oder heftige Schwankung den Handel für eine gewisse Zeit förmlich lahmlegt. Man kann beobachten, dass die Klagen sich nicht so sehr gegen das Fallen des Wechselcurses richten, als vielmehr gegen die Schwankungen, sei es in der einen oder anderen Richtung. Manche wiederum, welche die Schädigung des Handels durch die Wechselcursschwankungen zugestehen, behaupten, dass diese Schädigung nicht weit gehen könne, da doch mit Hilfe der Banken reichliche Schutzmittel gegen diese Schwankungen ergriffen werden können; aber es ist klar, dass die Kaufleute sich auf diesem Wege nicht vollständig sicherstellen können und dass die Sicherstellung, sofern sie sie erreichen können, bezahlt werden muss. Es muss andererseits daran erinnert werden, dass, bevor noch der Silberfall und die von demselben bestimmten Wechselcursschwankungen begannen, auch damals der Wechselcurs während bestimmter Jahre sehr beträchtlich schwankte, wenn auch ohne Zweifel die Schwankungen seit jener Zeit viel häufiger und beträchtlicher sind.

26. Die Schwankungen erhöhen die Risiken des Handels.

Im Ganzen und Grossen kann kein Zweifel daran bestehen, dass es sehr gut wäre, wenn der Handel von den



Unzukömmlichkeiten befreit werden würde, welche die Schwankungen zwischen der indischen Valuta und den Ländern, mit welchen sich der Handel abwickelt, mit sich bringen. Es darf nicht angenommen werden, dass die Einführung derselben Währung für Indien und Grossbritannien alle die Ursachen der Störungen des Handels beseitigen würde, über welche man sich beklagt. Wenn die Waare, welche Gegenstand der Wechselkurs-Transaction ist, die Tendenz hat, im Verhältnisse zum Golde zu fallen, so werden die Risiken fortbestehen, welche der Verkauf bei fallenden Preisen naturgemäss mit sich bringt. Gewiss aber verursacht der Umstand, dass die Währung des einen Landes gegenüber jener eines anderen Landes der Entwerthung ausgesetzt ist, für den Handel weitere Risiken und daher erhöhte Störungen.

27. Die Behauptung, dass die Exporte durch den Fall des Wechselkurses stimulirt worden seien.

Es ist die Behauptung aufgestellt worden, dass ein fallender Wechselkurs die Tendenz habe, die Exporte zu stimuliren, dass, insoferne mehr Silber, das heisst ein in Silber ausgedrückt höherer Preis bei gleichbleibendem Goldpreise, erzielt wird, während Löhne und andere Produktionskosten nicht in demselben Verhältnisse wachsen, dass dadurch die Production rentabler werde, dadurch einen Stimulus erfahre. Nimmt man dies selbst als wahr an, so muss der Effect eines jeden successiven Falles der Wechselcourse vorübergehend sein und kann nur so lange währen, als die Umstände die unausweichliche Ausgleichung mit sich gebracht haben. Obwohl man demnach geneigt sein möchte, wenn man die Sache theoretisch betrachtet, eine solche Stimulirung der Production als Folge fallender Wechselcourse anzunehmen, so scheint doch eine Prüfung der Exportstatistiken keineswegs irgend einen begründeten Anhaltspunkt für die Ansicht zu liefern, dass in der Praxis dieser Stimulus, insoweit er überhaupt bestand, irgend einen nachhaltigen Effect auf die Entwicklung des Handels ausgeübt habe. Im Gegentheil! Die Entwicklung des Exporthandels ist geringer gewesen bei rapid fallendem als bei stetigem Wechselcourse.

So zum Beispiel ist die Rupie vom Jahre 1871/72 bis 1876/77 in ihrem Goldwerthe stetig von 23.126 d auf 20.508 d gefallen, also um ungefähr 11 1/2 Percent; die Waarenexporte waren thatsächlich geringer in dem letzteren Jahre als in den früheren, obwohl im Jahre 1876/77 ihr in Rupien ausgedrückter Werth ungefähr um 10 Percent jenen der Exporte 1870/71 oder 1872/73 überstieg. Vom Jahre 1878/79 bis 1884/85 war der Wechselkurs so ziemlich stabil, indem die Durchschnittscourse



nur zwischen 19'961 d und 19'308 d für die Rupie variirten, also um ungefähr  $3\frac{1}{4}$  Percent; und während dieser sechs Jahre hoben sich die Exporte um nicht weniger als  $36\frac{1}{2}$  Percent. Zwischen 1884/85 und 1888/89 wiederum war der Preisfall der Rupie sehr stark, nämlich von 19'308 auf 16'379 d, das ist mehr als 15 Percent, während die Exporte im Laufe dieser vier Jahre um  $16\frac{1}{2}$  Percent anwuchsen. Aber in dem einzelnen Jahre 1889/90, in welchem sich der Wechselkurs ein wenig besserte, hoben sich die Exporte allein um mehr als  $6\frac{1}{2}$  Percent.

Man sagt auch, dass, während ein fallender Wechselkurs die Tendenz habe, die Exporte zu stimuliren, er ebenso entsprechend die Tendenz habe, die Importe aufzuhalten. Auch hier beweisen die Statistiken, wie es scheint, durchaus nicht, dass verminderte Importe mit dem Fallen der Wechselcurse zusammengefallen wären. Wenn wir dieselben Perioden wie früher ins Auge fassen, das ist vom Jahre 1871/72 bis 1876/77, als der Wechselkurs um  $11\frac{1}{4}$  Percent fiel, so sehen wir die Waarenimporte nach Indien während dieser Zeit um 17 Percent steigen; vom Jahre 1878/79 bis 1884/85 als der Wechselkurs sich ungefähr stetig erhielt, überschritt das Anwachsen der Importe 47 Percent; vom Jahre 1884/85 bis 1888/89, als die Rupie ungefähr um 15 Percent fiel, wuchsen die Importe um nahezu 25 Percent, ja im Jahre 1889/90, als der Wechselkurs ein wenig stieg, waren die Importe etwas geringer als im vergangenen Jahre.

Im Grossen und Ganzen können wir mit voller Evidenz nicht sehen, dass die Wirkung des fallenden Wechselurses auf das Land durch eine Beeinflussung der Exporte oder Importe im Laufe einer Serie von Jahren besonders hervorgetreten sei. Gewisse Raisonsnements a priori würden ohnehin zu demselben Schlusse verleiten und so auch zu dem weiteren Schlusse, dass, selbst wenn der Fall des Goldwerthes der Rupie die Exporte stimuliren sollte, das Resultat nicht nothwendig das sein müsste, dass Indien als Ganzes daraus Vorthail zöge, wenn auch theilweise der Arbeitgeber einen Vorthail hievon haben mag, zum Nachtheile des Arbeitnehmers aus dem Grunde, dass die Löhne weniger rasch steigen, als die Preise.

28. Der Silberpreis hält den Capitalszufluss nach Indien auf.

Der Mangel eines stetigen Wechselurses zwischen England und Indien und der schwere Fall des letzteren hätte — so behauptet man — vielfach die Anlage britischen Capitaless in Indien aufgehalten und die von solchen Anlagen zu er-



wartende Entwicklung des Landes dadurch retardirt. London ist der grosse Leihmarkt des Geldes und London rechnet in Gold; London ist stets bereit unter der Bedingung der Rückzahlung in Gold Geld herzugeben, aber es zögert auf Transactionen in Silber einzugehen, oder sich auf industrielle Unternehmungen in Silberländern einzulassen.

Es mag nun kein Zweifel daran herrschen, dass die Unsicherheit über den Zinsertrag, welchen eine Investition erbringen kann, sowie jene über die Verringerung, welche investirtes Capital, wenn man es wieder nach England zurückführen will, erleiden müsste, die Wirkung haben muss, britisches Capital von Investitionen in Indien abzuhalten. Dies ist ein reeller Nachtheil, dessen Bedeutung wir nicht unterschätzen möchten; immerhin ist schon darauf verwiesen worden, dass eine grosse Anzahl industrieller Unternehmungen während der letzten Jahre in Indien begründet worden ist, als da sind: Kohlenwerke, Baumwoll- und Jutespinnereien, Papierfabriken, in welchen viel Capital angelegt worden ist; und dass grosse Summen in Theepflanzungen investirt wurden, ist durch das ungeheuere Anwachsen der in Indien erzeugten und von dort ausgeführten Mengen von Thee bewiesen.

Auch muss man daran erinnern, dass die Einführung einer gleichartigen Währung zwischen Indien und England durchaus nicht alle Hindernisse beseitigen kann, welche sich der Investition von Capital in diesem Lande entgegenstellen. Die Capitalisten sind seit Langem bei Investitionen in verschiedenen Arten von industriellen Unternehmungen zurückhaltend gewesen, und zwar aus dem Grunde, weil die Waarenpreise fallen oder ziemlich allgemein gefallen sind. Wenn eine Goldwährung in Indien zur Einführung gelangen und dieselbe Erscheinung fallender Waarenpreise sich dort zeigen würde, so dürften die Capitalisten schon aus diesem Grunde nicht geneigt sein, ihre Capitalien zu industriellen Unternehmungen herzugeben. Aber in Verbindung mit der eben in Discussion stehenden Frage mag es auch gut sein, zu bemerken, dass ein fallender Wechselkurs auch durch seine Wirkungen auf Gehalte, Ersparnisse und Pensionen es schwieriger macht, europäische Beamte zu erhalten, welche nothwendig sind, um eine industrielle Unternehmung in Indien zu lanciren.

29. Die Anziehungskraft der offenen Münzämter auf das entwerthete Silber.

Es bietet sich ein anderer Gesichtspunkt, über welchen man nicht mit Stillschweigen hinweggehen kann. Man hat



gesagt, dass die anglo-indische Regierung, indem sie das Silber zum Währungsgelde machte und die indischen Münzen offen hielt, das entwerthete Metall nach Indien anzog und dadurch verursachte, dass Indien zu einem verhältnissmässig hohen Kostenpreise enorme Mengen dieses Metalles ankaupte, welche jetzt bedeutend weniger als den Kostenpreis werth sind. Hierin liegt einige Wahrheit, aber auch einige Uebertreibung. Es kann keinerlei Zweifel daran bestehen, dass die offene Prägung in Indien einen Markt bot, in welchen Silber fortwährend hineingestopft werden konnte, ohne Rücksicht auf den Bedarf Indiens nach Umlaufsmitteln, und so lange, bis eine solche Aenderung in den Waarenpreisen sich einstellte, dass die Silbereinfuhr nicht mehr rentabel wurde.

Dass die freie Prägung von Silber einen Verlust über Indien gebracht habe, kann nur dann und insoweit als richtig gelten, als das Offenhalten der Münzen zur Einführung und Prägung oder Anhäufung unnöthiger, und nun entwertheter Silbermengen geführt hat. Welche Höhe ein so berechneter Verlust erreichen mag, kann man nicht feststellen, aber es liegen Anzeichen dafür vor, dass Indien thatsächlich mit Silber überladen ist.

30. Einfuhr und Prägung von Silber während der letzten Zeit.

Die Nettoimporte von Silber nach Indien während der 23 Jahre von 1870/71 bis 1892/93 betrugen 165,226.000 Rx. oder im Durchnitte 7,184,000 Rx. jährlich, und die Prägung überstieg 6,500,000 Rx. jährlich, so dass wir annehmen können, dass beinahe die gesammten neuen Importe an Silber während dieser Jahre die Münze passirt haben. Vom Jahre 1877/78 angefangen haben sich die jährlichen Importe zwischen 4 und 11 Millionen Rx. bewegt, aber im Jahre 1890/91 erfolgte eine abnorme Steigerung auf mehr als 14 Millionen; es scheint, dass viel von diesem Silber im Currency-Departement geblieben ist, indem es gleichzeitig eine bedeutende und plötzliche Inflation des Papierumlaufes verursachte. Vom März bis December 1890 stieg der Notenumlauf von ungefähr  $15\frac{3}{4}$  Crores Rupien auf 27 Crores, das heisst um 71 Percent. Die Inflation verschärfte sich noch weiter und Ende August 1892 betrugen die umlaufenden Noten mehr als 29 Crores. Neuesten Ausweisen zufolge hat sich jedoch einiger Rückfluss eingestellt und gegenwärtig sind ungefähr 26 Crores im Umlaufe. Gleichzeitig mit dieser Ausdehnung des Notenumlaufes zeigt sich ein entsprechendes Anwachsen in der Reserve an Silbermünzen und Barren, indem dieselbe von 9,771,782 Rx. zu Ende März 1890 auf



21,440.022 Rx. am Ende Juni 1891, also um mehr als  $11\frac{1}{2}$  Crores Rupien stieg.

Im Zusammenhange hiemit verdient erwähnt zu werden, dass im Jahre 1892 der Import von Gold nicht nur aufhörte, die Exporte zu übersteigen, sondern dass sich die Strömung sogar völlig umkehrte. Während der fünf Jahre, endend mit März 1890, betrug der durchschnittliche Nettoimport an Gold 3.000.000 Rx., im Jahre 1890/91 betrug dieser Import 5,636.172 Rx., im Jahre 1891/92 2,413,792 Rx., während im Jahre 1892/93 kein Nettoimport aufzuweisen ist und die Exporte an Gold die Einfuhr um mehr als 2,800,000 Rx. überstiegen.

31. Die Waarenpreise in Indien scheinen zu steigen.

So ziemlich bis in die letzte Zeit ging die allgemeine Ansicht dahin, dass trotz des Sinkens im Goldwerthe des Silbers die Preise in Indien thatsächlich unberührt geblieben seien; aber die uns vorliegenden Beweise drängen zu dem Schlusse, dass während der letzten Jahre der in Silber ausgedrückte Preis indischer Producte gestiegen ist. Wenn, wie die Erfahrung lehrt, die Arbeitslöhne sich langsamer der Aenderung im Werthe der Währung anpassen, so ist klar, dass die Steigerung im Preise der Waaren und Producte zum Nachtheile der auf fixe Löhne angewiesenen Classen geschehen sein muss.

32. Der Import unnützen Silbers ist für Indien nachtheilig.

Die erwähnten Thatsachen bieten Gründe für die Annahme, dass der neuerliche Fall des Silberpreises in Verbindung mit dem Offenhalten der Münzstätten Indien veranlasst hat, mehr Silber einzuführen und zu prägen, als das Land braucht; aber das Schlimmste dabei ist, dass dieser Nachtheil ständig wächst. Jede Unze Silber, welche überflüssiger Weise nach Indien eingeführt worden ist oder noch eingeführt wird, ist ein Verlust für das Land, so lange das Silber im Goldwerthe sinkt; denn theoretisch genommen ist jede überflüssige Silbermenge für den gegenwärtigen Gebrauch nicht nothwendig und kann nur mit Verlusten thatsächlich verwendet werden. Insoferne also die offenen Münzstätten unnöthiges Silber nach Indien anziehen, bereiten sie der Gesammtheit der Bevölkerung Verluste und begünstigen die Silber producirenden Länder auf Kosten von Indien.

33. Wirkungen eines weiteren continuirlichen Falles.

Bisher haben wir uns nur mit der Vergangenheit beschäftigt,



nun haben wir aber auch die Wirkung zu betrachten, welche ein fortgesetzter und wahrscheinlich schwerer Fall im Wechselcurse zwischen Indien und England erzeugen müsste.

34. Die bestehenden Nachtheile würden sich verschärfen und eine Erhöhung der Steuerlast nothwendig werden.

Alle Nachtheile, auf welche die Aufmerksamkeit gelenkt wurde, müssten sich selbstverständlich in erschwertem Masse und intensiver fühlbar machen. Wenn die Waarenpreise auch weiterhin steigen, während die Arbeitslöhne verhältnissmässig langsamer folgen, so müssen sich die materiellen Verhältnisse der auf fixe Löhne angewiesenen Classen continuirlich verschlechtern. Was nun die Regierung betrifft, so haben wir bereits festgestellt, dass, insoferne keine Aenderung in den Währungsverhältnissen des Landes platzgreifen sollte und ein weiterer wesentlicher Fall des Wechselurses, wie er als möglich erwiesen wurde, vor sich geht, die Finanzverwaltung, wenn sie nicht in der Lage wäre, ihre Ausgaben wesentlich zu reduciren, genöthigt sein dürfte, sehr beträchtlich erhöhte Besteuerungen aufzuerlegen, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen.

Es ist die Behauptung aufgestellt worden, dass in der civilen und militärischen Administration Ersparungen möglich sind. Dies fällt ausserhalb der Grenzen unserer Untersuchung. Aber wenn man auch annehmen will, dass die Auslagen der indischen Regierung verringert werden könnten, ohne die Function der Verwaltung zu beeinträchtigen, so kann doch nicht erwartet werden, dass eine solche Reduction rasch und in einem solchen Maasse eintreten könnte, um den zu erwartenden Schwierigkeiten Rechnung tragen zu können. Die Nettoausgaben der indischen Regierung betragen ungefähr 500 Millionen Rupien; supponiren wir daher, dass der zu deckende Ausfall zwischen 80 und 100 Millionen Rupien betragen würde, so ist nicht anzunehmen, dass das Gleichgewicht durch eine Reduction der Ausgaben hergestellt werden könnte.

Gehen wir aber dazu über, zu untersuchen, ob die zur Bedeckung des Deficites erforderlichen Einnahmen durch eine Erhöhung der Besteuerung beschafft werden können, so begeben wir uns auf ein äusserst delicates Gebiet. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass in mancher Hinsicht eine Erhöhung der Besteuerung durchzuführen wäre, aber die damit verbundenen Schwierigkeiten sind wesentlicher Natur



und die politischen Gefahren, welche mit einer solchen Steuererhöhung verknüpft sind, werden für sehr ernst gehalten.

### Möglichkeit der Steuererhöhung.

#### 35. Bestehende Steuern. Landabgabe.

Insoweit der indische Producent dadurch von dem Fall der Wechselcourse profitirt haben sollte, dass er einen höheren Silberpreis für sein Product erhielt, als sonst der Fall gewesen wäre, und insoweit dadurch die essentielle Last der Landabgabe sich verringert haben mag, insoferne könnte natürlich erscheinen, in der Erhöhung der Landabgabe einen wesentlichen Beitrag zur Deckung des Deficits zu suchen. Jedoch nahezu ein Viertheil der Landabgabe ist dauernd festgesetzt und von dem Rest ist der grösste Theil fixirt durch Einschätzungen für 30 Jahre, wovon der grössere Theil wieder jüngeren Datums ist. Es ist daher undurchführbar, aus dieser Quelle die nöthigen Einnahmen zu beschaffen.

#### 36. Salztaxe.

Eine Erhöhung der Salztaxe ist schon ehemals als das geeignete Mittel zur Erhöhung der Einnahmen hingestellt worden, aber die Einwendungen gegen diese Abgabe sind schon längst anerkannt worden. Es liegt in der Natur einer Kopfsteuer, dass sie auf alle Classen der Bevölkerung fällt, aber am schwersten gerade die ärmsten Classen bedrückt. Es ist richtig, dass der Preis des Salzes in den letzten Jahren herabgesetzt worden ist, aber die Taxe beträgt gegenwärtig ungefähr 600 Procent ad valorem und jede weitere Steigerung würde hauptsächlich diejenigen treffen, welche durch den Fall der Wechselcourse eher Nachteile als Vortheile erfahren haben. Es ist uns nachdrücklichst zu Gemüthe geführt worden, dass die Salzabgabe die hauptsächlichste Steuerreserve für den Kriegsfall oder sonstige unerwartete Bedürfnisse darstelle und dass es nicht zulässig sei, diese Reserve zu erschöpfen zum Zwecke der Beseitigung einer augenblicklichen Schwierigkeit. Zudem würde die Erhöhung der gegenwärtigen Taxe um 20 Procent nicht mehr als 15 bis 17½ Millionen Rupien ergeben.

#### 37. Stempelabgaben.

Einer Erhöhung der Stempelabgaben wird aus dem Grunde widersprochen, dass dieselben eigentlich eine Abgabe für die Verwaltung der Justizpflege darstellen, und dass es nicht gerechtfertigt erscheinen könne, Abgaben solcher Natur zu erhöhen.



## 38. Accise.

Es wird bezweifelt — und wahrscheinlich nicht mit Unrecht — dass es möglich wäre, wesentlich erhöhte Einnahmen aus der Accise zu erzielen. Man sagt, dass eine solche Erhöhung unerlaubte Manipulationen aneifern und dass sie auch aus dem Grunde Angriffen ausgesetzt sein würde, weil sie geeignet erscheinen könnte, die Trunksucht zu steigern und zur Unmässigkeit zu reizen.

## 39. Einfuhrzölle.

Unter allen in Vorschlag gebrachten Massregeln zur Hebung der Einnahmen würde nach den uns vorliegenden Beweisen die Wiedereinführung von Importzöllen die geringste Opposition erregen. In der That würde man dieselbe sogar für populär halten; aber die Zölle auf Baumwollwaaren sind ja erst jüngst abgeschafft worden. Sie waren der Gegenstand heftiger Angriffe seitens Grossbritanniens. Jeder Versuch, diese Zölle wieder einzuführen, würde einer lebhaften Opposition wieder begegnen, und es kann nicht geleugnet werden, dass die Wiedereinführung solcher Zölle möglicherweise das Verlangen nach einer proportionalen Abgabe von allen in Indien erzeugten Baumwollwaaren erzeugen würde.

Wenn auch weiters eine solche Abgabe ohne grosse Schwierigkeiten eingehoben werden könnte, sofern sie die in den Spinnereien von Bombay und anderen Orten erzeugten Waaren betreffen würde, so wird doch darauf verwiesen, dass es gänzlich undurchführbar wäre, sie ganz allgemein einzuführen in Anbetracht der Ausdehnung, in welcher die Fabrication von Baumwollwaaren im Kleinen in ganz Indien betrieben wird.

## 40. Exportzölle.

Die Gründe, welche gegen die Wiedereinführung von Exportzöllen vorgebracht werden, sind sehr massgebend und einleuchtend. Die einzige Abgabe dieser Art, welche gegenwärtig in Geltung steht, betrifft die Ausfuhr von Reis. Jede Erhöhung derselben wird aber für undurchführbar gehalten im Hinblick auf die Concurrenz anderer Länder, ja die indische Regierung hat oft den Wunsch ausgesprochen, diese Abgabe gänzlich abzuschaffen, und es ist daher sehr zweifelhaft, ob dieselbe überhaupt noch aufrecht erhalten werden kann.

## 41. Einkommensteuer.

Wenn die Einkommensteuer auf das Doppelte ihres gegenwärtigen Satzes erhöht würde, dürfte sie ungefähr 15 Millionen Rupien mehr als jetzt ergeben. Das Minimaleinkommen, welches der Besteuerung unterliegt, ist 500 Rupien, eine Erhöhung des Steuersatzes würde sehr grosse Unzufriedenheit



bei allen Jenen erzeugen, welche im Stande sind, die Regierungsmassregeln zu verstehen und zu kritisiren, und welche, im Falle als sie selbst darunter leiden, im Stande sind, eine Agitation zu entfachen. Es muss auch beachtet werden, dass eben jene Classe, welche durch den Fall der Wechselcourse am meisten leidet, durch eine Erhöhung der Einkommensteuer am schwersten belastet würde.

#### 42. Neue Steuern. Zucker und Tabak.

Wir haben nun jene Steuern in Berücksichtigung gezogen, welche in Indien in Geltung standen oder noch stehen, und es erübrigt, die neuen Steuerquellen zu berücksichtigen, welche in Vorschlag gebracht worden sind. Die einzigen Artikel, welche einen derartigen Consum besitzen, dass eine Steuer auf dieselben irgend eine grössere Vermehrung der Einnahmen in Aussicht stellen könnte, sind Tabak und Zucker. Diese beiden Consumartikel werden in ganz Indien allgemein in kleineren Mengen erzeugt; um Einnahmen aus denselben durch eine Besteuerung zu erzielen, wäre eine ständige und vexatorische Einnischung nothwendig und die Kosten der Eintreibung dieser Steuer müssten sich im Verhältnisse zu dem Ertrage ausserordentlich hoch gestalten.

Jene, welche sich mit diesem Gegenstande beschäftigt haben und gerade auch die schwersten Einwendungen gegen eine Erhöhung der Salztaxe erheben, sind dessen ungeachtet der Meinung, dass diese letztere mit all ihren Uebeln denn doch einem Versuche, durch Zucker und Tabak eine Einnahme zu erzielen, vorzuziehen sei.

#### 43. Erbsteuer.

Obwohl anerkannt werden muss, dass im Princip sehr viel zu Gunsten der Einführung einer Erbsteuer angeführt werden kann, so sind die mit dieser Einführung verbundenen Schwierigkeiten in Indien noch vermehrt durch die Vielfältigkeit der Gesetze, welche die Nachfolge regeln, sowie durch den Grad des Einflusses, welchen die Familienordnung auf die Vertheilung des Eigenthums im Todesfall nimmt. Diese Schwierigkeiten haben bisher die Einführung einer Erbsteuer behindert und es würde viel Zeit kosten, um irgend ein verwendbares System aufzustellen. Ueberdies sind nur Vermuthungen darüber möglich, ob auch eine solche Steuer die Einnahmen wesentlich erhöhen könnte, und aus diesem Grunde kann ein solches Mittel kaum ins Auge gefasst werden, um die gegenwärtigen dringenden Bedürfnisse zu decken.

#### 44. Conclusionen bezüglich der Steuererhöhungen.

Wir sind nicht in der Lage, zu beurtheilen, inwieferne die Einwendungen, welche uns vorgebracht wurden, dahin-



gehend, dass Steuererhöhungen nicht ohne grosse Nachtheile durchgeführt werden könnten, wohlbegründet oder übertrieben sind; aber es ist nicht leicht zu übersehen, wie die Last jener Steuererhöhungen, welche den Fall der Wechselcourse paralyisiren solle, in möglichst gerechter Weise vertheilt werden könnte, oder wie die Steuererhöhung durchgeführt werden sollte, ohne gesunde Principien der Besteuerung zu verletzen.

Wenn man auch denken sollte, dass die politischen Gefahren, welche man hiebei besorgt, der Ausfluss etwas übertriebener Befürchtungen seien, so ist es doch auch möglich, dass man dieselben unterschätzt. Die Gefahr würde dadurch wesentlich erhöht, dass es möglich ist, eine grössere Steuererhöhung als eine Erhöhung dessen hinzustellen, was man irriger Weise den an England zu zahlenden „Tribut“ nannte, und das würde ein sehr einladendes Thema für Agitatoren bilden.

Es ist von Wichtigkeit, anzuerkennen, dass die öffentlichen Abgaben von Indien gleich jenen der meisten asiatischen Länder sich in grossem Masse aus Elementen zusammensetzen, welche nicht dem entsprechen, was man im westlichen Europa als Steuer bezeichnet, und dass es nur das natürliche Anwachsen dieser Einnahmequellen war, welches die Mittel lieferte, um die sich steigenden Auslagen der letzten Jahre in beträchtlichem Masse zu bedecken.

#### Möglichkeit, die Ausgaben zu reduciren.

45. Wir haben in den voranstehenden Paragraphen das Resultat der Beweisführung wiedergegeben, welche man uns bezüglich der Frage vorgelegt hat, ob das durch die Wechselcourse verursachte Deficit durch Erhöhung der Besteuerung gedeckt werden könne. Wie bereits hervorgehoben wurde, könnte ja die Bedeckung des Deficites auch auf einem anderen Wege, nämlich durch eine Reduction der Ausgaben gefunden werden. Wir würdigen vollständig die Bedeutung dieser Hilfsquelle und empfinden ebenso die Nothwendigkeit, auf allen irgendwie möglichen Ersparungen zu bestehen, umsomehr als jenes Mittel, in diesem Sinne einen Druck auf die indische Regierung auszuüben, welches gegenüber dem englischen Finanzminister durch die Vertreter der Steuerzahler zur Verfügung steht, in Indien wegfällt.

Aber wenn es schon für uns schwer ist, uns eine Meinung zu bilden über die Möglichkeit, die Einnahmen zu erhöhen, so ist es noch viel schwieriger, die Möglichkeit einer Reduction der Ausgaben abzuschätzen. Um dies thun zu können,



wäre es nothwendig, in eine Prüfung der Politik und des Vorgehens der indischen Regierung einzutreten, und zwar sowohl in militärischen, als auch in civilen Angelegenheiten, was doch nicht unseres Amtes ist. Was aber die militärischen Ausgaben betrifft, so beweist die Erfahrung, dass es zu allen Zeiten schwierig ist, ihrem Anwachsen zu widerstreben und dass manchmal die Umstände, welche ein solches Anwachsen verlangen, sich der Controle jeder Regierung entziehen, während die fortschreitende Civilisation, sofern Ausgaben für civile Zwecke in Betracht kommen, stetig sich steigernde Anforderungen gegenüber den Leistungen und Unternehmungen der Regierung mit sich bringt, Anforderungen, welche nicht weniger dringend sind, wenn sie, wie dies in Indien der Fall ist, mehr der Initiative der Regierung entspringen müssen als — wie bei uns — der Anregung des Volkes.

Wiewohl wir darum gar sehr die Nothwendigkeit empfinden, in der Einschränkung der Ausgaben die grösste Sorgfalt obwalten zu lassen, so sind wir doch sicherlich nicht in der Lage, zu schliessen, dass irgend welche Ersparnisse in dem Masse möglich seien, um die indische Regierung in die Lage zu versetzen, mit Erfolg das grosse und wachsende Deficit, welches der Wechselkurs verursacht, zu bedecken.

46. Es wurde vorgeschlagen, dass die indische Regierung einen grösseren Theil der auf die öffentlichen Arbeiten entfallenden Ausgaben zu Lasten der Capitalsschuld übertragen und dadurch das ersichtliche Deficit verringern könne. Hierüber können wir nur sagen, dass die Regierung Indiens lange Zeit nach dem gesunden Grundsätze gehandelt hat, zu Lasten der Capitalsschuld nur solche Ausgaben zu machen, welche für productive Anlagen dienten, und dass eine Politik, welche unproductive Anlagen derart behandeln würde, als sehr fragwürdig bezeichnet werden müsste.

#### Die Vorschläge der indischen Regierung.

47. Wir haben genug gesagt, um zu zeigen, dass die Situation eine wahrhaft kritische ist und dass die Vorschläge der indischen Regierung der sorgfältigsten und eingehendsten Beachtung würdig sind. Wir schreiten dazu, die Natur dieser Vorschläge darzulegen. In einer Depesche vom 21. Juni 1892 gab die indische Regierung ihre wohlbedachte Ansicht bekannt, dass im Falle es sich herausstellen sollte, dass die Brüsseler Münzconvention nicht Aussicht habe, zu einem befriedigenden Beschlusse zu kommen, und im Falle man finden sollte, dass eine directe Verständigung zwischen Indien und



den Vereinigten Staaten nicht zu erreichen sei, dass dann die indische Regierung die Münzstätten für die freie Prägung von Silber verschliessen und Vorkehrungen für die Einführung einer Goldwährung treffen solle. Die Regierung übermittelte im Anschlusse dieser Depesche einen Entwurf von Herrn David Barbour, dem finanziellen Mitgliede des Rathes, in welchem er die von ihm beantragte Methode für die etwa zur Nothwendigkeit werdende Einführung einer Goldwährung in Indien skizzirte. Das Wesen dieses Planes wird aus dem nachfolgenden Auszuge aus dem Entwurf erhellen.

#### Sir Barbour's Entwurf.

„6. Die Massregeln, unter welchen die Einführung einer Goldwährung in Indien mir allein durchführbar erscheint, sind folgende:

(1.) Die erste Massregel müsste in der Einstellung der freien Prägung für Silber bestehen. Die Regierung müsste das Recht behalten, Silber zu kaufen und in Rupien umzuprägen.

(2.) Die nächste Massregel müsste darin bestehen, die Münzstätten für die freie Prägung von Gold zu öffnen. Wer immer Gold zu der Münze bringen würde, wäre berechtigt, dafür geprägte Goldmünzen zu erhalten, welche gesetzliche Zahlkraft für jeden Betrag besitzen müssten. Es dürfte wünschenswerth sein, die freie Prägung von Silber einige Zeit früher einzustellen, bevor man die Münzstätte für die freie Prägung von Gold eröffnet. Es wäre nämlich als Fingerzeig für die weiteren Massregeln von Wichtigkeit genau zu wissen, welchen Effect die Einstellung der freien Prägung des Silbers auf den Goldwerth der Rupie ausüben würde. Als neue Goldmünzen könnten ein 10-Rupien- und ein 20-Rupienstück bestimmt werden.

7. Das Gewicht und der Feingehalt der auszugebenden Goldmünzen wäre so zu bestimmen, dass die Parität zum Sovereign dem zwischen Indien und England festzustellenden Wechselcurse entspräche. Wenn wir z. B. wünschen, dass die Rupie 1 sh. 4 d. werth werde, so müssten 10 Rupien zehnmal so viel Gold enthalten, also zehnmal 1 sh. 4 d. = 160 d. Die Menge des im 10 Rupienstücke enthaltenen Feingoldes wäre daher  $\frac{160}{240}$  oder  $\frac{2}{3}$  der in einem Sovereign enthaltenen Quantität Feingoldes.

8. Die Frage der Relation, zu welcher wir von der Silber- zur Goldwährung übergehen sollten, wird sorgfältiger Erwägung bedürfen. Wir denken, dass nicht davon die Rede sein kann,



auf die alte Relation von  $1:15\frac{1}{2}$  zurückzugreifen, ebenso wenig glauben wir, dass der niedrigste Silberpreis genommen werden sollte, auf welchen das Silber gefallen sein mag, noch werden wir uns für gebunden erachten, die im Momente des Ueberanges herrschende Marktrelation zu acceptiren. Eine Relation, basirt auf dem Durchschnittspreise des Silbers während einer bestimmten Periode vor Einführung der Goldwährung, dürfte wahrscheinlich das Sicherste und Billigste sein."

48. Telegramm der indischen Regierung vom 22. Januar 1893.

In einem Telegramm vom 22. Januar 1893 machte die Regierung bezüglich ihrer Vorschläge die folgende weitere Mittheilung: „Wir schlagen vor, die Ermächtigung geben zu lassen, dass durch Verordnung erklärt werde, dass englische Goldmünzen in Indien gesetzliches Zahlungsmittel bilden zu einem Curse von nicht unter  $13\frac{1}{3}$  Rupien für den Sovereign, und wir haben hiefür im Gesetzentwurfe Vorsorge getroffen. Wir denken, dass ein im Vorhinein nicht zu bestimmender Zeitraum zwischen der Schliessung der Münzen und jedem Versuche, hier Gold zu prägen, verstreichen müsse. Die Ermächtigung, Sovereigns als gesetzliches Zahlungsmittel zuzulassen, soll als interimistische Massregel dienen und soll nicht in Anwendung gebracht werden, ausser im Falle der Nöthigung.“

49. Gesetzentwurf.

Eine Copie des Gesetzentwurfes, betreffend die Einstellung der freien Prägung wurde späterhin übermittelt. Er schlug vor, die früheren gesetzlichen Verfügungen, betreffend die freie Prägung zu widerrufen und zu verfügen, dass der Generalgouverneur durch eine in der „Gazette of India“ zu notificirende Ordre erklären könne, dass alle Goldmünzen, welche zur Zeit in England gesetzliche Zahlkraft besitzen, auch in Indien gesetzliches Zahlungsmittel seien, und zwar zu einer Relation nicht unter  $13\frac{1}{3}$  Rupien für den Sovereign, d. h. zu einer Relation von 1 sh. 6 d. für die Rupie und entsprechend für alle grösseren und kleineren Münzen, wie die betreffende Kundmachung zu bestimmen habe, und dass der Generalgouverneur in gleicher Weise diese Kundmachung zurückziehen und abändern könne.

50. Herrn D. Barbour's Argumente zur Unterstützung der Vorschläge.

Im eben erwähnten Entwurfe des Herrn David Barbour, welchen die indische Regierung übermittelte, sind die Argumente zu Gunsten der Vorschläge entwickelt. Der Verfasser bemerkt, dass, obwohl vorgeschlagen wird, die freie Prägung von Silber einzustellen und eine Goldwährung einzuführen, es



keineswegs im Plane liege, Gold an Stelle des Silbers als das gewöhnliche Umlaufmittel des Landes zu setzen.

Er nimmt an, dass für den beiweitem grösseren Theil des Umsatzes in Indien Silber auch weiterhin als das Umsatzmittel benützt werden wird. Er bezieht sich auf das Beispiel Frankreichs und anderer Nationen als Beweise dafür, dass es möglich ist, eine Goldwährung zu erhalten, obwohl ein stärkerer Percentsatz des Umlaufes aus überwerthiger Silbermünze besteht, welche gesetzliches Zahlungsmittel bis zu jedem Betrage bildet. Er gibt zu, dass, um die Goldwährung wirksam durchzuführen, es nöthig ist, die Zahl solcher Münzen zu beschränken und dass die Möglichkeit gegeben sein muss, sie gegen Gold umzutauschen entweder ohne Zahlung einer Prämie auf Gold oder gegen Zahlung einer unbedeutenden Prämie, so oft Jemand Goldmünzen im Austausch gegen Silbermünzen wünscht. Goldmünzen werden im Austausch gegen Silber nur verlangt werden, zum Zwecke der Aufspeicherung oder des Exportes oder um sie zu Schmucksachen einzuschmelzen. Es wird hervorgehoben dass ein Modus, den Plan durchzuführen, darin bestehen könne, einen Vorrath von Gold anzuhäufen und dann, wenn ein genügender Vorrath vorhanden sei, die Münzämter für die freie Prägung von Gold zu öffnen, wobei dieses Metall zu gesetzlichem Zahlungsmittel zu machen wäre, und die Möglichkeit Silber gegen Gold entsprechend dem Nominalwerthe umzutauschen eben durch den angehäuften Goldvorrath garantirt wäre. Dies, so wird betont, würde einen kostspieligen Plan darstellen und es wäre eine grosse Gefahr vorhanden, den ganzen Goldvorrath im Austausch gegen Silber-Rupien zu verlieren. Herr Barbour empfiehlt darum diesen Plan nicht, sondern es erscheinen ihm als durchführbar jene Massregeln, welche er im oben citirten Absatze seines Entwurfes beschrieben. Es wird betont, dass gemäss dem vorgeschlagenen Plane, wenn das Schatzamt der Regierung, so lange es kann, auf Verlangen Goldmünzen für Silber im Austausch gibt, kein nennenswerthes Agio auf Goldmünzen bestehen könne, so lange solche im öffentlichen Schatze oder in der Notenreserve vorhanden seien und dass demnach die Goldwährung thatsächlich erhalten wäre. Nach Durchführung der vorgeschlagenen Massregeln könnte es sich nun ereignen, dass gar kein Gold zu den Münzstätten zum Zwecke der Prägung und der In-Curssetzung gebracht werde, und dass die Rupie in ihrem Werthe unter 1 s 4 d fallen würde, vorausgesetzt, dass dieses die zu fixirende Relation wäre; oder es könnte eintreten, dass obwohl Gold eine zeitlang zur Münze gebracht und die Rupie auf dem



Werthe von 1 s 4 d erhalten würde, doch nachträglich Gold aufhöre, der Münze zuzufliessen und auch nicht mehr im Umlaufe zu finden wäre und dann die Rupie unter 1 s 4 d fallen würde. In beiden Fällen würde dies ein Zeichen dafür sein, dass die Rupie im Ueberfluss vorhanden sei und in anderen Worten, dass zu viel Silbermünzen im Umlaufe seien, dadurch ihr Werth unter 16 d gefallen und die Goldwährung nicht länger thatsächlich aufrechterhalten sei. Das Hilfsmittel in einem solchen Falle, wird gesagt, wäre darin zu finden, den Rupien-Umlauf zu verringern und jede geeignete Massregel zu ergreifen, um die allgemeine finanzielle Position des Landes zu verbessern.

Eine solche Verbesserung würde das Vertrauen heben, oder die Verringerung des Rupienumlaufes, wenn in genügendem Masse durchgeführt, müsste schliesslich den Werth der Münze wieder herstellen. Die grösste Gefahr sei unmittelbar nach der ersten Einführung der Goldwährung zu befürchten, und zwar durch Silberrupien, welche, wie zu erwarten sei, von auswärts nach Indien zurückkehren und dadurch, dass solche Münzen aus den indischen Schätzen in die active Circulation eindringen würden. Immerhin denkt man, dass die bestehenden Schätze in Indien thatsächlich unverändert weiter bestehen werden. Die Reduction des Rupienumlaufes, wird betont, mag sich als eine mehr oder minder kostspielige Massregel darstellen, sie könnte auf eine Reihe von Jahren vertheilt werden, und bis sie in genügendem Grade durchgeführt wäre, wäre die Goldwährung nicht thatsächlich in Geltung.

Natürlich könne sich, so lange die Reduction des Rupienumlaufes fortschreite, die effective Goldwährung nicht behaupten; trotzdem könne erwartet werden, dass während dieser Periode der Ungewissheit der Wechselkurs mit England trotzdem stetiger bleiben werde, als während der letzten Jahre.

#### Die Wirkung der Vorschläge der indischen Regierung.

##### 51. Gegenstand der Vorschläge.

Wir gehen nun daran, die Vorschläge der Regierung zu erörtern, welche dahingehen, die Münzstätten zu schliessen, und zwar vorerst ohne Annahme einer Goldwährung, aber in Verbindung mit der Verfügung, dass die indische Regierung ermächtigt sein soll, englisches Gold in Indien zum gesetzlichen Zahlmittel zu erklären, und zwar zu einer bestimmten Relation, welche durch Kundmachung zu bestimmen ist



derart, dass der so fixirte Werth der Rupie nicht 1 s. 6 d. übersteigt.

52. Betrachten wir, welches der unmittelbare Effect dieser Vorschläge sein würde, und zwar zunächst bezüglich der Wirkung auf den Goldwerth ungeprägten Silbers und auf die zukünftige Relation zwischen ungeprägtem Silber und der geprägten Rupie.

53. Die Prägung von Silber wäre in dem betreffenden Zeitpunkte eingestellt, und es würde daher die Nachfrage nach ungeprägtem Silber zu diesem Zwecke aufhören. Wie hoch belief sich nun bisher diese Verwendung oder diese Nachfrage und wie hoch dürfte sie sich in der Zukunft belaufen? Hierüber mag man sich einiges Urtheil bilden, indem man die Rupienmengen betrachtet, welche während der letzten Jahre geprägt wurden und die Silberquantitäten, welche in den Notenreserven hinterlegt waren.

54. Betrag der Neuprägungen in Indien während der letzten Jahre.

Der durchschnittliche Betrag der Neuprägungen in Indien war wie folgt:

|  | Rx.                 |
|--|---------------------|
| 1870/71—1874/75 Jahresdurchschnitt     | 2,931.282           |
| 1875/76—1879/80                        | 8,493.881           |
| 1880/81—1884/85                        | 4,480.408           |
| 1885/86—1889/90                        | 8,310.788           |
| 1890/91                                | pro Jahr 13,163.474 |
| 1891/92                                | " " 5,553.970       |
| 1892/93                                | " " 12,705.210      |
| Jahresdurchschnitt von 1870/71—1892/93 | 6,630.628           |
| " " 1875/76—1892/93                    | 7,658.223           |

55. Silberbarren in der Notenreserve.

Der jährliche Durchschnittsbetrag von Silberbarren in der Notenreserve war folgender:

|                                    | Rx.            |
|------------------------------------|----------------|
| 1870/71—1874/75 Jahresdurchschnitt | 1,468.771      |
| 1875/76—1879/80                    | 1,319.060      |
| 1880/81—1884/85                    | 756.894        |
| 1885/81—1889/90                    | 1,019.828      |
| 1890/91                            | 1 Jahr 747.974 |
| Stand am 31. März 1892             | 1,775.569      |
| Durchschnitt für die 22 Jahre      | 1,152.105      |

56. Gesamtbedarf Indiens für Umlaufszwecke.

Betrachtet man diese Ziffern, so wird man daraus ersehen, dass der Consum Indiens an Silber für Umlaufs-



zwecke seit dem Jahre 1875 durchschnittlich mehr als 77 Millionen Rupien jährlich erreichte. Die Prägung vom Jahre 1885/86—1892/93 war 729,765.940 Rp., was einem jährlichen Durchschnitte von ungefähr 91,220.000 Rp. entspricht. Dies macht eine Menge von 34.2 Millionen Unzen aus.

#### 57. Einfuhr von Silber in Indien.

Die Nettoimporte von Silber nach Indien waren, wie folgt:

|  | Rx.        |
|--|------------|
| 1870/71—1874/75 Jahresdurchschnitt             | 3,063.082  |
| 1875/76—1879/80                   "            | 7,054.200  |
| 1880/81—1884/85                   "            | 6,080.527  |
| 1885/86—1889/90                   "            | 9,635.134  |
| 1890/91                               Ein Jahr | 14,175.136 |
| 1891/92                               "        | 9,022.184  |
| 1892/93                               "        | 12,863.569 |
| Jahresdurchschnitt 1870/71—1892/93             | 7,183.722  |
| 1875/76—1892/93                                | 8,328.344  |

Daraus ergibt sich, dass beinahe der ganze nach Indien importirte Betrag an Silber durch den Bedarf für Umlaufzwecke absorbiert worden ist, oder die Münzstätte passirt hat.

58. Der Bedarf der Vereinigten Staaten für Umlaufzwecke ist 54 Millionen Unzen Silber pro Jahr.

59. Die Silberproduction der Welt wird für das Jahr 1892 zwischen 152,102.000 und 157,535.000 Unzen geschätzt.

60. Die wahrscheinliche Folge der Einstellung der amerikanischen und indischen Nachfrage.

Die Silbernachfrage Indiens im Laufe der letzten Jahre für Umlaufzwecke hat nahezu ein Vierteltheil, jene der Vereinigten Staaten mehr als ein Dritteltheil der ganzen Weltproduction ausgemacht; sollte daher der eine oder der andere Consum aufhören, so müsste, entsprechend allgemeinen Gesetzen, ein wesentlicher Fall des Silberpreises die Folge sein, und wenn die beiderseitigen Nachfragen gleichzeitig aufhören würden, so müsste sich der Preisfall thatsächlich sehr bedeutend gestalten, bis nicht die Reduction der Nachfrage eine entsprechende Wirkung auf das Angebot ausgeübt haben würde. Wir haben bereits dargelegt, dass diese Reduction im Angebote nicht unbedingt sofort der Verringerung der Nachfrage entsprechen müsse, und dann könnte sich der Preisfall auf einen langen Zeitraum ausdehnen.

#### 61. Möglichkeit einer Panik.

Immerhin ist ein sicherer Schluss über die Wirkung des Aufhörens des indischen oder amerikanischen Silberconsums



ausschliesslich aus diesen Ziffern nicht möglich. Die Besorgniss vor zukünftigen Ereignissen übt oft eine nachhaltige Wirkung auf die Meinung der Menschen aus, und erzeugt eine grössere Wirkung auf den Markt, als die actuellen Verhältnisse zwischen Nachfrage und Angebot gerechtfertigt erscheinen liessen. Die Schliessung der indischen Münzen dürfte ohne Zweifel als umso gewisser erscheinen lassen, dass die Vereinigten Staaten ihre Silberkäufe ebenfalls aufgeben, und wenn die Besorgniss hierüber zu der unmittelbaren Wirkung des Aufhörens der indischen Nachfrage hinzutritt, so kann sich als Effect eine Panik auf dem Silbermarkte einstellen. Eventuell allerdings kann der Silberpreis sich auf dem durch die neuen Verhältnisse zwischen Nachfrage und Angebot gerechtfertigten Niveau festsetzen.

#### 62. Möglichkeit einer Steigerung des Goldwerthes.

Noch ein anderes Element ist zu beachten. Wenn die Vorschläge der indischen Regierung früher oder später eine Nachfrage nach Gold für Indien erzeugen sollten, welche jetzt nicht besteht, so könnte dies den Werth des Goldes gegenüber allen anderen Waaren — Silber eingeschlossen — steigern; in anderen Worten: der Goldpreis von Silber würde noch weiter verringert werden.

#### 63. Wirkung auf den Werth des ungeprägten Silbers.

Alle Factoren des Problems sind so ungewiss, dass es unmöglich ist, mit einiger Sicherheit oder in Ziffern vorzusagen, welches die Wirkung der Einstellung der Prägungen auf den Werth ungemünzten Silbers sein werde. Je grösser diese Wirkung, desto grösser wird sich natürlich die Differenz zwischen geprägtem und ungeprägtem Silber in Indien gestalten, und umso grösser die Gefahren, welche immer aus dieser Quelle entspringen können.

#### 64. Wirkung auf den Werth geprägter Rupien.

Nun zu der Wirkung, welche die einfache Einstellung der Prägungen auf den künftigen Werth oder Goldpreis der Rupie ausüben könnte. Wenn, wie mit Recht vermuthet werden kann, eine Menge unbenützter, das heisst nicht in Circulation befindlicher Rupien in Indien vorhanden ist, so müssten diese absorbiert werden, bevor die Einstellung der Prägungen irgend eine Wirkung auf den Werth der Rupie ausüben könnte. In diesem Falle müsste einige Zeit verstreichen, bevor eine Steigerung des Rupienwerthes eintreten könnte. Die Speculation auf die zukünftige Entwicklung dürfte zwar einen unmittelbaren wesentlichen Effect hervorrufen, aber wir können kein Urtheil darüber wagen, wie lange



Zeit dieser Effect vorhalten würde, noch auch kann man voraussehen, wie sich die Werthsteigerung der Rupie nach Zeit und Ort entwickeln könnte, welche — wie zu erwarten steht — der Einstellungen der Prägungen folgen müsste.

65. Wirkung der Einstellung der Prägungen in Verbindung mit der Verleihung der gesetzlichen Zahlkraft an den Sovereign zur Relation von 1s 6d pro Rupie.

Es ist unmöglich, im Vorhinein abzuschätzen, wie weit die Preissteigerung der Rupie gehen könnte, wenn die indischen Münzstätten und die indische Währung gegen beide Edelmetalle abgeschlossen blieben. Die indische Regierung macht allerdings den weiteren Vorschlag, englischen Sovereigns die gesetzliche Zahlkraft zu einer Relation von nicht über 1s 6d pro Rupie zu verleihen, und es erübrigt uns zu betrachten, welche Wirkung die Einstellung der freien Silberprägung in Verbindung mit dieser Verfügung haben müsste.

Der Vorschlag der Regierung würde es der discretionären Gewalt der Regierung überlassen, die Relation sofort festzustellen, oder successive vorzugehen. Wenn die höhere Relation angenommen würde, wenn die Regierung nicht selbst ermächtigt würde, den Umlauf durch Rupien zu vermehren, und wenn daher infolge der Einstellung der Prägungen der Wechselkurs rasch auf die Höhe der Relation stiege, so würden natürlich die Schwierigkeiten und Nachtheile, entspringend aus einer Werthsteigerung der Währung, auf welche wir noch später werden die Aufmerksamkeit lenken müssen, um so grösser sein. Wenn im ersten Moment eine niedrige Relation angenommen würde und man den Weg wählen würde, den Wechselkurs mehr gradatim zu erhöhen, so würden sich die Schwierigkeiten und Nachtheile verringern; aber welcher Plan auch immer gewählt würde, das Publicum würde die Sache so auffassen, dass die indische Regierung den Goldwerth der Rupie mit 18d bestimmt habe, und demgemäss würde dieser Werth als die äusserste Preisgrenze betrachtet werden. Wenn diese Werthgrenze erreicht wäre, so würde die Währung wieder automatisch functioniren, da ja Sovereignes frei nach Indien importirt werden könnten, um dort als Umlaufsmittel zu dienen.

#### **Einwendungen gegen die Vorschläge und zwar 1. bezüglich ihrer Durchführbarkeit.**

66. Die erste Einwendung gegenüber den Vorschlägen der Regierung ist, dass es praktisch nicht durchführbar sein werde, die Rupie in der supponirten Weise auf einer Relation zu Gold



zu erhalten, welche den inneren Silberwerth der Rupie wesentlich übersteigen würde. Wir haben bereits darauf verwiesen, dass die indische Regierung sich auf die Erscheinungen beruft, welche das Währungssystem Frankreichs und anderer Nationen zu Tage fördert; es mag daher von Wichtigkeit sein, die Aufmerksamkeit auf die wesentlichen Grundzüge der gegenwärtigen indischen Währung zu lenken und zu erörtern, wie sich die Vorschläge der Regierung im Lichte der aus den Währungsverhältnissen anderer Länder zu ziehenden Erfahrungen ausnehmen.

### Die Währungssysteme verschiedener Nationen.

Die Grundsätze des Währungssystemes in Grossbritannien.

67. Das gegenwärtige Währungssystem Indiens beruht im Wesentlichen auf denselben Grundsätzen, wie jenes des vereinigten Königreiches, dieselben sind: 1. Währungsmetall ist ein Metall, das Gold. 2. Die Münze ist offen für die freie Prägung dieses Metalles derart, dass die Menge der Umlaufmittel sich automatisch regulirt und nicht von der Einmischung der Regierung abhängt. 3. Das Zeichengeld besteht aus einem oder mehreren anderen Metallen in subsidiärer Function neben der Währungsmünze. Es hat gesetzliche Zahlkraft nur bis zu einem bestimmten Betrage und sein Nominalwerth, sowie der Preis in Währungsmetall, zu welchem es von der Münze zu erhalten ist, ist grösser als der Marktwert des im Zeichengelde enthaltenen Metalles.

Es mag hinzugefügt werden, dass in Folge der Acte vom Jahre 1844 Papiergeld auf Verlangen in Gold einlösbar ist, während dessen Menge innerhalb eines bestimmten Betrages variirt, je nach der Menge des Goldes, welches seine Unterlage bildet.

68. Lord Liverpool und andere Autoritäten wollten weiter feststellen, dass das Währungsmetall, das Gold, das hauptsächlichste Tauschmittel darstelle. Aber das entspricht nicht länger den Thatsachen. Gold functionirt als Währungsmetall oder als Preismass, aber zum überwiegenden Theile nicht als Umlaufmittel selbst. Wiewohl immerhin in Grosshandels-Transactionen und in einem Theile des Kleinverkehres Gold nicht mehr als Umlaufmittel im Gebrauche ist, ist die Verwendung von Goldmünzen in Grossbritannien wahrscheinlich grösser als in den meisten anderen Ländern.

69. Was die Vorräthe von Gold und Silber, abgesehen von dem reinen Zeichengelde, in Grossbritannien und Indien



betrifft, so gestatten uns die verfügbaren Informationen, die in den nachfolgenden beiden Paragraphen enthaltenen Schlüsse zu ziehen.

70. Die Menge des in Grossbritannien für Umlaufszwecke verfügbaren Goldes und Silbers ist ungewiss, aber die Münze schätzt die Goldcirculation auf 91 Millionen £, wobei derjenige Betrag, welcher sich in den Banken befindet — hierin eingeschlossen das Emissions-Departement der Bank von England und anderer Notenbanken — auf 25 Millionen £ festgesetzt ist. Ausserdem besteht ein fiduciärer Umlauf von Noten der Bank von England und anderer Banken, welcher zu Ende des Jahres 1892 sich auf 27,450.000 £ belief.

Dabei muss man aber bedenken, dass das Gold, welches im Emissions-Departement der Bank von England und seitens schottischer und irischer Banken als Gegenwerth der über die gesetzlichen Grenzen hinaus emittirten Noten gehalten wird, nicht als ein integrierender Bestandtheil des Notenumlaufes betrachtet werden kann, da es nicht gleichzeitig mit den Noten, welche gegen dasselbe emittirt sind, in Gebrauch treten kann. Aber dieser Betrag ist in der oben erwähnten Summe von 91 Millionen £ inbegriffen, um eine Vergleichung mit fremden Ländern zu ermöglichen, welche eine Goldreserve gegenüber ihren Noten halten, wenn auch nicht unter so stricten und specifischen Bedingungen, als jene der englischen Acte vom Jahre 1844.

#### Indien.

71. In dem indischen Währungssysteme, wie selbes im Jahre 1835 festgestellt wurde, nimmt Silber jenen Platz ein, welchen das Gold in dem englischen Systeme einnimmt. Cheks, Bankanweisungen und andere Credit-Zahlungsmittel haben den metallischen Umlauf in Indien nicht in demselben Masse ersetzt, wie dies in England der Fall war. Die indische Münze ist offen für die Prägung von Silber; die Rupie und Halb-Rupie sind die einzigen Währungsmünzen und gesetzliches Zahlungsmittel bis zu unbegrenztem Betrage. Es ist ungewiss, wie hoch sich der Vorrath von Rupien in Indien beläuft, aber er muss sehr beträchtlich sein; Herr David Barbour sagt, dass der Betrag der activen Circulation, welcher natürlich nicht die aufgehäuften Schätze in sich schliesst, neuerlich auf 1150 Millionen Rupien geschätzt worden ist und von manchen Schriftstellern wird die Schätzung viel höher gegriffen werden.

Herr F. C. Harrison, welcher viele Mühe auf seine Untersuchung verwendet hat, stellt diese Ziffer auf 1341,700.000 Rp.



fest, abgesehen von 300 Millionen Rupien in Münzen der eingeborenen Staaten.

Gold hat keine gesetzliche Zahlkraft und es gibt keine gesetzliche Goldmünze.

Es besteht Silberscheidemünze, welche die gesetzliche Zahlkraft nur bis zum Betrage von einer Rupie besitzt.

Papiergeld kann ausgegeben werden bis zum Betrage von 80 Millionen Rupien gegen Sicherheit; darüber hinaus nur gegen eine Reserve von Münzen oder Barren. Der Betrag der so emittirten Noten war 264,018.200 Rp. mit 31. März 1893 und die Reserve war, wie folgt, zusammengesetzt:

|                 |                 |
|-----------------|-----------------|
| Münzen.....     | 175,385.744 Rp. |
| Barren.....     | 8,682.456 "     |
| Sicherheiten... | 80,000.000 "    |

Für Zwecke des Papierumlaufes ist Indien in Districte eingetheilt, deren Zahl jetzt acht beträgt. Die Noten haben gesetzliche Zahlkraft für fünf Rupien und höher innerhalb des Kreises, für welchen sie emittirt sind, und sie sind einlösbar bei den Emissions-Bureaux und, mit Ausnahme von Britisch Burma, in der Hauptstadt der Präsidentschaft, zu welcher der Emissionsbezirk gehört.

72. Wenn wir nun dazu schreiten, die Währungen anderer Länder zu prüfen, so finden wir, dass viele von jenen Bedingungen, welche in der englischen und indischen Währung für essentiell betrachtet wurden, anderwärts entweder fehlen, oder durch andere Bedingungen ersetzt worden sind. Im Nachfolgenden wird eine kurze Darstellung der wichtigsten Grundzüge dieser Währungen gegeben und die wichtigsten Angaben über den Vorrath an Gold, Silber und Noten, insoweit wir dieselben erhalten konnten, nach dem Stande vom Ende des Jahres 1892 vorgeführt; aber wir müssen uns selbst gegen die Annahme verwahren, als ob wir dabei alle diese Ziffern für vollgiltig ansehen würden.

#### Vereinigte Staaten.

73. Währungsmetall ist das Gold und die Münze ist für Gold offen. Im Umlaufe befinden sich wenig Goldmünzen, wenigstens in den Oststaaten, aber eine reichliche Goldreserve ist in den Banken und im Staatsschatze vorhanden.

|                                       |               |
|---------------------------------------|---------------|
| Vorrath in den Banken .....           | 82,250.440 £. |
| Vorrath im Staatsschatze .....        | 48,852.290 "  |
| Silber-Dollars im Staatsschatze ..... | 70,948.080 "  |
| Silber-Dollars im Umlaufe.....        | 12,334.490 "  |



Und diese Silber-Dollars oder die Certificate, welche für dieselben emittirt sind, circuliren zu einem Goldwerthe entsprechend der alten Relation von 16 : 1.

Im Staatsschatze befand sich auch ein Betrag von Silberbarren, geschätzt auf £. 17,874.430, deren Gegenwerth in Papier-Certificaten circulirt, und zwar zu demselben Goldwerthe wie die oben angegebene Relation.

Der gesammte Papierumlauf betrug ungefähr 210 Millionen £.; das Silber und das auf Silber basirende Papier gilt als gesetzliches Zahlungsmittel zu jedem Betrage und es besteht keine Prämie auf Gold oder Gold-Certificate gegenüber dem Silber.

74. In diesem Falle wird ein sehr hoher Betrag von Silber oder Certificaten, welche Silber repräsentiren, bisher in Circulation erhalten zur alten Relation von 16 : 1. Aber es bestehen wesentliche Befürchtungen betreffs der Schwierigkeiten, welche aus der weiteren Fortsetzung der zwangsweisen Silberkäufe des Staatsschatzes entstehen könnten. Unter der Bland-Acte vom Jahre 1878 betrugen diese Käufe, wie oben festgestellt wurde, ungefähr 20,600.000 Unzen pro Jahr, während unter der Sherman-Acte im Jahre 1890 diese Ankäufe auf den jährlichen Betrag von 54 Millionen Unzen erhöht wurden.

#### Canada.

75. Währungsmetall ist das Gold; aber obwohl eine Verfügung besteht, Gold-Dollars im Verhältnisse von  $4\frac{86}{100}$  Dollars für den englischen Sovereign zu prägen, was einer Relation von 16 : 1. entspricht, gibt es keine canadischen Goldmünzen und im Umlaufe befindet sich wenig oder gar kein Gold. Canada hat keine Münzstätten, Silberscheidemünze wird von England geliefert. Der Goldvorrath wird mit ungefähr 24 Millionen £ angegeben.

Es gibt Noten der Regierung in verschiedenen Abschnitten von 25 Cents bis 4 Dollars im Betrage von ungefähr 3.7 £ und die Banken dürfen Noten von fünf Dollars oder einem Vielfachen dieser Summe ausgeben bis zu einem Betrage, welcher nicht ihr volleingezahltes Capital übersteigt, wobei diese Noten in baar oder in Regierungsnoten einlösbar sind. Die gegenwärtige Emission solcher Banknoten beträgt ungefähr 7 Millionen £.

Die Regierungsnoten sind, abgesehen von kleinen Abschnitten, einlösbar in Münzen, welche in Canada gesetzlichen Umlauf haben, das heisst in den zuvor erwähnten Dollars.

4\*



Die amerikanischen Silber-Dollars circuliren al pari zur Relation von 16:1, obwohl im Jahre 1870 eine Kundmachung der Regierung verfügte, dass sie bis zum Betrage von 10 Dollars jedoch nur mit dem Werthe von 80 Cents pro Dollar, gesetzliches Zahlungsmittel sein sollen. Silber ist gegen Gold nicht einlösbar.

76. Hier liegt ein sehr bemerkenswerther Fall vor, indem ohne irgend einen Goldumlauf, ja sogar ohne Prägung von Gold Dollarnoten und Silber-Dollars zum Goldwerthe des amerikanischen Dollars sich im Umlaufe erhalten.

#### Westindien.

77. Alle westindischen Inseln und Britisch-Guiana haben die englische Währung angenommen, wobei das Gold Währungsmetall ist, aber auch Silber unbegrenzte Zahlkraft besitzt. In Wirklichkeit ist dort britisches Gold niemals zu finden, sondern die Circulationsmittel bestehen aus Schillingen und Noten von Colonialbanken. Abgesehen von Britisch-Honduras haben Silber-Dollars keine gesetzliche Zahlkraft, aber Gold-Dublonen bleiben in ganz Westindien gesetzliches Zahlungsmittel zu 64 Schillingen (diese Relation wurde im Jahre 1838 festgesetzt).

In Jamaika und Trinidad werden Gold-Dublonen und amerikanische Goldmünzen ziemlich allgemein gefunden; sie kommen vom Isthmus und aus Venezuela und gehen in ziemlich stetiger Strömung nach New-Orleans und New-York ab.

In Bahama wird der amerikanische Gold-Dollar bei einem wirklichen Werthe von 4 s 1'316 d allgemein mit 4 s 2 d über-tarifirt und so circuliren amerikanische Eagles frei oder waren im Umlaufe, ehe noch Noten eingeführt wurden.

Britisch-Honduras hat als Währungsmünze den Silber-Dollar von Guatemala, welcher ein Fünf-Francsstück ohne irgend welche Goldgarantie repräsentirt.

78. Dies sind Beispiele für Goldwährungen ohne Gold und für einen Umlauf von Silber-Zeichengeld, welcher sich in unbeschränkten Beträgen erhält zu einem Werthe, welcher auf dieser Goldwährung basirt.

#### Deutschland.

79. Als Deutschland im Jahre 1873 eine Goldwährung adoptirte, nahm es auch die meisten Grundsätze des englischen Währungssystems an. Die Münzstätte wurde für Gold geöffnet und eine Silberscheidemünze geschaffen von beschränkter



Menge im Verhältniss zur Bevölkerung und von beschränkter gesetzlicher Zahlkraft. Die Eigenthümlichkeit im Falle Deutschlands besteht darin, dass ein Betrag von 20 Millionen £ älterer Silberthaler noch in Circulation behalten worden sind und gesetzliche Zahlkraft unbeschränkt geniessen, obwohl sie auf Grund der alten Relation  $15\frac{1}{2}:1$  geprägt sind. Von den neuen Goldmünzen halten die Banken 34,250.000 £. Ausserdem sind 6 Millionen £ in der Festung Spandau aufbewahrt, während der in Circulation befindliche Betrag auf 65–70 Millionen £ geschätzt wird. Der Betrag des emitirten Papiergeldes ist 6 Millionen £ seitens der Regierung, 53,790.000 £ durch die Reichsbank und 8,950.000 durch andere Banken, was im Totale 68,740.000 £ ergibt.

80. Im Ganzen nähert sich das deutsche Währungssystem mehr als jedes andere dem englischen, obwohl, wie man sagt, dort nicht dieselbe Leichtigkeit vorhanden ist, Gold für den Export zu erhalten.

#### Skandinavien.

81. Währungsmetall ist seit 1873 das Gold und die Münzstätten scheinen dem Golde geöffnet worden zu sein, aber es befindet sich wenig von diesem Metall im Umlaufe. Gegen Gold einlösliche Banknoten bilden das gewöhnliche Umlaufsmittel. Silber ist nur als subsidiäres Zeichengeld in Verwendung. Der Goldstock der Banken scheint ungefähr  $5\frac{1}{2}$  Millionen £ zu betragen, der Noten-Umlauf ungefähr 13 Millionen £.

#### Die lateinische Union.

##### a) Frankreich.

82. Die Münzstätten stehen dem Golde offen, die Prägung von Silber, abgesehen von Scheidemünzen, wurde seit 1878 nach den Bestimmungen der lateinischen Union untersagt und ist dies auch jetzt noch. Im Umlaufe befindet sich eine grosse Menge von Goldmünzen. Die Eigenthümlichkeit der französischen Währung bildet der grosse Betrag von 5 Francsstücken, welche zur alten Relation von  $15\frac{1}{2}:1$  umlaufen. Sie sind gesetzliche Münze zu jedem Betrage und werden ebenso gut angenommen als Goldgeld. Diese Silbermünzen sind gesetzlich gegen Gold nicht umwechselbar. Die Ziffern der Umlaufsmittel repräsentiren sich, wie folgt:

|        |          |     |           |   |
|--------|----------|-----|-----------|---|
| Gold   | ungefähr | 171 | Millionen | £ |
| Silber | "        | 140 | "         | " |
| Noten  | "        | 132 | "         | " |



Die Noten der Bank von Frankreich sind einlösbar gegen Gold oder Silber nach Wahl der Bank. Die Bank gibt für den heimischen Bedarf Gold ohne Anstand her; aber wenn Gold in grosser Quantität und speciell für die Ausfuhr verlangt wird, müssen besondere Vereinbarungen getroffen werden. Es bereitet keinerlei Schwierigkeiten, sowohl das Silber als auch die Noten auf ihrer Goldparität zu erhalten.

83. Hier finden wir eine Währung, welche für alle Zwecke vollständig gesund und zufriedenstellend zu sein scheint, welche sich aber von jener Englands in sehr wesentlichen Punkten unterscheidet. Man nennt diese Währung manchmal *étalon boiteux* oder hinkende Währung, aber insoweit die Münzstätten dem Golde offen stehen, dem Silber aber verschlossen sind, basirt die Währung thatsächlich auf Gold, während ein sehr grosser Theil des Umlaufes aus unconvertiblem Silber oder nach Wahl der Bank in Silber oder Gold zahlbaren Noten besteht, welche ohne Schwierigkeit auf dem erwähnten künstlichen Werthverhältnisse erhalten werden.

#### b) Belgien.

84. Die Münzstätten sind dem Golde offen; die Bestimmungen, betreffend die Fünf-Francsstücke, sowie die Relation zwischen Silber und Gold und die gesetzliche Zahlkraft dieser Metalle sind dieselben wie jene in Frankreich. Der Vorrath an Umlaufsmitteln stellt sich, wie folgt, dar:

|                                      |              |
|--------------------------------------|--------------|
| Gold circa Fünf Mill.                | £ oder mehr. |
| Silber in Fünf-Francsstücken 8 Mill. | " "          |
| Noten 15 Mill.                       | " "          |

Die Noten scheinen entweder in Gold oder Silber einlösbar zu sein nach Wahl der Bank.

85. Die Situation ist dieselbe wie in Frankreich, aber es könnten Unzukömmlichkeiten entstehen, im Falle die lateinische Union sich auflösen und die einzelnen Mitglieder genöthigt sein sollten, unter den durch den Unionsvertrag bestimmten Bedingungen ihr nach Frankreich abgeströmtes Silbergeld in Gold zurückzulösen.

#### c) Italien.

86. Die Münzstätten sind für das Gold offen. Die Bestimmungen, betreffend die Fünf-Francsstücke, sowie die Relation zwischen Gold und Silber und deren gesetzliche Zahlkraft sind dieselben wie in Frankreich. Der Vorrath der Umlaufsmittel stellt sich, wie folgt, dar:



|                          |                             |
|--------------------------|-----------------------------|
|                          | Gold circa 23,6 Millionen £ |
| Silber Fünf-Francsstücke | 4                           |
| Noten                    | 57                          |

Wirklich im Umlauf befindet sich sehr wenig Metallgeld. Das Papiergeld ist entwerthet und der Wechselkurs unter Pari.

87. Die Verhältnisse dieser Währung sind unerfreulich, aber nicht wegen des Verhältnisses zwischen Gold und Silber, sondern wegen des Mangels beider Metalle, was wahrscheinlich der Lage der Finanzen und des Staatscredits zuzuschreiben ist. Die gleichen Schwierigkeiten wie in Belgien, im Falle die lateinische Münzunion aufgelöst würde, sind auch hier zu befürchten.

#### Holland und Holländisch-Ostindien.

88. Von 1847–73 hatten Holland und seine Dependenz die einfache Silberwährung. Infolge der monetären Veränderungen in Deutschland und anderen Ländern Nordeuropas, welche 1873 die Goldwährung angenommen, stellte Holland in diesem Jahre die Prägung des Silbers ein. Silber konnte nicht länger zur Münze gebracht werden und Goldmünzen konnte man nicht ausgeben, weil das holländische Parlament über die Einführung einer Goldmünze und einer Goldwährung keinen Beschluss gefasst hatte. Im Umlauf befand sich eine gewisse Menge von Silbermünzen, und deren Werth wurde zu dieser Periode weder durch Marktwert des Goldes, noch durch jenen des Silbers bestimmt. Während der Jahre 1873–75 nahm der Bedarf nach Umlaufsmitteln immer zu und das Resultat war, dass während der Preis des Silbers in Barren auf dem Markte sank, holländische Silbermünzen einen höheren Werth gegenüber dem Golde erlangten. Der Wechselkurs auf London, welcher heute auf Grund der Goldbasis zwischen 12.1 und 12.3 Gulden pro £ schwankt, sank auf 11.12 Gulden.

Im Jahre 1875 wurde die Goldwährung angenommen zu einer Relation von  $15\frac{1}{8} : 1$  und die holländische Münze wurde für das Gold geöffnet; dagegen wurde die Silberprägung, abgesehen von Scheidemünzen, verboten und blieb dies bis heute. Eine beträchtliche Menge von Goldmünzen wurde ausgeprägt aber nicht für den Umlauf gebraucht, sondern in Reserve gehalten.

Silber-Gulden, zu ihrem nominalen Werthe in Gold, sind gesetzliches Zahlungsmittel in jedem Betrage, und sie bilden zusammen mit Papier-Gulden, welche sich ebenso auf dem Goldwerthe erhalten, die interne Circulation im Lande. Weder Silber



noch Papier ist gegen Gold einlösbar, aber die Niederländische Bank war immer bereit, Gold für die Ausfuhr herzugeben. In den Jahren 1881 und 1882 stellte sich die Zahlungsbilanz gegen Holland und der Goldvorrath verringerte sich bis auf 600.000 £. Unter diesen Umständen wurde im April 1884 ein Gesetz angenommen, welches der Regierung freistellte, die Bank zum Verkaufe von 25 Millionen Silber-Gulden zum Marktpreise zu ermächtigen, sobald der Zustand der Währung dies erfordern würde. Dieses Gesetz ist nie zur Ausführung gebracht worden, aber es genügte, um das Vertrauen herzustellen. Der nöthwendige Goldvorrath, welcher nun 5 Millionen £ übersteigt, konnte erhalten werden. Die Bank gibt anstandslos Gold für den Export ab und der Wechselkurs hält sich stetig von 12·1 bis 12·3 Gulden pro £. Weder in Holland noch in den Colonien hat sich eine Schwierigkeit ergeben; das Währungssystem war immer und ist auch heute noch immer dasselbe in beiden Gebieten. In Java befindet sich kein Münzamt und wenig oder gar kein Vorrath an Gold und trotzdem hält sich der Wechselkurs zwischen Java und Europa immer auf und um Pari herum. Es muss erwähnt werden, dass die Kaufleute von Java immer in der Lage sind, ihre Geschäfte mit Gold-Ländern durch Vermittlung Hollands abzuwickeln.

Der Vorrath der Umlaufsmittel ist wie folgt:

|        |          | in Holland  | in Java     |
|--------|----------|-------------|-------------|
| Gold   | ungefähr | 5·2 Mill. £ | 0·5 Mill. £ |
| Silber | "        | 11·0 " "    | 2·773 " "   |
| Noten  | "        | 16·0 " "    | 4·250 " "   |

89. Dies ist ein Beispiel für eine Goldwährung mit wenig oder gar keinem Gold im Umlaufe. Das Silber erhält sich auf einer künstlichen Relation weit über seinem Marktwert, obwohl weder dieses noch das Papiergeld in Gold einlösbar ist, es sei denn für den Export. Dieses künstliche Verhältniss des Wechselurses erhält sich sowohl in holländisch Ost-Indien, wo wenig oder gar kein Gold vorhanden ist, als auch in Holland, welches einen beschränkten Vorrath dieses Metalls besitzt.

#### Oesterreich-Ungarn.

90. Vor 1879 war Währungsmünze der Gulden, welcher dem 45. Theile eines Pfundes Feinsilber entsprach. Die Münze war offen für Silber; Silbergulden oder Silbern timer waren gesetzliches Zahlungsmittel in unbeschränktem Betrage. Thatsächlich bestand die Circulation aus uneinlösbaren Noten. Ihr Betrag



war  $52\frac{1}{2}$  Millionen £ im Jahre 1879 und  $69\frac{1}{2}$  Millionen zu Beginn 1892. Der durchschnittliche Wechselkurs auf London für 10 £. war 141.78 im Jahre 1861 nach dem italienischen Kriege, er sank auf 109 im Jahre 1865, stieg aber auf 125.98 im Jahre 1867 nach dem österreichisch-preussischen Kriege. Der Kurs fiel wiederum auf 110.53 im Jahre 1872, hielt sich auf 111 im Jahre 1875, stieg aber auf 122.25 im Jahre 1877, 117.89 im Jahre 1878, 116.63 im Jahre 1879 \*).

| J a h r | Jährlicher Durchschnittscurs<br>von London in Wien, | Jährlicher Durchschnittspreis<br>von Silber in London<br>per Unze, d |
|---------|---|--|
| 1873    | 110.89  | $59\frac{1}{4}$  |
| 1874    | 110.91  | $58\frac{5}{16}$   |
| 1875    | 111.78  | $56\frac{7}{8}$  |
| 1876    | 121.32  | $52\frac{3}{4}$  |
| 1877    | 122.17  | $54\frac{13}{16}$  |
| 1878    | 118.99  | $52\frac{0}{16}$   |
| 1879    | 117.30  | $51\frac{1}{4}$  |
| 1880    | 117.83  | $52\frac{1}{4}$  |
| 1881    | 117.83  | $51\frac{11}{16}$  |
| 1882    | 119.60  | $51\frac{5}{8}$  |
| 1883    | 120.00  | $50\frac{0}{16}$   |
| 1884    | 121.89  | $50\frac{5}{8}$  |
| 1885    | 124.92  | $48\frac{5}{8}$  |
| 1886    | 126.01  | $45\frac{3}{8}$  |
| 1887    | 126.61  | $44\frac{5}{8}$  |
| 1888    | 124.22  | $42\frac{7}{8}$  |
| 1889    | 119.55  | $42\frac{11}{16}$  |
| 1890    | 116.05  | $47\frac{11}{16}$  |
| 1891    | 116.80  | $45\frac{1}{16}$   |
| 1892    | 119.29  | $39\frac{13}{16}$  |

Es scheint, dass in früheren Jahren ein Agio auf Silber bestand, indem das Papiergeld unter seinen nominalen Werth gesunken war, und so kam kein Silber in die Münze.

Aber das Silber fiel von  $59\frac{1}{4}$  Pence im Jahre 1873 auf  $51\frac{1}{4}$  Pence im Jahre 1879. Die Noten hörten auf entwerthet zu sein, und da die österreichische Münze dem Silber offen stand, wurde es rentabel Silber zur Prägung einzuführen. Dies geschah in dem Masse, dass vom August 1878 bis November 1879 der Silberumlauf um 7 Millionen £. sich erhöhte. Unter diesen Umständen stellte die österreichisch-ungarische Regierung im Jahre 1879 die Silberprägung für private Rech-

\*) Tabelle vom Herrn Soetheer (siehe Appendix zum Berichte der Gold- und Silbercommission S.209). Diese Ziffern weichen ein wenig ab von den in obiger Tabelle wiedergegebenen, welche uns von der Anglo-Oesterreichischen Bank zur Verfügung gestellt wurden.



nung ein, aber sie fuhr fort für eigene Rechnung zu prägen. Die Menge der Ausmünzungen zwischen 1880 und 1891 scheint so 125 $\frac{1}{2}$  Millionen Gulden erreicht zu haben. Dieses Verhältniss dauerte bis 1891, als die österreichisch-ungarische Regierung sich entschloss, die Annahme einer Goldwährung in Vorschlag zu bringen und die Münzstätten dem Golde zu eröffnen. Die hiezu nothwendigen Massregeln wurden durch die österreichische und ungarische Legislatur im August 1892 bewilligt. Seit 1879, dem Jahre der Einstellung der privaten Silberprägung, stieg der Wechselkurs für 10 £. von 117·83 in 1888 und 1881 auf 126·61 in 1887 und fiel dann auf 116·80 im Jahre 1891 und 119·29 im Jahre 1892.

Die ganze Schwankung zwischen 1879, wo die Münze für Silber geschlossen wurde, und 1891, als die Einführung einer Goldwährung beschlossen wurde, war geringer als 9% und zu Ende dieser Periode stand der Wechselkurs nahezu auf demselben Niveau wie zu Beginn, obwohl in der Zwischenzeit der Silberpreis um nahezu 12% gefallen war, und im Jahre 1891 um mehr als 6 Pence pro Unze niedriger notirte als im Jahre 1879. Die Grundlage für den Uebergang zur Goldwährung, welche, wie es scheint, auf einer durchschnittlichen Berechnung des Wechselurses basirt, entspricht einer Relation von Silber zu Gold von 18·22:1 oder 1 Gulden Gold = 2 Fr. 10 Cent., was 120·1 Gulden für 10 £ gleichkommt. Die Münzstätten sind jetzt für Gold geöffnet. Die österreichische Regierung verfügt gegenwärtig über eine Reserve von ungefähr 351 Millionen Gulden = circa 30 Millionen £ in Gold und es scheint die Absicht zu bestehen, eine gewisse Menge Papier- oder Silbergeld aus dem Umlaufe zurückzuziehen und die im Umlauf verbleibenden Papiergulden gegen Gold einlösbar zu machen.

91. Hier liegt ein sehr bemerkenswerther Fall vor. Der Fall der Wechselurse, welcher den Fall des Marktpreises des Silbers hätte begleiten oder folgen müssen, ist dadurch abgewendet worden, dass man die Münzämter gegen die freie Silberprägung verschloss. Eine ziemliche Stetigkeit des Wechselurses konnte durch mehr als ein Decennium erhalten werden, obwohl der Papierumlauf nicht einlösbar war und Silber nur für Rechnung der Regierung geprägt wurde. Und schliesslich ist ein Gesetz über die Annahme einer Goldwährung zur Annahme gelangt, eine Goldreserve wurde aufgehäuft und die Münze dem Golde geöffnet. Ein Scheidemünzen-Umlauf in Silber ist vorgesehen worden, aber die Umlaufsmittel dürften der Hauptsache nach wahrscheinlich aus in Gold einlösbaren Noten bestehen.



### Brasilien.

92. Der Fall von Brasilien ist vielleicht der bemerkenswertheste von allen, da er zeigt, dass ein Papierumlauf ohne metallische Basis, wenn der Credit des Landes gut ist, auf einem hohen und so ziemlich stetigen Course erhalten werden kann, obwohl er absolut uneinlösbar ist und durch die Regierung über jedes Mass und ausser jedem Verhältnisse zur Zunahme der Bevölkerung und des auswärtigen Handels vermehrt worden ist. Allerdings — und das muss wohl bemerkt werden — kann dieser Fall nicht gerade als ein nachahmungswürdiges Präcedens betrachtet werden.

Die brasilianische Währungsmünze ist der Milreïs, dessen Goldparität 27 d. beträgt. Eine gewisse Anzahl wurde geprägt, hat aber seither längst schon das Land verlassen und die Währung bestand seit dem Jahre 1864 aus uneinlösbarem Papier. Dieses Papiergeld wurde zwischen den Jahren 1865 und 1888 um mehr als das Doppelte erhöht, aber der Wechselkurs blieb ungefähr der gleiche und hielt sich auch am Ende dieser Periode nur wenig unter 27 d. Er war im Jahre 1868 während des Krieges mit Paraguay bis auf 14 d. gefallen, erhöhte sich aber wieder und war im Jahre 1875 sogar auf 28 $\frac{3}{4}$  d. gestiegen. Im Jahre 1869, als die Menge des Papiergeldes von 12,468.000 £. auf 18,322.000 £. erhöht wurde, zeigten die wesentlichen Wechselcourse eine Avance von ungefähr 11 $\frac{3}{4}$  Percent.

Seit der Revolution, welche das Kaiserreich beseitigte und die Republik einführte, ist der Papierumlauf der Banken um mehr als 30 Millionen £. — in weniger als drei Jahren — erhöht worden, so dass sich der Papierumlauf im Jahre 1892 auf 51,372.700 £. belief und in Folge dessen, sowie infolge der Verschlechterung des Credits notirte der Wechselkurs in dem genannten Jahre zwischen 10 $\frac{1}{4}$  d. und 15 $\frac{3}{4}$  d.

### Ergebnisse der Untersuchung der verschiedenen Währungssysteme.

Die Parität des Wechselurses erhält sich unter den verschiedensten Umständen.

93. Es ist unmöglich, in dieser Art die fremden Währungssysteme zu studiren, ohne zu der Erkenntniss zu gelangen, dass, wie bewunderungswürdig auch die Vorsichts-massregeln unseres eigenen Währungssystemes sein mögen, andere Nationen doch wesentlich abweichende Systeme an-



genommen haben, welche — wie es scheint — ohne alle Schwierigkeiten functionirten und ihnen die Möglichkeit gaben, eine Goldwährung und die Parität des Wechselcurses mit den Goldländern aufrecht zu erhalten, was unglücklicherweise in Indien nicht der Fall war.

Dieser Erfolg wurde erzielt unter den verschiedensten Bedingungen, wie die folgende Vergleichung zeigt:

a) Mit wenig oder gar keinen Goldmünzen, wie in Skandinavien, Holland und Canada;

b) ohne Münzstätten und ohne Goldprägung, wie in Canada und holländisch Ostindien;

c) mit einem Umlauf, welcher zum Theile aus Gold besteht, theilweise wieder aus überwerthigem, uneinlösbarem Silber mit unbeschränkter Zahlkraft, wie in Frankreich und in anderen Ländern der lateinischen Union, in den Vereinigten Staaten und auch in Deutschland, wengleich in diesem letzteren Lande das Verhältniss des überwerthigen Silbers ein beschränktes ist. Dabei sind in allen diesen Ländern die Münzstätten für das Gold geöffnet, aber nicht für das Silber, und in einigen von ihnen ist die Silberprägung sogar völlig eingestellt.

d) Mit einem Systeme, bei welchem die Banken Gold für den Export frei zur Verfügung stellen, wie in Holland, oder wo sie es für den Export verweigern, wie in Frankreich;

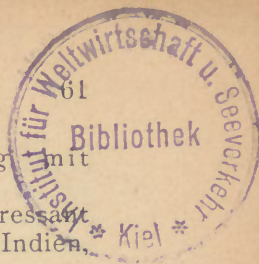
e) mit Münzämtern, welche für die privaten Prägungen sowohl von Silber, als auch von Gold geschlossen sind, während der Umlauf aus uneinlösbarem Papiergeld besteht, wie dies während einer gewissen Zeit in Oesterreich der Fall war;

f) mit einem Umlauf, basirend auf Gold, welcher jedoch aus Silberzeichengeld besteht, das gesetzliche Zahlkraft in unbeschränkter Masse besitzt, wie in Westindien.

Der Fall von Holland und Java ist wohl sehr bemerkenswerth, denn in diesem Falle ist die Goldwährung ohne Schwierigkeit in beiden Ländern aufrecht erhalten worden, obwohl in holländisch Ostindien keine Münzstätte und kein Goldvorrath besteht und in Holland nur ein mässiger Vorrath davon. Gleichzeitig besteht der Umlauf aus Silber und Papier, welche gesetzlich und thatsächlich gegen Gold nicht einlösbar sind, es sei denn für Zwecke des Exportes.

Der Fall von Canada, welches eine Goldwährung ohne Goldprägung aufrecht erhält, ist ebenfalls sehr bemerkenswerth.





94. Oesterreich-Ungarn in Vergleichung mit Indien.

Der Fall von Oesterreich-Ungarn ist ebenfalls interessant und bietet einen bemerkenswerthen Contrast gegenüber Indien, wie der nachfolgenden Tabelle zu entnehmen ist.

| Jahr | Durchschnittscurs<br>des Guldens<br>(S. Tab. Art. 90) | Durchschnittscurs<br>der Rupie<br>in London für in-<br>dische Bills | Vergleichung beider<br>Tabellen, wenn man das<br>erste Jahr mit 100<br>annimmt. |       |
|------|---|---|---|-------|
|      | d.  | d.  | fl.   | Rupie |
| 1873 | 21 64   | 22 35   | 100   | 100   |
| 1874 | 21 64   | 22 16   | 100   | 99 13 |
| 1875 | 21 47   | 21 63   | 99 21   | 96 76 |
| 1876 | 19 78   | 20 51   | 91 40   | 91 75 |
| 1877 | 19 64   | 20 79   | 90 76   | 93 02 |
| 1878 | 20 17   | 19 79   | 93 21   | 88 56 |
| 1879 | 20 46   | 19 96   | 94 55   | 89 31 |
| 1880 | 20 37   | 19 96   | 94 13   | 89 28 |
| 1881 | 20 37   | 19 89   | 94 13   | 89 01 |
| 1882 | 20 07   | 19 52   | 92 74   | 87 36 |
| 1883 | 20 00   | 19 54   | 92 42   | 87 41 |
| 1884 | 19 69   | 19 31   | 90 99   | 86 39 |
| 1885 | 19 21   | 18 25   | 88 77   | 81 67 |
| 1886 | 19 05   | 17 44   | 88 03   | 78 03 |
| 1887 | 18 96   | 16 90   | 87 02   | 75 60 |
| 1888 | 19 32   | 16 38   | 89 28   | 73 28 |
| 1889 | 20 08   | 16 57   | 92 79   | 74 12 |
| 1890 | 20 68   | 18 09   | 95 56   | 80 93 |
| 1891 | 20 55   | 16 73   | 94 96   | 74 86 |
| 1892 | 20 12   | 14 98   | 92 98   | 67 04 |

Man ersieht daraus, dass ein Land mit Silberwährung und dessen Umlauf zum Theile aus überwerthigem Silber, zum allergrössten Theile jedoch aus uneinlösbarem Papier bestand, in der Lage war, durch die Einstellung der Silberprägungen für Private und während dennoch auf Rechnung der Regierung Silber geprägt wurde, einen ziemlich stetigen Wechselcours gegenüber den Goldländern zu erhalten und dies für einen beträchtlichen Zeitraum als Vorbereitung zur Einführung einer Goldwährung.

Russland.

95. Bezüglich des Umlaufes, den Russland besitzt, haben wir weniger Informationen als betreffs der anderen Länder, aber es scheint, dass in dem Lande wenig oder gar keine Silber- oder Goldmünzen vorhanden sind, und dass der Umlauf aus uneinlösbaren Papierrubeln besteht, welche auf Silber



fussen. Das russische Münzamt ist jetzt gegen die Silberprägung für private Rechnung gesperrt. Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, dass der Papierrubel, welcher der Form nach ein Zahlungsverprechen in Silber darstellt, gegenwärtig doch in Folge des Silberfalles zu einem höheren Goldwerthe ausgetauscht wird, als das Silber ausmacht, auf welches er lautet. Nimmt man den Silberpreis mit 38 d. per Unze an, so wäre der innere Werth des Silberrubels 23·774 d., während der Papierrubel zu 25 d. notirt wird.

Wir haben bereits die Aufmerksamkeit auf die gleichlautenden Erfahrungen in dem Falle Oesterreich-Ungarns gelenkt; diese Erscheinung kann natürlich nur eintreten, wenn der Betrag des Papierumlaufes ein beschränkter ist.

#### Ergebnisse aus den obigen Präcedenzfällen.

96. Es dürfte demnach als möglich erscheinen, eine Goldwährung einzuführen, ohne Goldumlauf, ohne einen grossen Vorrath an Goldgeld und ohne die gesetzliche Einlösbarkeit des umlaufenden Silbers in Gold. Bevor wir jedoch den Schluss ziehen wollen, dass diese Beispiele direct auf die indischen Verhältnisse anwendbar seien, ist es nothwendig, dieselben sorgfältig zu prüfen. In keinem der erwähnten Länder war Silber in so grossem Masse und so ausschliesslich im Gebrauche, wie dies in Indien während des letzten halben Jahrhunderts der Fall war, und in der Mehrzahl der Fälle war die Bevölkerung seit Langem gewohnt, mit ihren Silbermünzen auf Basis einer Doppelwährung umzugehen. Für den Franzosen galt das Fünf-Francstück, für den Amerikaner der Dollar durch viele Generationen nicht so sehr als eine bestimmte Menge Silbers, sondern vielmehr als ein Aequivalent einer bestimmten Quantität Gold, und es hätte den Gewohnheiten und der Denkungsweise der Bevölkerung widersprochen, dieses Geld anders behandeln zu müssen.

Es mag leichter sein, einen alten und wohlbekannten Silberumlauf auf dem Goldwerthe zu erhalten in Ländern, welche ein bimetallisches System besessen haben, und in welchen grosse Mengen von Gold und Silber seit jeher im Umlauf waren, als ein solches System in ein ausschliesslich monometallisches Silberland, wie Indien, einzuführen. Der Fall Oesterreich-Ungarns divergirt ebenfalls von jenem Indiens in einigen wichtigen Eigenheiten. Oesterreich-Ungarn hatte das Silber als Währungsgeld neben einem uneinlösbaren Notenumlauf und der Zustand dieses Notenumlaufes war wahrscheinlich einer der Hauptgründe für die Nothwendigkeit einer



fundamentalen Aenderung. Als man diese Aenderung einführte, waren ohne Zweifel die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu den Nachbarländern hauptsächlich in Betracht gekommen und die Thatsache, dass Deutschland und andere Staaten eine Goldwährung eingeführt hatten, liess es räthlich erscheinen, auch in Oesterreich-Ungarn den gleichen Weg einzuschlagen.

#### 97. Holland und die Colonien.

Ebenso sind in dem Falle Hollands und seiner Colonien, welcher prima facie von grosser, ja ausschlaggebender Bedeutung erscheint, wesentliche Differenzen vorhanden, welche dessen Werth als Präcedenz für Indien vermindern. Zur Zeit, als der Währungswechsel eintrat, hatte sich das Werthverhältniss von Silber und Gold noch nicht so sehr verändert als seither, und was Java betrifft, so muss man beachten, dass, wiewohl es als ostasiatisches Gebiet in weitem Masse mit Silberländern im Verkehr steht, es doch immer die gleiche Währung und denselben Umlauf mit Holland besass und die Aenderung in der Währung in beiden sich zu gleicher Zeit vollzog.

#### 98. Allgemeine Conclusion.

Im Ganzen will es uns scheinen, dass, obwohl die hervorgehobenen Differenzen es nicht gestatten, die Beispiele fremder Länder in jeder Beziehung auf den Fall Indiens anzuwenden, und obwohl die specifischen Umstände eines jeden Landes in Erwägung gezogen werden müssen, dennoch die aus den Währungssystemen dieser Länder zu entnehmenden Thatsachen nicht ohne Werth sind für die Fragen, welche wir in Betracht zu ziehen haben, und dass sie ebenso beweisen, unter welcher verschiedenen Bedingungen es möglich ist, den Werth einer Währung aufrecht zu erhalten.

#### Gebrauch der Edelmetalle als Umlaufsmittel in Indien.

99. Es ist eingewendet worden, dass die Eingeborenen in Indien an Silber gewöhnt sind, dass die Transactionen sich in kleinen Beträgen vollziehen, so dass Silber für den Gebrauch besser geeignet ist als Gold, und dass sie daher die Rupie nicht gerne aufgeben würden. Darauf ist zu erwidern, dass es nicht in Vorschlag steht, den Sovereign an Stelle der Rupie als Umlaufsmittel für den gewöhnlichen Gebrauch zu setzen, und dass die thatsächlichen Verhältnisse in dieser Hinsicht denjenigen mancher der oben angeführten Länder gleichen würden, wo das Gold Währungsmetall ist, aber als gewöhnliches Umlaufsmittel Silber oder Papier fungirt.



## 100. Gebrauch des Goldes in Indien.

Ueberdies stand Gold in Indien nie völlig ausser Gebrauch. Es ist allerdings richtig, dass während der letzten 30 oder 40 Jahre Silber in Indien ausschliesslicher in Gebrauch war, als in vielen der oben betrachteten Länder; aber, obgleich die Goldmünzen nicht als gesetzliches Zahlungsmittel in Verwendung standen und keine fixe Relation zwischen Gold und Silber aufgestellt wurde, gibt es dennoch keine Gegend in Indien, in welcher Goldmünzen nicht wohlbekannt und zu beschaffen wären, wo man sie nicht als Geld anerkennen würde, wobei der Werth der hauptsächlichen Goldmünzen regelmässig unter die Preisnotizen aufgenommen wird.

Bis ungefähr zum Jahre 1835 oder noch länger bildeten Goldmünzen einen ganz beträchtlichen Theil des indischen Umlaufes und sie wurden von der Regierung in Zahlung für ihre Forderungen angenommen bis December des Jahres 1872. Noch im Jahre 1854/55 wurden von der indischen Regierung Goldmünzen im Werthe von 412.000 £ nach London geschickt. Der Werth des Goldes, welches nach Indien in den Jahren 1862/63 bis 1869/70 eingeführt wurde, betrug nicht weniger als 50 Millionen £.

101. Herr Charles Trevelyan, welcher im Jahre 1864 über einen Vorschlag, Sovereigns zum gesetzlichen Zahlungsmittel in Indien zu machen, schrieb, bezog sich auf die bedeutende Goldeinfuhr seit dem Jahre 1860 als ein Zeichen, dass die Bevölkerung Gold haben wolle und fügt hinzu, dass die Regierung von der Bevölkerung bei jedem Versuche, eine Goldwährung auf gesunder Basis einzuführen, lebhaft unterstützt werden würde.

Der Staatssecretär, Herr Charles Wood, schrieb in Beantwortung hierauf in demselben Jahre: „Es ist einleuchtend nach den Informationen, welche Herr Charles Trevelyan sammelte, dass ein ziemlich allgemeiner Wunsch nach Einführung von Goldmünzen in Indien besteht, und dass die Bevölkerung auch in den höheren und entfernteren Theilen von Indien mit dem Sovereign wohl vertraut ist.“

Es steht wohl kaum in Frage, dass diese Bemerkungen ebenso für die heutige Zeit anwendbar sind, wie damals.

102. Die Einführung von Goldmünzen in bedeutendem Masse dürfte nothwendigerweise überwiegend im Wege der Banken stattfinden und der unzweifelhafte Erfolg des Papiergeldes, über dessen Annahme seitens der Bevölkerung von manchen Seiten seinerzeit lebhaft Zweifel erhoben worden



waren, beweist, dass für die Einführung von Goldmünzen als gesetzliches Zahlungsmittel in dem Grunde der Neuheit der Sache kein Hinderniss bestehen könne.

103. Es mag hinzugefügt werden, dass der Werth der Netto-Goldimporte nach Indien seit dem Jahre 1880 sich auf mehr als 440 Millionen Rupien belief und es kann erwartet werden, dass beträchtliche Mengen des ungemünzten Goldes, welches sich jetzt in Indien in sehr bedeutenden Mengen befinden muss, den Münzstätten zufließen würde, wenn eine Goldwährung auf eigener Basis etablirt werden sollte.

#### **Einwendungen gegen die Vorschläge 2., bezüglich deren Unzweckmässigkeit.**

104. Insoweit hätten wir die Vorschläge der Regierung betrachtet bezüglich ihrer Durchführbarkeit, wir setzen nun die Erörterung der erhobenen Einwendungen fort, immer unter der Voraussetzung, dass die vorgeschlagenen Massregeln überhaupt im Stande wären, einen stetigen Wechselkurs aufrecht zu erhalten. Einige dieser Einwendungen gelten in gleichem Masse, ob nun der Wechselkurs über sein gegenwärtiges Niveau wesentlich gehoben werden sollte oder nicht, andere Einwendungen gelten bloss für den Fall, als der Wechselkurs höher sein sollte.

Wir wollen uns zuerst mit jenen Einwendungen beschäftigen, welche gegen den Plan der Regierung im Allgemeinen gerichtet sind, unter der Annahme, dass der Wechselkurs nicht hinaufgesetzt werden sollte, aber dass ein fortgesetzter Fall im Silberpreise eine wesentliche Abweichung zwischen dem Werthe der Rupie und deren innerem Silberwerthe erzeugen müsste.

#### **Einwendungen: (a.) Im Falle, dass die Relation nicht hinaufgesetzt, aber Silber weiter entwerthet würde.**

##### **105. Falschmünzerei.**

Man fürchtet, dass in diesem Falle falsche Münzen in einem beträchtlichen Masse in Umlauf gesetzt werden würden. Gewiss wäre es ein lucratives Geschäft, falsche Münzen in grösserem Betrage in Umlauf zu bringen, aber in allen Ländern, in welchen Silbermünzen im Umlaufe sind, deren innerer Werth wesentlich unter dem Nominalwerthe bleibt, ist die Nachahmung dieser Münzen ein ausserordentlich lucratives Geschäft und die Erfahrung zeigt, dass die befürchtete Gefahr in diesen Ländern nicht eingetreten ist. Hiegegen wird aller-



dings von mancher Seite behauptet, dass diese Erfahrungen für Indien nicht anwendbar seien, weil die dortigen Eingeborenen — wie man glaubt — eine grosse Geschicklichkeit in der Anfertigung falscher Münzen entfalten dürften, während sich die Bevölkerung bei Annahme von Münzen mehr durch das Metallgewicht als durch das Aussehen leiten lasse.

Es ist schwer, genau zu beurtheilen, inwieweit diese supponirte Gefahr besteht, aber wenn man bedenkt, dass, um solche Operationen in grossem Masse zu bewerkstelligen, kostspielige und eigens zu diesen Zwecken construirte Maschinen erforderlich sind, so bezweifeln wir, dass die Gefahr, Indien mit grossen Beträgen falscher Münzen überschwemmt zu sehen, thatsächlich gar so ernst zu nehmen ist.

#### 106. Wirkung auf die Schätze von Silber.

Weniger zweifelhaft ist, welche Wirkung die Einstellung der Prägung in Indien auf die Schätze der Eingeborenen und deren Silberschmuck haben müsste. Geprägte Rupien, welche, wie man sagt, den Hauptbestandtheil dieser Schätze bilden, würden natürlich nicht berührt werden, ausser insoferne jedem weiteren Falle ihres Goldwerthes vorgebeugt wäre; aber das ungeprägte Silber und silberne Schmuckgegenstände werden natürlich nicht weiter in Rupien umwechselbar sein, und darum sicherlich an Werth verlieren. In Zeiten der Noth und der Missernten pflegt eine beträchtliche Menge Silberschmuckgegenstände ihren Weg zu den Münzstätten zu finden; so wurden während der grossen Hungersnoth von 1877 und während der folgenden Jahre grosse Mengen solchen Schmuckes umgeprägt. In drei Jahren wurden nicht weniger als 45 Millionen Rupien auf diese Weise zu Geld gemacht. Immerhin sagt man, dass die Transaction der Umwechselung von Silberschmuck und Silberschätzen in Geld gegenwärtig nicht durch die Eigenthümer selbst bewerkstelligt wird, indem dieselben das Silber etwa zur Münze bringen oder senden; diese Transaction vollzieht sich gewöhnlich durch die Intervention des Geldwechlers der betreffenden Ortschaft, und so meint man, dass geprägtes Silber auch weiterhin in derselben Weise in Geld verwandelt werden würde. Dies ist ohne Zweifel richtig, aber es muss einleuchten, dass die Schmuckgegenstände weiterhin nicht zu ebenso günstigen Bedingungen für die Käufer werden verwerthet werden können. Es kann darum, unserer Meinung nach, kein Zweifel daran bestehen, dass die Schliessung der Münzen in diesem Falle Silberschmuck und ungeprägtes Silber, welche die indische Bevölkerung aufgehäuft hat, entwerthen würde. Immerhin sagt man, dass ein



derartiger Gebrauch von Schmuckgegenständen selten stattfindet.

107. Festlegung der bereits bestehenden Verluste.

Eine weitere Einwendung ist, dass die Vorschläge der Regierung die Folge haben würden, die Lasten zu perpetuieren, welche Indien bisher durch den Fall des Wechselcurses erlitten hat, und dass es ungerecht wäre, den Verlust von Personen, welche berechtigt sind, Rupien zu fordern, solcher Art zu einem unabänderlichen zu machen, und sie durch einen Regierungsact der Chance einer Steigerung zu berauben. Darauf kann man wohl erwidern, dass, so weit die zukünftigen Aussichten des Silbermarktes gegenwärtig beurtheilt werden können, alle in Betracht kommenden Personen wahrscheinlich gerne auf die Chance einer zukünftigen Werthsteigerung verzichten werden, unter der Bedingung, dass sie dagegen vor einer weiteren Entwerthung geschützt werden.

108. Man würde ein uneinlösbares Zeichengeld schaffen mit Goldwährung, aber ohne Goldumlauf.

Ein anderer Einwurf geht dahin, dass die Vorschläge der indischen Regierung, insoferne künftighin eine Divergenz zwischen dem Werthe der Rupie und dem Marktpreise des Silbers herrschen würde, die Wirkung hätten, den ganzen Umlauf Indiens in Zeichengeld umzuwandeln, welches in keiner Weise von uneinlösbarem Papier zu unterscheiden wäre. Es muss jedoch daran erinnert werden, dass wenn auch eine Nation, die ein befriedigendes monetäres System besitzt, mit Recht zögern müsste, dasselbe auch nur zeitweilig gegen uneinlösbares Geld einzutauschen, doch Indien unter Schwierigkeiten leidet, deren Bedeutung allgemein anerkannt ist. Eine der grössten Gefahren ferner, welche mit uneinlösbarem Papierumlauf verbunden sind, besteht darin, dass er die Regierung in Versuchung bringt, den Betrag des Umlaufes ungebührlich zu vergrössern. Die Vorschläge der indischen Regierung jedoch schliessen diese Gefahren nicht in sich. Es ist ferner zu bemerken, dass in den Vereinigten Staaten, Deutschland, in der lateinischen Union und in Holland ein sehr grosser Betrag von Silbermünzen bei gleichzeitiger Einstellung der freien Silberprägung mit voller Zahlkraft auf einem den inneren Silberwerth weit übersteigenden Goldwerthe erhalten werden konnte, während in Oesterreich-Ungarn im Verlauf des jüngsten Silberfalles ein Papierumlauf mit Zwangscurs, welcher ursprünglich auf dieses Metall basirt war, dem Wechselcurs nach mehr dem ursprünglichen Goldwerthe des



Silbers entsprach, als das Silber selbst, auf welchem die Noten basirten.

109. Der Umlauf wird nicht automatisch fungiren.

Andere schwere Einwendungen werden dagegen erhoben, dass in die Hand der Regierung die Macht gelegt wird, die Münzstätten für das Publicum zu schliessen, während sie selbst das Recht behält, Rupien zu prägen, und dass so die Regierung in der Lage ist, den Umlauf nach Belieben einzuengen oder zu vergrössern. Aber die Voraussetzung, von der wir jetzt ausgehen, ist, dass der Wechselkurs thatsächlich nicht über sein gegenwärtiges Niveau gehoben werden solle; wenn jede Steigerung, wie die indische Regierung vorschlägt, dadurch hintangehalten wird, dass man Gold in Zahlung nimmt, so würde sich die der Regierung übertragene discretionäre Gewalt innerhalb äusserst geringer Grenzen halten; denn so oft die Rupie über die fixe Relation hinaus so weit steigt, um die Kosten des Transportes und der Prägung zu decken, wird es ja rentabel werden, Gold in die indische Münze und Sovereigns nach Indien zu senden und somit würde die Währung, und zwar auf einer Goldbasis wieder automatisch fungiren.

110. Die Steuerlast wird wachsen.

Es wird den indischen Vorschlägen weiter entgegengehalten, dass sie den Werth der Rupie zu einem grösseren machen werde, als er sonst wäre, und dadurch die Last der Besteuerung in Indien erhöht werden würde. Jener Theil der Staatseinnahmen, welcher aus fixen Zahlungen besteht, würde im nominalen Werthe unverändert bleiben, während jede zu zahlende Rupie mehr an Werth besässe und die in Rupien ausgedrückten Preise der Producte niedriger sein würden als bei fortgesetztem Silberfall. Das Argument ist ohne Zweifel richtig, aber es sind diesem Einwurfe nicht minder wichtige Gegengründe entgegenzustellen.

111. Die gegenwärtigen Preise werden sich nicht ändern.

Ob Silber fällt oder Gold im Werthe steigt oder ob beide Bewegungen stattfinden und ob eine Werthsteigerung oder eine Werthverminderung der Währung weniger zu verurtheilen sei, das sind Fragen von grosser Schwierigkeit. Wir gehen von der Voraussetzung aus, dass die gegenwärtige Relation oder eine von derselben wenig abweichende aufrecht erhalten werden solle. Unter dieser Voraussetzung würde das gegenwärtige Niveau der in Rupien ausgedrückten Preise



gar nicht auf einmal geändert werden. Und wenn in Zukunft die Rupien-Preise geringer und die Last der bestehenden fixen Besteuerung grösser sein sollte, als dies im Falle der Aufrechterhaltung der Silberwährung der Fall gewesen wäre, so wäre dies Ergebniss nicht willkürlich durch die Action der Regierung hervorgerufen, sondern wäre der Thatsache zuzuschreiben, dass die neue Währung geringere Entwerthung oder grössere Steigerung erfahren als jene, an deren Stelle sie getreten.

112. Die Möglichkeit einer höheren Besteuerung bildet eine bei Weitem grössere Schwierigkeit.

Es muss ferner daran erinnert werden, dass die Veränderung im Werthe von Gold und Silber die Verbindlichkeiten der indischen Regierung im Verhältniss zu deren Einkommen so sehr erhöht hat, dass es nothwendig wird, neue Steuern aufzuerlegen, wenn nicht andere Hilfsmittel ergriffen werden. Auf Grund der Aussagen von Leuten, deren Erfahrung eine richtige Erkenntniss des Sachverhaltes ermöglicht, kömmt man zu dem Schlusse, dass in der Alternative zwischen einem indirecten Anwachsen der Steuerlast dadurch, dass dem weiteren Falle des Rupienwerthes Einhalt gethan wird, das heisst zwischen einem beträchtlichen Anwachsen des inneren Werthes auf der einen Seite und der Auflage neuer Steuern auf der anderen, die letzteren Massregeln bei Weitem mehr geeignet wären, allgemeine Unzufriedenheit und politische Schwierigkeiten zu erzeugen, als die ersteren.

113. Handel mit Silberländern.

Der Vorschlag der indischen Regierung, insoweit er den Wechselkurs zwischen Indien und den Goldländern zu einem stabilen gestalten würde, würde in die Handels-Beziehungen Indiens zu den Silberländern dieselben störenden Einflüsse einführen, welche, wie behauptet wird, gegenwärtig den Handel Indiens mit den Goldländern lähmen. Es muss jedoch bemerkt werden, dass der Handel Indiens mit Silberländern nur die Hälfte des Handels mit den Goldländern erreicht.

114. Die Concurrenz des indischen Handels mit jenem der Silberländer.

Eine andere sehr stark betonte Einwendung geht dahin, dass, wenn durch die Ausführung der Regierungsvorschläge eine grosse Divergenz zwischen dem Goldwerthe der Rupie und dem Barren-Silber entstünde, dies den Handel Indiens mit Silberländern sehr ernstlich schädigen, und in diesen letzteren Ländern die Erzeugung von Producten stimuliren würde, welche mit indischen Producten auf dem Weltmarkt



concurriren und dass der Effect einer so erhöhten Concurrenz von Indien ernsthaft empfunden werden würde.

#### 115. Export von Indien nach Silberländern.

Fassen wir zuerst den Punkt ins Auge, welche Wirkung auf den Handel zwischen Indien und den Silberländern entstünde, welche gegenwärtig indische Producte beziehen. Das wichtigste dieser Gebiete ist China, welches gegenwärtig eine Menge von Baumwoll-Manufacturwaaren aus Indien bezieht. China, sagt man, wird späterhin nicht mehr Silber für diese Baumwollwaaren zahlen als vorher, aber wenn die Divergenz zwischen Silber und Rupie sich in beträchtlichem Masse herausgebildet hätte, so würde derselbe Silberpreis einem geringeren Rupienpreise entsprechen. Es ist richtig, dass diese niedrigeren Rupienpreise eine grössere Kaufkraft repräsentiren werden, als wenn man der Rupie gestattet hätte, *pari passu* mit dem Silber zu fallen; aber der Fabrikant, so meint man, wird darin Schwierigkeiten begegnen, die in Rupien ausgedrückten Productionskosten zu verringern. Ein Theil dieser Productionskosten besteht in fixen Zahlungen, und die Zahl der als Löhne zu zahlenden Rupien herabzusetzen wird beträchtliche Schwierigkeiten bereiten. Als Resultat wird sich eine Verringerung der Rentabilität des Handels und eine Abnahme seines Umfanges ergeben. Auf diese Argumente kann man erwidern, dass die indischen Importe nach China in letzterer Linie durch Güter bezahlt werden, welche China nach anderen Ländern ausführt, und dass, wenn der Goldpreis der letzteren Güter nicht infolge des Sinkens des Silberpreises fallen sollte, China so für diese Güter einen höheren in Silber ausgedrückten Preis erlässt, und dadurch in die Lage gesetzt wird, höhere Preise für indische Importe zu bewilligen. Wir haben überdies bereits andere Gründe angegeben, welche uns bezweifeln lassen, dass der Fall des Silberpreises in irgend einem beträchtlichen Masse drückend auf den Goldpreis der von Silberländern exportirten Güter wirkt.

#### 116. Die Concurrenz der Fabrikate von Silberländern mit indischen Exporten.

Es wird des Weiteren befürchtet, dass, wenn der Silberfall in beträchtlicherem Masse andauern würde, dies einen bedeutenden Anreiz abgeben müsste, in China die Fabrication von Baumwollwaaren zu betreiben und so die jetzt dorthin von Indien eingeführten zu ersetzen. Es wird weiter darauf Nachdruck gelegt, dass die Fabrication von Baumwollwaaren in Japan sich bereits sehr beträchtlich entwickelt hat. Darauf wird erwidert, dass China sich langsam entwickelt, und



dass die Hindernisse und Lasten, welche industriellen Unternehmen in China entgegenstehen, derart sind, dass die Befürchtung ungerechtfertigt ist, der geplante Währungswechsel in Indien könne die Erzeugung von Baumwollwaaren in China wesentlich stimuliren. Ebenso wurden Befürchtungen ausgesprochen, dass die Production von Baumwollwaaren in Japan, wo thatsächlich Silberwährung herrscht, noch mehr befördert werden würde durch die Vortheile, welche dieses Land durch einen weiteren Silberfall gegenüber Indien erlangen würde, wo der Wechselkurs stetig bleiben müsste. Was dies Argument betrifft, so können wir uns auf die im § 27 gemachte Bemerkung beziehen, wo wir unsere Ansicht bereits dahin ausgesprochen haben, dass die aus solchen Gründen für den Exporthandel eines Landes entstehende Anregung nur vorübergehende Wirkung besitzen und nur so lange wirken kann, bis die Umstände, die unausweichliche Ausgleichung mit sich gebracht haben. In demselben Paragraphen haben wir die Handelsstatistik einer Prüfung unterzogen, und konnten keinerlei Beweis für den Zusammenhang zwischen dem Falle des Wechselkurses und dem Umfange der Exporte entdecken.

#### 117. Der Opiumhandel mit China.

Es wird des Weiteren und aus denselben Gründen eingewendet, dass der Opiumhandel zwischen Indien und China durch die Ausführung der geplanten Währungsprojecte ernstlich betroffen werden würde, und dass Indien sich dann bescheiden müsste, weniger Rupien für das nach China exportirte Opium einzunehmen. Der durchschnittliche Jahreswerth der Opiumausfuhr beträgt 100 Millionen Rupien und der grössere Theil der Abnahme des Ausfuhrwerthes müsste in diesem Falle die Regierung belasten. Es ist einleuchtend, dass in diesem Falle der Einfluss auf die Regierungseinnahmen sehr nachhaltig wäre. Gleichwie bei den Baumwollwaaren, so wird auch beim Opium vermuthet, dass sich die Tendenz entwickeln würde, den Gebrauch indischen Opiums in gewisser Ausdehnung durch in China erzeugtes Opium zu ersetzen. Dieselbe Antwort, welche dieser Argumentation bezüglich des Handels in Baumwollwaaren entgegengestellt wurde, ist auch hinsichtlich des Opiumhandels anzuwenden. Man muss diesbezüglich bedenken, dass die Production von Opium in China gegenwärtig sehr ausgedehnt ist. Die aus Indien eingeführten Mengen bilden nur einen kleinen Theil der gesammten Consumption. Indisches Opium ist in Wirklichkeit ein Luxusartikel; wenn man es dem chinesischen Opium vorzieht, so ist dies Sache des Geschmacks, und



hängt von seinen thatsächlichen oder den ihm zugeschriebenen Eigenschaften ab. Unter diesen Umständen mag man bezweifeln, ob irgend eine wesentliche Verringerung im Rupienwerthe der Opiumexporte nach China aus der Annahme der indischen Währungsvorschläge resultiren müsste.

118. Concurrenz der Silberländer mit Indien auf fremden Märkten.

Diejenigen, welche die Einwendung erheben, dass der Handel Indiens mit anderen Silberländern durch die Ausführung der Regierungsvorschläge an Umfang und Rentabilität abnehmen müsse, legen vielleicht noch grösseren Nachdruck auf die Vortheile, welche eine grosse Divergenz zwischen Silber- und Rupienwerth diesen Ländern in ihrer Concurrenz mit Indien bringen müsste. Einige von den Ausfuhrartikeln Indiens werden auch erzeugt und ausgeführt von anderen Silberländern, und andere wichtige Handelsartikel Indiens können, wie man sagt, in diesen Ländern vornehmlich in China erzeugt werden. Sollte eine grössere Divergenz zwischen dem Silberwerthe und dem Rupienwerthe entstehen, so würde ein beträchtlich niedrigerer in Gold ausgedrückter Preis in China denselben Silberbetrag repräsentiren wie früher, während er für Indien einen geringeren Rupienbetrag ergeben würde. Die Chinesen würden sich damit zufrieden geben, denselben Betrag in Silber, das heisst denselben Silberpreis wie früher anzunehmen, so dass der indische Producent genöthigt sein würde mit einem niedrigeren Rupienpreis Vorlieb zu nehmen und vielleicht durch diese Concurrenz von den Märkten gänzlich verdrängt werden würde. Eine Erwiderung auf diese Einwendung geht dahin, dass die letztere die Supposition in sich schliesse, dass die fortdauernde Entwerthung der Währung eines Landes gegenüber jener eines anderen, dem Handel des Landes mit entwertheter Währung vortheilhaft sei und dessen Wohlfahrt erhöhe. Diese Antwort ist nicht absolut erschöpfend, denn, selbst wenn es wahr wäre, dass die Produktionskosten an Löhnen und andere sich schliesslich dem Fall des Silberwerthes anpassen müssen, so ist es doch unmöglich zu leugnen, dass, bis diese Anpassung sich vollzogen hat, der Exporteur im Silberland, welcher fortfährt, dieselben nominellen Löhne zu zahlen und dessen sonstige Produktionskosten nominell die gleichen bleiben, einen Vortheil gegenüber jenem Exporteur hat, welcher einen niedrigeren Preis als früher erlässt, und seinen früheren Gewinn nur durch eine Reduction der nominellen Löhne wieder erlangen könnte. Und es muss bemerkt werden, dass in einem Lande, dessen Civilisation zu-



rückgeblieben ist, und dessen industrielle Einrichtungen noch eine geringe Entwicklung aufweisen, ein beträchtlicher Zeitraum vergehen kann, ehe die erwähnte Ausgleichung sich vollzieht. Aber wenn wir auch zugeben, dass die Einwendung, mit der wir uns soeben beschäftigt haben, nicht ganz unbegründet ist, veranlasst uns doch die Betrachtung der Lehren, welche wir aus dem Studium der Geschichte des indischen Exportes während der Periode des Silberfalles, wie im § 27 bemerkt, gezogen haben, zu bezweifeln, ob die supponirten Vortheile wirklich so bedeutend sind, als man voraussetzt.

#### 119. Theepflanzungen.

Interessenten an Theepflanzungen in Indien, deren Producte gegenwärtig in grossen Mengen ausgeführt werden, behaupten, dass ihre Industrie sehr stark geschädigt, wenn nicht vernichtet würde, sofern durch die Annahme der Goldwährung in Indien und durch einen gleichzeitigen weiteren wesentlichen Fall des Silbers für China und Ceylon die Concurrenz erleichtert würde. Hierauf muss aber bemerkt werden, dass die Uebertragung des Theehandels von China nach Indien, welche sich seit Jahren vollzogen hat, platzgriff zu einer Zeit, als die beiden Länder in gleicher Weise die Veränderungen durchzumachen hatten, welche der Fall des Silberpreises hervorrief.

Es wird jedoch von Seite der Theepflanzer festgestellt, dass, obwohl ihr Erfolg dem Umstande zu verdanken sein mag, dass der indische Thee den Bedürfnissen der Consumenten besser entspreche, dennoch eine Differenz in den Preisen der Goldländer gegenüber chinesischem und indischem Thee die Vorzüge des indischen Productes contrecarriren könnte, so dass die Concurrenz für den indischen Producenten verhängnissvoll werden könnte. Hinzuzufügen ist, dass die Qualität des Thees von Ceylon im Ganzen dieselbe ist, wie jene des indischen. Es kann nicht geleugnet werden, dass wenn die vorgeschlagene Währungsänderung von Indien allein angenommen würde, sie für eine Zeit lang die Tendenz haben könnte, den Producenten von Ceylon und vielleicht auch jenen von China in seiner Concurrenz mit Indien zu begünstigen. In welchem Ausmaasse diese Tendenz den indischen Producenten zu schädigen geeignet sei, ist schwer zu ermessen; aber selbst wenn und insoweit dies eintreten sollte, muss man bedenken, dass damit nicht nothwendiger Weise ein Nachtheil für das Land als Ganzes verbunden ist, und blicken wir zurück auf die Geschichte des indischen Theehandels und auf seine grossen Fortschritte während der letzten Jahre und unter den bestehenden Verhältnissen, so können wir es



nicht für wahrscheinlich halten, dass irgend ein ernstlicher Nachtheil für ihn zu befürchten sei.

120. China könnte produciren, was es jetzt aus Indien einführt.

Wir haben uns bereits mit dem Argument beschäftigt, dass China unter den veränderten Verhältnissen für den eigenen Consum die Güter erzeugen könnte, welche es jetzt von Indien einführt. Man befürchtet nun, dass es nicht nur dies thun könne, sondern dass es auch seine Erzeugung an Baumwoll- und anderen Waaren, für welche sein Boden und Klima geeignet sind, steigern und damit auf dem Markte mit indischen Producten in Concurrenz treten werde.

Hierauf ist zu erwidern — und wir denken mit Berechtigung — dass der Mangel an Eisenbahnen und anderen Verkehrsmitteln in China, die schweren und willkürlichen Steuern, welchen die Production unterliegt, und andere Ursachen diese Befürchtungen jeder ersten Begründung entbehren lassen.

#### 121. Handelsbilanz und Council Bills.

Es wird weiters eingewendet, dass die Handelsbilanz in Verwirrung gerathen könnte, dass der Ausfuhrhandel Indiens durch eine Goldwährung geschädigt und dementsprechend Indiens Kraft, seine Schulden zu zahlen, verringert werden würde, dass demzufolge die indische Regierung nicht in der Lage sein werde, ihre Tratten in London zu begeben, und dass man genöthigt sein werde, Silber aus Indien, selbstverständlich mit ruinösem Verluste zu exportiren, um die Goldverpflichtungen zu erfüllen.

122. Diese Einwendung hängt offenbar mit der Frage zusammen, ob der Aussenhandel Indiens überhaupt durch die Vorschläge der Regierung wird geschädigt werden, und hiermit haben wir uns bereits in den §§ 27 und 114 bis 120 beschäftigt. Was die Council Bills betrifft, so mag bemerkt werden, dass sie nur einen finanziellen Modus darstellen, welchen die indische Regierung als den einfachsten und besten adoptirt hat, um Goldschulden in England zu bezahlen, Schulden, welche sie jedenfalls zahlen muss und welche auch andere Nationen, die an England zu zahlen haben, in anderer Weise berichtigen. Die Bills sind Anweisungen auf Zahlung von Rupien in Indien. Derselbe Zweck würde erreicht, wenn die indische Regierung Sterlingwechsel von den indischen Exporteuren kaufen und sie zum Incasso für ihre Rechnung nach London schicken würde.

Wo immer ein Land Schulden zu zahlen hat, muss es dieselben zahlen, und es zahlt sie vermittels seiner Ausfuhr,



mag nun die Transaction der Zahlung auf was immer für eine, als conveniend befundene Art und Weise erfolgen.

123. Was nun die Wirkung der Council Bills auf den Silberimport nach Indien anbelangt, so concurriren gegenwärtig die Bills mit dem Silber. Die Einstellung der Prägungen wird die Council Bills von dieser Concurrenz befreien und das würde zur unmittelbaren Folge haben, dass die Bills zu höheren Preisen verkauft werden könnten. Der Kaufmann, welcher indische Waaren zu bezahlen hat, wird mehr Gold für Council Bills erlegen müssen. Steigt deren Preis so sehr, dass dadurch der Kauf indischer Producte unrentabel wird, so würde natürlich insoweit der Exporthandel Indiens aufgehalten und der Preis der Bills muss nachlassen.

Dieser Preisfall könnte aber nur so weit gehen, als es nothwendig ist, um den Handel wieder rentabel erscheinen zu lassen. Kurzum, Indien muss seine Schulden durch den Export zahlen und die indische Regierung kann in keiner Weise irgend eine Auslage vermeiden, welche sich aus dieser Bezahlung ergibt. Dass diese Exporte Indiens jemals aus Silber bestehen würden, muss angesichts der Entwerthung des Silbers in der westlichen Welt als im höchsten Grade unwahrscheinlich erscheinen. Sollte es aber doch eintreten, so könnte dies nur aus dem Grunde geschehen, dass Silber jene Waare ist, welche Indien in dem Augenblicke am leichtesten entbehren kann.

124. Der Umlauf der eingeborenen Staaten (Native States).

Es wurden Befürchtungen ausgesprochen, dahingehend, dass die Einschränkung der Rupienprägung zu einem Anwachsen des Gebrauches der Münzen von Native States in den britischen Provinzen führen könne. Es gibt in den verschiedenen Theilen Indiens eine Anzahl solcher Staaten, welche das Münzrecht noch ausüben, ein Privilegium, an welchem sie mit Zähigkeit festhalten, indem sie es als ein Zeichen souveräner Autorität betrachten. Die Umlaufsmittel sind im Einzelnen sehr verschieden, die Haupt-Silbermünze ist die Rupie, aber mit mannigfachen Variationen in dem inneren Werthe, je nach den verschiedenen Staaten. Im Jahre 1835, als das bestehende indische Währungssystem angenommen wurde, wies eine Liste der verschiedenen, damals bestehenden Rupien nicht weniger als 300 verschiedene Münzgattungen auf (viele ohne Zweifel veraltet), welche grösstentheils mehr oder weniger Variationen in ihrem inneren Werthe aufwiesen.

125. Der Versuch, durch eine im Jahre 1876 angenommene Acte die Durchführung eines gleichmässigen Umlaufes in ganz Indien zu erleichtern, hatte keinen Effect. Die Acte be-



stimmte, dass, wenn eingeborene Staaten erklären, dass sie sich der eigenen Prägung auf mindestens 30 Jahre begeben und nicht gestatten, dass Münzen, welche den indischen ähnlich sind, in ihren Gebieten geschlagen werden, dass solchen Staaten die indische Regierung Rupien liefern würde von gleichem Gewicht und Feingehalte wie jene Britisch-Indiens, aber mit einer Prägung, welche sich von der früheren, in den betreffenden Staaten üblichen unterscheiden würde. Derartige Münzen würden dann natürlich gesetzliche Zahlkraft in Britisch-Indien besitzen. Bis auf den heutigen Tag haben aber nur vier der kleineren Staaten sich der Bestimmungen dieser Acte bedient.

126. Hinlängliche Informationen, betreffend die Umlaufsmittel dieser verschiedenen Staaten, stehen uns nicht zur Verfügung, um uns eine genaue Schätzung derselben zu gestatten, aber man kann mit gutem Grunde annehmen, dass die Emission dieses Geldes keine beträchtliche Höhe erreicht. Die Prägung in Hyderabad, dem grössten dieser Staaten, wird festgestellt für das Jahr 1887/88 auf 816 Tolas Gold und 15.051 Tolas Silber und für das Jahr 1888/89 auf 784 Tolas Gold und 1,776.421 Tolas Silber, wobei die Tola dem Gewichte einer Rupie entspricht.

Der Werth der Rupie von Hyderabad, gewöhnlich Hälli-Sicca-Rupie genannt, ist ungefähr 14 Percent geringer als jener der Rupie von Britisch-Indien.

Der Staat von Baroda prägte im Jahre 1883/84 acht Lakhs Rupien und im Jahre 1884/85 neun Lakhs, aber in den drei nachfolgenden Jahren wurde gar nichts geprägt. Im Jahre 1891 wurden neue Maschinen für die Münze geliefert. Das Münzamt von Cashmir scheint nicht länger in Thätigkeit zu sein und die Staaten von Mysore und Rewah sollen auch keine Münzstätten besitzen. Die Prägungen der Regierungen von Holkar in Indor, von Bhopal und Travancore sollen — wie berichtet wird — einen sehr geringen Betrag erreichen.

127. Im Ganzen scheint der jährliche Zuwachs zu der Prägung der Native States von geringer Bedeutung zu sein. Die Münzen dieser Staaten haben freien Umlauf bei der Bevölkerung der Grenzdistricte dieser Staaten und der britischen Provinzen und man findet sie zeitweise sogar in einer beträchtlichen Entfernung von ihrem Ursprungsorte. Sie unterliegen jedoch immer einem Abzug, sobald sie ausserhalb des Emissionsstaates circuliren, und sie werden in keinem Falle von den britischen Staatscassen, von den Eisenbahnen, communalen oder sonstigen Verwaltungen angenommen, noch



auch besitzen sie auf britischem Territorium gesetzliche Zahlkraft.

128. Diese ganze Frage betreffend hat die indische Regierung in einem Telegramme vom 16. März 1893 ihre Meinung dahin ausgesprochen, dass sie mit Leichtigkeit jeder Schwierigkeit Herr werden könnte, welche sich mit Rücksicht auf die unter der vorerwähnten Native-Coinageacte vom Jahre 1876 geprägten Rupien ergeben sollten und dass sie irgend welche ernstlichen Schwierigkeiten durch Münzen der Native States im Allgemeinen nicht für möglich hält.

#### 129. Ceylon und Mauritius.

Von Seite Solcher, welche an dem Handel von Ceylon Interesse haben, wurde uns die Befürchtung kundgegeben, dass, wenn die vorgeschlagene Währungsänderung in Indien platzgreifen und in Ceylon die gegenwärtigen Währungsverhältnisse fort dauern würden, der Handel dieser Insel darunter leiden müsste. Diese Befürchtungen sind identisch mit jenen, welche wir schon bezüglich der indischen Theepflanzer untersucht haben. Es unterliegt keinem Zweifel, dass unabhängig von diesen Befürchtungen Ceylon und Mauritius, bei welchen die Rupie Währungsmünze ist, und die beide keine eigenen Münzstätten besitzen, sondern ihre Rupien aus Indien einführen, durch die Schliessung der Münze und die Annahme der Goldwährung in Indien in Mitleidenschaft gezogen werden dürften.

Es würde demgemäss den Regierungen dieser Colonien freistehen, sich der indischen Action anzuschliessen oder selbstständige Währungen sich einzurichten, sei es mit oder auch ohne locale Münzstätten. Sollten sie eigene Währungen annehmen, so würde es, wenn in Indien die Rupie infolge der vorgeschlagenen Aenderungen in ihrem Silberwerthe steigt, rentabel werden, indische Rupien aus diesen Colonien nach Indien auszuführen. Ein solcher Export würde in derselben Weise wirken, wie die bereits besprochene Incurssetzung indischer Schätze an geprägten Rupien, und würde, insoweit er wirkt, die Werthsteigerung der Rupie aufhalten. Aber bestmöglichen Informationen zufolge ist der Vorrath dieser Länder nicht so gross, um irgend eine wesentliche Störung befürchten lassen zu müssen.

Es ist nicht unseres Amtes, in Betracht zu ziehen, für welche Handlungsweise sich die Colonial-Regierungen entscheiden sollten, es muss jedoch hervorgehoben werden, dass man ihnen nicht gestatten darf, irgend welche Münzen zu prägen, welche der indischen Rupie insoweit gleichen, dass



Missverständnisse möglich und diese Münzen in Indien in Umlauf gesetzt werden könnten.

**Einwendungen (b). Von der Voraussetzung ausgehend, dass die Relation wesentlich über dem jetzigen Niveau gegriffen werden sollte.**

130. Wir sind bei der Erörterung der indischen Vorschläge bis jetzt von der Voraussetzung ausgegangen, dass der Wechselkurs mit einem Male fixirt wird auf einem Niveau, welches das gegenwärtige nicht wesentlich übersteigt. Der Vorschlag der indischen Regierung geht aber dahin, dass keine Relation unmittelbar nach Schliessung der Münzstätten fixirt werden soll. Ihr Vorschlag, sie zu der Erklärung zu ermächtigen, dass englische Goldmünzen in Indien gesetzliches Zahlungsmittel sein sollten, und zwar zu einem Curse von nicht weniger als  $13\frac{1}{3}$  Rupien für den Sovereign, würde, zur Ausführung gebracht, den Wechselkurs hindern, wesentlich über 1 s 6 d zu steigen, was einer Relation von Silber zu Gold von etwas weniger als 20:1 entsprechen würde. Da der gegenwärtige Kurs der Rupie 1 s  $2\frac{3}{4}$  d ist und die Relation von Silber zu Gold ungefähr wie 24:1 sich stellt, so rechnet die indische Regierung mit der Möglichkeit, die Relation thatsächlich über das gegenwärtige Niveau zu erhöhen, wenn auch angenommen werden kann, dass die Regierung dabei gradatim und nur versuchsweise vorgehen würde.

131. Wir müssen demnach erörtern, welche Einwendungen gegen diese Vorschläge unter der Voraussetzung einer derartigen Steigerung des Wechselkurses erhoben werden.

132. Alle Einwendungen, welche für den Fall erhoben wurden, dass die Relation nicht wesentlich über dem gegenwärtigen Niveau fixirt werden würde, sind zum mindesten in dem gleichen Grade auf den jetzt zu erörternden Fall anwendbar; die Antworten jedoch, welche auf diese Einwendungen im früheren Falle gegeben wurden, sind gegenüber einer wesentlichen Steigerung der Relation nicht von gleicher Beweiskraft.

133. Die Gefahren, entspringend aus der Falschmünzerei und der Entwerthung der indischen Schätze, müssen wachsen im Verhältnisse zur Differenz zwischen dem Goldwerthe der Rupien und dem Marktpreise des Silbers; und die Schwierigkeiten, welche für den Handel aus der Steigerung des Wechselkurses entstehen, würden natürlich, insoweit sie überhaupt bestehen, wachsen, je höher die Relation gegriffen würde. Des Weiteren dürfte die Schwierigkeit, ein uneinlösbares Zeichengeld mit voller Zahlkraft al pari zu erhalten,



mit der steigenden Differenz zwischen dem gesetzlichen Werthe des Zeichengeldes und seinem Metallwerthe zu nehmen; jedoch die früher angeführten Beispiele fremder Währungen beweisen, dass ähnliche Schwierigkeiten, als man für Indien befürchtet, mit Erfolg umgangen worden sind.

134. Einwendungen, betreffend die Wirkung auf die Rupienpreise und auf die fixen Lasten.

Schreiten wir zu der Erörterung dieser Wirkungen, so ist wohl klar, dass dieselben derart sein werden, wie sie sich eben aus einer Werthsteigerung der Währung ergeben, das heisst, dass in erster Linie die Preise niedriger sein dürften, als sie unter sonstigen Verhältnissen gewesen wären, dann, wenn auch in geringerem Grade, dass die Löhne reducirt und die Lasten von Schulden und allen fixen Zahlungen erhöht werden dürften. Es wurde nun in Erwiderung hierauf betont, dass, so gross auch immer diese Nachtheile sein mögen, sie doch nicht grösser wären als jene, welche in den letzten Jahren durch die Entwerthung der Währung erlitten wurden, die Nachtheile nämlich, dass die Preise höher waren, als sie ohne eine solche Entwerthung gewesen wären, dass Schulden und andere fixe Lasten erleichtert wurden zu Gunsten jener Personen, welche zu zahlen haben, und zum Schaden derjenigen, welche zu fordern haben, dabei inbegriffen die Regierung.

Es ist ferner betont worden, dass, wenn man auch die künftig zu erwartende Werthsteigerung der Währung einer Handlung der Regierung zuschreiben müsste, so auch die in der Vergangenheit überstandene Entwerthung dem Umstande zuzuschreiben sei, dass die Regierung eine unbeständige und der Entwerthung ausgesetzte Währung eingeführt habe. Wenn man aber auch diese Antworten ihrem Wesen nach als richtig gelten lassen kann, so ist es doch nicht minder wahr, dass seit der Annahme der Silberwährung, seit dem Jahre 1835, die Entwerthung des Silberumlaufs Ursachen entsprang, auf welche die Regierung keinerlei Einfluss ausüben konnte, während jede Werthsteigerung infolge der Wertherhöhung der Rupie einer directen Action der Regierung zugemessen werden würde.

135. In Anbetracht dieser Erwägungen muss man nothgedrungen zu dem Schlusse gelangen, dass die Sperrung der Münzstätten mit der Absicht, den Werth der Rupie hinaufzusetzen, wesentlich mehr ernsten Einwendungen ausgesetzt ist, als eine Schliessung der Münzstätten zu dem Zwecke, um einen künftigen Fall des Rupienwerthes zu verhindern.

136. Schädigung des Handels nach dem Osten.



Es wurden uns Vorstellungen gemacht seitens der China-Association, der Handelskammern von Hongkong und Singa-pore und anderer Interessenten am östlichen Handel, dahin-gehend, dass eine Währungsänderung gleich der von der in-dischen Regierung vorgeschlagenen ihren Interessen schäd-lich werden könnte. Obwohl nun einige der Thatsachen, auf welche wir im Vorstehenden die Aufmerksamkeit gelenkt haben, beweisen, dass die ausgesprochenen Befürchtungen zu weit gehen, und wiewohl so manches der Argumente, welchen wir beipflichteten, auf den Fall dieser Petenten anwendbar sein dürfte, haben wir es doch nicht für unsere Sache ge-halten, uns im Detail auf die durch die genannten Vertretungs-körper unterbreiteten Betrachtungen einzulassen.

#### Andere Pläne.

##### 137. Eine Steuer auf Silber.

Unter den Vorschlägen, welche gemacht wurden in dem Sinne, einen weiteren Fall im Preise der Rupie zu verhindern, den Effect des bisherigen Falles zu paralysiren und die Hilfs-quellen der indischen Regierung zu erhöhen, befindet sich ein Vorschlag, eine Steuer auf Silber zu legen, entweder in der Form einer erhöhten Prägegebühr oder eines Zolles auf alles importirte Silber. Es wird zu Gunsten dieses Vorschlages angeführt, dass er einen directen Einfluss auf die Währung nicht haben würde, während er der Regierung eine Einnahme schaffen würde; es ist darum nothwendig, diesen Vorschlag sorgfältig zu prüfen.

138. Nehmen wir zuerst an, dass die Steuer in Form einer Prägegebühr auferlegt würde; sie könnte dann in zweierlei Formen auferlegt werden, nämlich in einem bestimmten Be-trage per Unze oder variirend je nach dem Goldpreise des Silbers derart, dass die Rupie in einem bestimmten Ver-hältnisse zum Gold erhalten würde. Eine so erhöhte Präge-gebühr in bestimmtem Betrage wird keinerlei Heilmittel gegenüber den Schwankungen des Wechselcurses darstellen; denn was immer für eine Wirkung sie hätte, so wäre sie nicht im Stande, die Parität des Wechselcurses zwischen Rupie und Sovereign zu erhalten, wenn das Silber weiterhin fallen oder im Werthe steigen würde. Obwohl daher dieser Vorschlag einige momentane Erleichterungen gewähren könnte, müsste ein fortgesetztes Fallen im Wechselcourse Indien in denselben Schwierigkeiten belassen, wie bisher.

139. Eine Prägegebühr in wechselndem Betrage, welche in entgegengesetzter Richtung der Bewegung



des Silberpreises immer geändert werden müsste, wäre nicht denselben Einwendungen ausgesetzt. Wird sie derartig bestimmt, dass der Werth eines bestimmten Quantum Silber, plus der jeweiligen Prägegebühr, immer gleichbleibt dem Werthe eines bestimmten Quantum Gold, so wird diese Einrichtung natürlich den Werth der Rupie in einem bestimmten Verhältnisse zum Sovereign erhalten; aber die nothwendige Veränderung dieser variablen Prägegebühr von Zeit zu Zeit derart vorzunehmen, dass keine Belästigung für den Handel, und kein Anreiz für unerwünschte Speculationen entsteht, dürfte eine administrative Aufgabe von einiger Schwierigkeit darstellen. Man könnte einen Mittelweg einschlagen, indem man die Prägegebühr nicht etwa entsprechend dem täglichen Wechselcourse variiren liesse, sondern für bestimmte Zeiträume, z. B. von Jahr zu Jahr, so dass die für ein bestimmtes Jahr festzusetzende Prägegebühr im entgegengesetzten Sinne schwanken würde, als der jährliche Durchschnitt der Silberpreise im vorhergegangenen Jahre. Obwohl, nach den Erfahrungen der letzten Zeiten zu urtheilen, diese Methode die erwähnte administrative Schwierigkeit wesentlich vermindern würde, ohne sie jedoch ganz zu beheben, so dürften doch insbesondere gegen den Ablauf jenes Termins, zu welchem eine Aenderung der Prägegebühr bevorstünde, Speculanten verlockt werden, entweder Indien mit Silber zu überschütten, oder den Import zurückzuhalten, je nachdem sie damit rechnen, dass die Prägegebühr erhöht oder herabgesetzt würde.

140. Eine erhöhte Prägegebühr erhöht nothwendiger Weise auf künstlichem Wege den Werth der Rupie über den inneren Silberwerth, und wirkt in der Richtung, die Menge der Circulationsmittel zu reduciren. Darum sind auch viele der Einwendungen, welche gegen die Vorschläge der indischen Regierung erhoben worden sind, in gleicher Weise im Principe auf den letztgenannten Vorschlag anwendbar. Derselbe ist thatsächlich eine indirecte Methode, um denselben Zweck zu erreichen, welchen die indische Regierung durch die Schliessung der Münzämter erreichen will.

141. Derselbe Vorschlag unter dem Gesichtspunkt der Steigerung der Regierungseinnahmen.

Ein 10%ige Prägegebühr, d. h. eine Erhöhung der gegenwärtigen Gebühr um 8%, würde selbst unter der Voraussetzung, dass trotz einer solchen Gebühr der zur Ausprägung gelangende Betrag sich nicht verringern würde, auf Grund der durchschnittlichen Prägung seit 1875 nicht mehr als 6 Mill. Rupien jährlich erbringen. Betrachtet man nun diesen Vorschlag als ein Mittel, um die Einnahmen zu erhöhen, so



würde der indische Schatzkanzler daraus nicht genügende Resultate erzielen, um die diesbezüglichen Schwierigkeiten der Regierung zu beseitigen. Es ist unmöglich vorauszusetzen, dass bei einer so hohen Prägegebühr der zur Ausprägung gelangende Betrag die durchschnittliche Höhe der früheren Jahre erreichen werde, ja man kann gar keinen bestimmten Betrag annehmen, denn derselbe ist ja von dem Stande der Wechselcourse abhängig, sowie von der Menge des zur Münze gebrachten Silbers. Der Vorschlag ist in der That derselben principiellen Einwendung ausgesetzt, welche auf viele andere Formen der Besteuerung, anwendbar ist, die andere Zwecke als ausschliesslich jenen der Einnahmen-Erhöhung verfolgen, d. h. dass der Vorschlag im selben Verhältnisse, als er die Einschränkung der Silberprägung thatsächlich bewirkt, auch aufhört, rentabel zu sein.

#### 142. Ein Einfuhrzoll auf Silber.

Es erübrigt uns die Wirkung zu prüfen, welche ein Zoll auf alles, sei es zu Münzzwecken oder sonst wie eingeführte Silber haben müsste. Ein solcher Zoll würde die Tendenz haben, den Vorrath sowohl an ungeprägtem als geprägtem Silber zu verringern; aber, beachten wir die Thatsache, dass fast alles während der letzten Jahre eingeführte Silber thatsächlich geprägt worden ist, so ist dieser Unterschied gegenwärtig nicht von grosser Bedeutung. Jedoch selbst in Berücksichtigung dieser Unterscheidung, sind die Bemerkungen, welche wir über den Vorschlag einer hohen Prägegebühr machten, ebenso auf den Vorschlag anwendbar, einen Zoll auf ungeprägtes Silber zu legen, mit dem weiteren Zusatze, dass ein solcher Zoll sehr schwer einzuheben sein wird und den Schmuggel encouragiren würde. Und des Weiteren wäre zu bemerken, dass wenn man den Zoll immer je nach dem Goldpreise des Silbers schwankend festsetzen würde, die administrativen Schwierigkeiten sich entsprechend erhöhen müssten.

#### 143. Ausprägung schwererer Rupien.

Auch die Ausprägung einer neuen Rupie von grösserem Gewichte als die gegenwärtige, wurde als Auskunftsmittel vorgeschlagen. Wird nun dieser Vorschlag in dem Sinne ausgeführt, dass die bestehenden Rupien umgeprägt werden müssten, so ist klar, dass die Auslagen hierfür, welche man für wenigstens 1000—1500 Millionen Rupien berechnen müsste, eine enorme Höhe erreichen würden, selbst wenn diese Maassregel den Münzämtern nicht noch über den circulirenden Rupien-Betrag hinaus in Schätzen aufgehäuftes Geld zuführen würde. Und wäre dann selbst die Umprägung durchgeführt, so bestünde doch keinerlei Sicherheit für ihre Wirksamkeit,



denn ein weiterer Fall im Goldpreise der Rupie müsste dieselben Schwierigkeiten erzeugen, wie sie bis heute bestanden haben. Sollen andererseits neue, schwerere Rupien neben den bestehenden ausgegeben werden, so wird sich die Einwendung ergeben, dass dann gleichzeitig zwei Münzsorten neben einander umlaufen würden, deren innerer Werth verschieden wäre, während der nominelle Werth derselbe bliebe. Und so scheint dieser Plan keinerlei Vorzüge gegenüber dem von der Regierung vorgeschlagenen, aufweisen zu können.

#### 144. Verschiedene Vorschläge.

Es wurden noch weitere Pläne in Anregung gebracht, so die Einführung einer Goldwährung mit Goldumlauf, wobei die Relation zwischen Gold- und Silbermünzen von Zeit zu Zeit entsprechend den Marktpreisen der Wechselcourse festgesetzt werden soll. Ferner die Einführung einer Goldwährung mit sehr hoher Münzeinheit, wobei die Rupie zur Scheidemünze herabzusetzen und Noten in hohem Betrage ausgegeben werden sollten, welche auf Gold allein zu basiren, aber in Gold oder Rupien einlösbar zu stellen wären. Ferner die Emission von Noten auf Gold lautend, aber nur gegen Rupien einlösbar zum täglichen Wechselcourse. Ferner die Einführung einer Goldwährung ohne Goldmünzen, basirend auf dem Credite einer Reserve, welche die Bank von England in Indien halten solle. Die successive Einführung einer Goldwährung auf die Art, dass die Rupien-Schulden auf Goldbasis gestellt würden, und die Zahlung von Schulden theilweise in Gold, theilweise in Silber verfügt würde, wobei das Verhältniss der Goldzahlung jährlich wachsen müsste, bis das Totale in Gold bestünde. Ferner die Einführung eines bestimmten Betrages Barren-Goldes als Währungsgeld gegenüber dem Ausland und für den Grosshandel, während die Münzen als Zeichengeld für den internen Handel verbleiben sollten. Ferner, dass Rupien zu gesetzlichem Zahlungsmittel in Gross-Britannien erklärt werden sollen, dass Münzen aus Gold und Silber gemischt emittirt werden sollen, dass die Währung auf einem gewissen Betrage von Regierungssicherheiten in £ basirt werden solle, endlich dass eine Gold- und eine Silberwährung gleichzeitig unabhängig von einander eingeführt werden sollen.

145. Wir halten es für unnöthig, mehr zu thun, als in der kürzesten Weise die Natur dieser Vorschläge anzudeuten. Einige derselben liegen nicht in der Macht der indischen Regierung, andere sind aus verschiedenen Gründen unausführbar: kein einziger erscheint so frei von Einwendungen, dass er uns berechtigen würde zu rathen, dass die Vorschläge der indischen Regierung zu seinen Gunsten zurückgestellt würden.



### Möglichkeit, die Vorschläge der indischen Regierung zu modificiren.

146. Wir haben nun den gegen die Vorschläge der Regierung erhobenen Einwendungen möglichst sorgfältige und eingehende Erwägungen zu Theil werden lassen. Wir empfinden, dass einige dieser Einwendungen von Gewicht sind, und wir bedauern, dass nach der Ansicht der indischen Regierung es nothwendig ist, eine Massregel vorzuschlagen, welche ohne Zweifel mit einigen Risiken und Unzukömmlichkeiten verbunden sein dürfte. Wir wollen nun erwägen, ob, im Falle ein solcher Vorschlag wie jener der indischen Regierung angenommen werden sollte, es möglich wäre, durch einige Modificationen den erwähnten Einwendungen vorzubeugen und sie abzuschwächen.

147. Massregeln gegen eine plötzliche bedeutende Steigerung des Wechselcurses.

Es erscheint wünschenswerth, dass jeder zur Ausführung gelangende Plan Sicherheit gegen jede plötzliche und beträchtliche Steigerung des Wechselcurses biete. Wenn die Meinung sich verbreiten würde, dass die Schliessung der Münzstätten eine solche Steigerung zur Folge haben müsste, so würde sich die Opposition gegen diese Massregel ohne Zweifel wesentlich verstärken. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte die Einstellung der freien Silberprägung unmittelbar von einem Preisfall dieses Metalles begleitet sein. Wenn zur selben Zeit der Wechselkurs wesentlich steigt, würde die Divergenz zwischen der Rupie und ihrem inneren Werthe auf einmal sehr markant hervortreten. Die Schwierigkeit, die Rupie auf ihrem höheren Tauschwerthe zu erhalten wäre vergrößert und die Furcht vor schlimmen Folgen, mag sie auch übertrieben oder gänzlich unbegründet sein, müsste sich verschärft geltend machen.

148. Des Weiteren würde man darauf rechnen, dass die Steigerung des Wechselcurses einen Preisfall indischer Producte zur Folge haben müsse. Und träte dann dieser thatsächlich ein, und würde man diese Erscheinung auf das Vorgehen der Regierung zurückführen, so könnte die öffentliche Meinung sich verwirren und die Situation ziemlich kritisch werden. Es ist die Ansicht ausgesprochen worden, dass, wenn auch die eingeborenen Producenten einem Plane gegenüber, welcher die Preise unberührt liesse, sich nicht thatsächlich feindselig verhalten würden, sie doch keineswegs indifferent bleiben würden und der Sachverhalt sich gefährlich gestalten könnte, wenn die Preise wirklich fühlbar zurückgehen sollten.



149. Was wäre nun der Effect der von der Regierung vorgeschlagenen Pläne? Die Schliessung der Münzen, wenn die Regierung gleichzeitig nach ihrem Vorschlage kundgibt, dass Goldmünzen zu einem Satze von  $13\frac{1}{3}$  Rupien für den Sovereign gesetzliches Zahlungsmittel seien, würde eine Steigerung des Wechselcurses hervorbringen, bis zu dem erwähnten Niveau, d. h. bis zu 1 s 6 d pro Rupie. Es ist wahr, dass Jene, welche meinen, der Wechselkurs würde noch für eine beträchtliche Zeit gar nicht steigen, und dass selbst die bestehende Relation nicht werde aufrecht erhalten werden, in ihrer Voraussicht, Recht behalten können; aber es muss zugegeben werden, dass in solchen Dingen Niemand mit Gewissheit voraussagen kann. Der Wechselkurs kann plötzlich und sehr wesentlich steigen, wenn nicht die Regierung sehr energische Massregeln dagegen ergreift, und das Publicum könnte ohne jede Gewissheit darüber bleiben, wie sich die Dinge entwickeln werden.

150. Der Plan könnte immerhin derart modificirt werden, dass der Wechselkurs an einer wesentlichen Steigerung über sein gegenwärtiges Niveau gehindert würde. Man könnte verfügen, dass die Münze für die private Prägung geschlossen werde, aber von der Regierung noch benützt werden könne, um Rupien zu prägen, wenn das Publicum solche in Austausch gegen Gold verlangt, und zwar zu einer Relation, welche für den Anfang nicht viel höher als die gegenwärtige zu fixiren wäre, demnach mit etwa 1 s 4 d für die Rupie. Alle Befürchtung wegen einer wesentlichen Steigerung wäre damit beseitigt, und allen Uebeln einer solchen Steigerung vorgebeugt. Ebenso wäre, wenn der Silberpreis weiter fiel, die Divergenz zwischen dem nominellen und inneren Werthe der Rupie nicht so gross, als wenn gleichzeitig der Wechselkurs wesentlich gesteigert würde. Es ergäben sich ferner aus diesen Modificationen die folgenden weiteren Vortheile:

Zunächst würde der Umlauf nicht aufhören, automatisch zu functioniren: ferner wäre der Schritt nicht so jäh, als wenn die Münze gänzlich geschlossen würde, sie bliebe damit thatsächlich offen, nur unter gewissen Bedingungen. Ein solches Vorgehen würde sich am wenigsten von dem Status quo entfernen und doch den von der Regierung beabsichtigten Zweck erreichen. Ausser diesen Vortheilen würde sich weiter ergeben, dass damit der Umfang der Rupienprägung von den Bedürfnissen der indischen Bevölkerung abhängig bliebe, und die Thatsache, dass Rupien weiter geprägt werden dürfen, dürfte das Silber verhindern, so weit zu fallen, als es fallen würde, wenn man eine gänzliche Einstellung der Rupienprägung befürchten müsste.



151. Die indische Regierung hat sich dahin ausgesprochen, dass sich keine praktische Schwierigkeit gegen die Ausführung eines so modificirten Planes erheben würde. Es wäre natürlich nicht eine essentielle Bedingung des Planes, dass die Relation niemals über 1 s 4 d fixirt werden dürfte; es könnten Umstände eintreten, welche es zweckmässig, ja sogar nothwendig machen, die Relation zu erhöhen, und man kann die indische Regierung ermächtigen, eine solche Aenderung mit Zustimmung des Staatssecretärs vorzunehmen. Der Plan wäre thatsächlich vorerst als Versuch zu betrachten, und würde weiterem Vorgehen nicht im Wege stehen, wenn die Umstände ein solches als wünschenswerth erscheinen lassen.

152. Annahme von Goldmünze bei Zahlung öffentlicher Abgaben.

Es würde diesem Plane entsprechen, und könnte auch als ein Mittel dienen, das Publicum mit dem Gebrauche des Goldgeldes vertraut zu machen, wenn die Regierung zu derselben Relation Goldmünzen für alle Abgaben in Zahlung nehmen würde.

153, 154 (enthaltend redactionelle Formalitäten).

Herschell,  
Leonard Courtney,  
T. H. Farrer,  
Reginald E. Welby,  
Arthur Godley,  
R. Strachey,  
B. W. Currie.

#### Vorschläge des Comités.

155. Es erübrigt uns demnach, die Conclusion festzustellen, zu welcher wir gelangen. In vollem Bewusstsein der Bedeutsamkeit des Vorschlages können wir in Anbetracht der ernsthaften Schwierigkeiten, welche für die indische Regierung aus einer Fortdauer der gegenwärtigen Zustände entstehen könnten, doch nicht rathen, die Vorschläge zurückzuweisen, welche die indische Regierung im Bewusstsein ihrer Verantwortlichkeit und des hohen Interesses an dem Gelingen solcher Massregeln unterbreitet hat, dahingehend, die Silberprägung einzustellen und eine Goldwährung einzuführen.

156. Aber wir sind der Ansicht, dass die nachfolgenden Modificationen an diesen Vorschlägen vorzunehmen wären. Die Schliessung der Münze gegen die freie Silberprägung soll von der Ankündigung begleitet sein, dass, obwohl die Münzstätten für das Publicum geschlossen sind, sie von der



Regierung weiter zur Prägung von Rupien benützt werden, welche zu fixer Relation, sagen wir von 1 s 4 d pro Rupie gegen Gold in Austausch gegeben werden sollen, und dass bei den Staatscassen Gold zur selben Relation in Zahlung öffentlicher Abgaben angenommen wird.

157. Wir fühlen uns nicht berufen, über Zeit und Umstände für die Ausführung dieses Planes irgend eine Ansicht abzugeben. Wir haben gesehen, dass die Schwierigkeiten, mit welchen man zu kämpfen hat, stetig wachsen, dass ein Deficit bereits entstanden ist, und eine Zunahme desselben zu befürchten ist, dass im gegenwärtigen Augenblicke specielle Gründe für Besorgnisse vorhanden sind, und dass die befürchteten Gefahren binnen kurzem zur Thatsache werden können. Es kann sich auch ereignen, dass, wenn die Action verschoben wird, bis die befürchteten Ereignisse eingetreten sind, und wenn die indische Regierung keine Massregel ergreift, diesen Ereignissen vorzubeugen, dass dann die Verzögerung die Schwierigkeit mit Erfolg zu handeln nur noch vergrössert haben mag.

Selbstverständlich darf nichts voreilig und ohne reifliche Erwägung geschehen. Aber in Anbetracht der Umstände denken wir, dass es der Discretion der indischen Regierung überlassen sein sollte, die nothwendigen Massregeln mit Zustimmung des Staatssecretärs zu ergreifen, wenn und zu dem Zeitpunkte, wann es ihnen nothwendig erscheint.

Henry Waterfield,  
Secretär,

Leonard Courtney,  
T. H. Farrer,  
Reginald E. Welby,  
Arthur Godley,  
R. Strachey,  
B. W. Currie.

#### Separatvotum des Comitémitgliedes Leonard Courtney.

Es will mir scheinen, dass unser Urtheil über das, was die Regierung bezüglich der indischen Vorschläge zu thun habe, von der Ansicht abhängen muss, welche wir über die Ursache der zwischen dem Werthe von Gold und Silber entstandenen Divergenz gewonnen haben. Die indische Regierung hat grosse jährliche Zahlungen in Gold zu bewerkstelligen, während ihre Einnahmen in Silber bestehen. Ist nun Gold in sich selbst mehr werth geworden, oder ist Silber selbst weniger werth geworden, oder, wenn beides platzgriff, welche Bewegung ist relativ grösser gewesen. Wenn Gold an Werth zugenommen hat, so sind die Lasten Indiens grösser



geworden, als in Aussicht genommen und beabsichtigt war, und wir müssen uns fragen, ob sie in irgend einer Weise herabgemindert werden können. Wenn Silber weniger werth geworden ist, so ist die Steuerlast in Indien erleichtert worden, und wir können unbefangen die Mittel erörtern, wie die Besteuerung direct oder indirect wieder zu erhöhen sei. Entschieden man sich für eine vermittelnde Anschauung, so müssen unsere Gesichtspunkte der aufgeworfenen Frage gegenüber entsprechend geändert werden. In unserem Berichte haben wir diese Vorfrage nicht geprüft, aber ich bin der Ansicht, dass sie vor Allem beantwortet sein müsste. Aus Gründen, welche ich hier nicht erörtern will, bin ich zu dem Schlusse gekommen, dass die Divergenz zwischen Gold und Silber in bedeutendem Masse einer Appreciation des Goldes zuzuschreiben ist, und diese Meinung beeinflusst natürlich mein Urtheil über die von der indischen Regierung einzuschlagende Politik bezüglich der Annahme einer Goldwährung an Stelle der Silberwährung. Mein Urtheil kann also nur dahin gehen, dass diese Massregel der Regierung die von Indien zu tragenden Lasten nicht verändern, wenn nicht gar verschärfen wird. Es ist möglich, dass jeder andere Weg ausgeschlossen ist, aber die Regierung sollte sich fragen, ob nicht eben durch ihre eigene Handlungsweise jeder andere Weg abgeschnitten wird, und ob nicht die indische Regierung einen ganz abweichenden Weg vorschlagen könnte, wenn hiefür einige Aussicht auf günstige Aufnahme seitens der Regierung vorhanden wäre. Ich, für mich, bin zu dem Schlusse genöthigt, dass die englische Regierung selbst das grösste Hinderniss, vielleicht das einzige wesentliche Hinderniss ist für die Durchführung eines internationalen Uebereinkommens über den Gebrauch von Silber als Geld, welches Uebereinkommen, ohne dass es versuchen müsste, den vor 20 Jahren bestandenen Zustand wieder herzustellen, doch Indien von der Besorgniss einer weiteren Entwerthung seiner Einkünfte gegenüber seinen Verbindlichkeiten befreien würde. Man kann daher das Problem, wie folgt, feststellen: Die indische Regierung bittet um die Erlaubniss, ein bestimmtes Mittel anwenden zu dürfen, aber wohl verstanden, nicht jenes Mittel, welches sie nach eigenem freien Willen in erster Linie in Anwendung zu bringen wünschen würde. Wenn wir erwägen, ob der gegenwärtige Vorschlag sanctionirt werden solle, so können wir doch nicht die Erörterung darüber zurückweisen, ob sich gegen jenes Mittel, welches Indien in erster Linie bevorzugen würde, unübersteigliche Hindernisse erheben.

Wenn ich aber diese Vorfrage bei Seite lassen will,



und mich auf die Frage beschränke, ob man der indischen Regierung gestatten solle, die freie Prägung von Silber einzustellen, so dass der Werth der geprägten Rupie bis auf eine bestimmte Relation zum Sovereign etwa 1 zu 15 (1 s 4 d) oder 1 zu  $13\frac{1}{3}$  (1 s 6 d) erhöht würde, so stimme ich dem Berichte meiner Collegen zu, unter nachfolgender Reserve: Ich glaube, dass wir im § 139 die Schwierigkeit der administrativen Functionen, welche der dort erörterte Plan mit sich bringt, zu hoch veranschlagt haben. Ich denke, die Sache wäre sehr einfach, wenn der Plan praktisch angefasst würde. Die indischen Münzämter sind nicht so zahlreich, dass man sie nicht täglich durch telegraphische Ordre von der aufzuerlegenden Prägegebühr verständigen könnte, wenn überhaupt so häufige Aenderungen sich als nöthig erweisen sollten. Die Verlegenheit, welche irgend Jemandem in London daraus erwachsen würde, dass er im Falle einer Rimesse nach Indien darüber in Ungewissheit bliebe, welche Prägegebühr bei Anlangen des Silbers in der Münze gelten werde, diese Verlegenheit wäre genau dieselbe, wie heute, da man auch nicht weiss, wie der Wechselcurs stehen wird, bis abgesendetes Silber in Indien ankommt.

**Separatvotum der Comitémitglieder T. H. Farrer und  
R. E. Welby.**

1. Im Jahre 1878 machte die indische Regierung den Vorschlag, dass die Münzstätten gegen die Freiprägung von Silber geschlossen werden sollten, bis die Rupie im Werthe auf 2 s oder den zehnten Theil eines englischen Sovereigns gestiegen wäre. Bei Vorlage dieses Projectes und bei anderen Gelegenheiten sprach sich die indische Regierung in sehr energischen Ausdrücken bezüglich der Gefahren und Schwierigkeiten aus, welche in Gegenwart und Zukunft durch den Silberfall für Indien erwachsen.

Ein vom Staatssecretär eingesetztes Comité, welchem wir angehörten, sprach sich einmüthig gegen den erwähnten Vorschlag aus, und derselbe wurde durch die englische Regierung zurückgewiesen. Die weiteren Erfahrungen haben gelehrt, dass, während die Ansichten, welche die indische Regierung seinerzeit über die Zukunft des Silbers äusserte, durch den seitherigen Preisfall vollkommen gerechtfertigt wurden, die gegenwärtige Lage Indiens kaum derartig ist, dass sie die Befürchtungen der Regierung betreffend die dem Lande erwachsenden Schwierigkeiten rechtfertigt.

2. Die nachfolgenden Daten über die neuesten Fortschritte Indiens entnehmen wir einer Abhandlung, welche



Herr W. Hunter (eine der grössten Autoritäten auf diesem Gebiete) in der Society of arts am 16. Februar 1892 verlas.

Zwischen 1881 und 1891 ist der Stand der Armee von 170.000 auf 220.000 Mann gestiegen und die Zahl der zugehörigen britischen Soldaten von 60.000 auf 71.000; mit Einschluss der Reservén, Freiwilligen etc. noch weit mehr. Viele kostspielige und bedeutende Vertheidigungswerke sind sowohl an der Nordwest-Grenze als an den Küsten errichtet worden. Noch in letzten Jahren sind alle öffentlichen Gebäude in grossem Umfange reconstruirt worden. Eisenbahnen, sowohl militärische als commercielle, haben eine sehr grosse Ausdehnung erlangt. Trotz dieser aussergewöhnlichen Ausgaben hatten unter 25 Jahren, seit 1862, 14 Jahre einen Ueberschuss und 11 Jahre ein Deficit aufzuweisen, wobei sich ein Netto-Ueberschuss von 40.000.000 Rupien ergab. Im Jahre 1889 wies die öffentliche Schuld von Indien, abgesehen von dem in Eisenbahnen investirten Capitale eine Abnahme von 260.000.000 Rupien seit der Zeit des Aufruhrs auf. Der Zinsfuss, zu welchem Indien borgen kann, ist von 4 bis 5% auf wenig über 3% reducirt worden. Das Einkommen Indiens, abgesehen von Eisenbahnen und Communal-Vermögen ist von 1856/57 bis 1886/87 von 333.780.000 Rupien auf 628.590.000 Rupien gestiegen. Im Jahre 1891 erreichte dasselbe 640.000.000 Rupien und mit Einschluss der Einnahmen der Eisenbahnen und der Bewässerungsanlagen 857.500.000 Rupien, wobei diese Steigerung mehr der Zunahme der bestehenden Auflagen als neuen Steuern zuzuschreiben ist. Ferner, während die Abgaben oder Landtaxen, welche die Bevölkerung zu entrichten hat, um  $\frac{1}{3}$  gestiegen sind, hat sich der Ertrag des Bodens mehr als verdoppelt, theilweise infolge hoher Preise und theilweise infolge der Erhöhung des Anbaues. Ferner waren im Jahre 1891 nahezu 18.000 Meilen Eisenbahnen eröffnet, welche 121 Millionen Passagiere und 26 Millionen Tonnen Waare beförderten und der Bevölkerung Indiens einen Nutzen erbrachten, welcher von 1886 an auf 600.000.000 Rupien geschätzt wird. Des Weiteren sind die Exporte und Importe Indiens zur See von 400.000.000 im Jahre 1858 auf 2.000.000.000 im Jahre 1891 gestiegen, und die exportirten Producte haben ebenso sehr an Qualität und Zahl als an Werthbetrag zugenommen.

3. Betrachten wir solche Thatsachen, so könnten wir uns schwer entschliessen, die Einstellung der freien Silberprägung in Indien zu empfehlen, wenn nicht der Umstand in Betracht käme, dass ein weiterer wesentlicher Fall des Silberpreises möglich und unter gewissen Umständen sogar



unmittelbar bevorstehend ist, und dass jeder solche weitere Fall weit grössere Uebelstände und Schwierigkeiten erzeugen müsste, als jene, die wir bisher erfahren haben.

4. Unter diesen Umständen und in Anbetracht des Antheiles, welchen wir in dieser Frage bereits genommen haben, sowie der gegenwärtigen Erfordernisse wollen wir uns bemühen, gründlicher und ausführlicher, als dies in dem von uns unterzeichneten Bericht der Fall ist, festzustellen, welches der volle Effect der Massregel sein müsste, welche wir ebenfalls empfohlen haben, und welche Vorsichtsmassregeln unserer Meinung nach, in Anbetracht ihrer weiteren Consequenzen wünschenswerth wären. Die empfohlene Massregel geht dahin, dass die indische Regierung ermächtigt werden soll, die Münzstellen gegen die freie Silberprägung zu schliessen, bis die Rupie derart an Werth zunimmt, dass sie sich auf einer bestimmten Relation zum Sovereign erhält, wobei diese Relation sich wenig über das in der letzten Zeit bestandene Niveau von etwa 1 s. 4 d. erheben sollte; dass ferner die Regierung dann Rupien ausgeben solle zu dieser Relation für alles zu den Münzämtern gebrachte Gold. Die unmittelbare Folge dieser Massregel wäre die, den indischen Werthmesser zu ändern. So lange die indische Münze offen ist, ist Werthmesser der Marktwert des in der Rupie enthaltenen Quantum Silber, aber sobald die Münze geschlossen ist, können wir nicht länger sicher sein, dass dies der Fall sein wird. Ferner, sobald die Rupie bis zu der gegebenen Relation gestiegen sein wird, wird der Bruchtheil eines englischen Goldsovereigns, welcher 1 s. 4 d. entspricht, Werthmesser werden. Dies ist an sich eine sehr wichtige Aenderung.

5. Eine Aenderung des Werthmessers durch Substitution des einen Metalles durch ein anderes, ist jederzeit eine Sache von grosser Bedeutung und dass eine solche bewerkstelligt werden soll, zu einer Zeit, wo die Relation zwischen den beiden Metallen in fortwährender Fluctuation befindlich ist, macht diese Aenderung noch schwerwiegender.

6. Indes muss beachtet werden, dass die empfohlene Massregel die möglichst geringste unmittelbare Veränderung erzeugen wird. Sie hat zum Zweck nicht so sehr, den Goldwerth der Rupie zu erhöhen, als einem künftigen Falle vorzubeugen. Sie alterirt nicht thatsächlich die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Schuldner und Gläubiger, sondern im Gegentheil sie soll diese Beziehungen vor einer Aenderung durch einen künftigen Silberfall sicher stellen. Des weiteren wird durch diese Massregel bewirkt, dass, im Falle Nachfrage nach Umlaufsmitteln entsteht, dieselbe automatisch



befriedigt werden kann und nicht nach dem Belieben der Regierung.

7. Die Schliessung der Münze jedoch, stellt nur den ersten Schritt dar in dem von der indischen Regierung beabsichtigten Vorgehen, und dieses Vorgehen wird nicht beendet sein, ehe nicht Gold im vollen Sinne gesetzliches Zahlungsmittel geworden ist, und im indischen Umlaufe so ungehindert angenommen wird, wie in England und wie Silber gegenwärtig in Indien angenommen wird. Dies kann bewirkt werden, entweder durch freie Goldprägung bei den indischen Münzen oder durch freie Annahme von in England und Australien geprägten Sovereigns als gesetzliches Zahlungsmittel in Indien, nach einem mit der kaiserlichen Regierung zu treffenden Uebereinkommen. Ist dies durchgeführt, so ist die Aenderung erst völlig bewerkstelligt und Indien wird dann Gold als Werthmesser haben und einen automatischen Goldumlauf, dessen Menge von der Nachfrage abhängig sein wird. Wie hoch sich diese Nachfrage stellen mag, ist ungewiss. Herr D. Barbour schätzt den für die Aufrechterhaltung einer Goldwährung erforderlichen höchsten Betrag auf 15 Millionen £ oder  $\frac{1}{5}$  des gegenwärtigen schätzungsweisen Rupienumlaufes. Aber, wie immer sich dieser Betrag genau stellen mag, so erwartet man doch nicht, dass der Goldumlauf mehr als einen kleinen Theil des gegenwärtigen Umlaufes ausmachen werde.

8. Der Umlauf wird in der Hauptsache aus Rupien bestehen, welche natürlich nicht zu dem Werthe des Silbers circuliren werden, sondern zum Werthe des Goldes, welches in dem, durch die Rupie dargestellten Bruchtheile des Sovereign (1 s. 4 d.) enthalten ist. Abgesehen von der kleinen Menge circulirenden Goldes dürfte daher die indische Währung aus einem Zeichengeldumlaufe von unverhältnissmässiger Grösse bestehen, und wenn der Marktwert des Silbers beträchtlich fiele, würde der Werth des indischen Umlaufes sich wesentlich über den inneren Werth erheben. Unter diesen Umständen wird die Währung in hohem Grade einer Papierwährung, und wenn sie nicht in Gold einlösbar gestellt wird, in mancher Hinsicht einer uneinlösbaren Papierwährung gleichen. Es erhebt sich dann die Frage, ob es gewiss ist, dass ein solcher Umlauf auf seinem Goldwerthe ohne weitere Vorsichtsmassregeln erhalten werden könne.

9. Es ist ohne Zweifel richtig, dass, bevor die Rupie im Werthe bis zu der angenommenen Relation gestiegen sein wird, der Währungsplan nicht im vollen Masse zur Ausführung gelangt sein wird und, dass wenn er selbst voll in Wirksam-



keit getreten sein wird, die der Emission von Silberrupien auferlegte Restriction dahin wirken wird, den Rupienumlauf auf dem fixen Goldwerthe zu erhalten; aber es kann wohl in Frage sein, ob diese Restriction an sich genügende Garantie dafür bietet, dass dieser gigantische Zeichengeldumlauf unter allen Umständen auf dem Pariwerth werde erhalten werden können. Herr David Barbour selbst ist der Ansicht, dass unter Umständen, wenn der Plan Erfolg haben sollte, Gold auf Verlangen für die Rupie gegeben werden müsse, sei es ohne eine Prämie oder mit einer kleinen Prämie.

10. Es ist natürlich ausser Discussion, dass, wenn ein Land von der Grösse Indiens einen Zeichengeldumlauf annimmt, es auch eine gewisse Verpflichtung übernimmt, den Werth dieses Geldes aufrecht zu erhalten und dass es diese Verpflichtung erfüllen muss, indem es aller Voraussicht nach sicherstellt, dass, so oft Gold im Austausch gegen Rupien verlangt wird, man es auch zu dem fixen Satze erhalten kann.

11. Man hat behauptet, dass dieser Zweck auch erreicht werden könnte, ohne von der indischen Regierung zu verlangen, dass sie Gold für Silber zu einem bestimmten Satze geben müsse, und ohne dass das Publicum das Vertrauen besitzen müsste, dass die Regierung hiezu in der Lage sei, wozu natürlich die Anhäufung eines verfügbaren Goldstocks nothwendig wäre. Man kann ohne Zweifel Beispiele anführen, nach welchen Regierungen ihr uneinlösbares Zeichengeld auf oder nahe an pari erhalten haben, ohne solche Massregeln zu treffen. Aber ein Umlauf von Silberzeichengeld, wenn er auch nicht ein formelles Versprechen zu zahlen darstellt, bringt doch, wie wir gesagt haben, eine gewisse Verpflichtung mit sich, den Pariwerth aufrecht zu erhalten, und Vorsicht sowohl als Erfahrung rathen, diese Verpflichtung durch die geeigneten Mittel zu erfüllen.

12. Die Verpflichtung der Regierung, Silberrupien zu prägen, wenn die Rupie sich auf 1 s. 4 d. hält, schliesst in sich selbst nicht die Verpflichtung für die Regierung ein, Gold für Rupien zu geben, und ist darum, wenn wir richtig argumentiren, unvollständig, insofern diese Verpflichtung nicht irgend wie ausgesprochen wird. Aber diese Verpflichtung wird nicht eher eintreten, als bis die Rupie den Wechselkurs von 1 s. 4 d. erreicht, und darum mag es nicht nothwendig sein, eine Goldreserve vorzusehen, bevor dieser Curs erreicht ist. Es kann ja sein, dass dieser Curs gar nicht erreicht wird, und in diesem Falle wird man keine Goldreserve brauchen. Aber wenn die Massregel so functionirt, wie wir erwarten, wird voraussichtlich Gold einströmen und Silber als Reserve gegenüber dem



Papierumlauf der Regierung ersetzen. Wenn so Gold automatisch einfließt, wird die Regierung dadurch in der Lage sein, eine bescheidene Reserve anzusammeln; vollzieht sich dies aber nicht, so muss, unserer Ansicht nach, eine Reverse beschafft werden, bevor die indische Regierung an den letzten Schritt geht, Gold zum gesetzlichen Gelde zu erklären, und damit die Verpflichtung auszusprechen, dass sie Gold für Silber geben werde.

13. Welcher Betrag als Goldreserve nöthig sein mag, ist schwer anzugeben, aber um den gewünschten Effect zu erreichen, muss es ein wesentlicher Betrag sein. Erwägt man weiter, dass diese Reserve wahrscheinlich gewöhnlich für Zwecke des Exportes angegriffen werden wird, so ist es nothwendig zu entscheiden, in welcher Form und an welchem Ort sie gehalten werden solle. Die Verhältnisse Indiens sind für die Ansammlung des nothwendigen Goldstocks günstig. Indien importirt mehr Edelmetall, als es exportirt. Seine Bewohner besitzen ohne Zweifel schon jetzt einen Vorrath an ungeprägtem Golde, und wenn die indische Regierung Gold für die Abgaben in Zahlung nimmt, muss Gold in ihre Cassen fließen.

14. In jedem Falle ist die Ausgabe, welche die Anschaffung und Erhaltung dieses erforderlichen Goldbetrages mit sich bringt, eine solche, welche keine Regierung vermeiden kann, die den Credit ihrer Währung aufrechtzuhalten wünscht. Und diese Ausgabe wird auch unbedeutend sein im Vergleich zu dem Verlust, den die indische Regierung jetzt erleiden muss.

15. Unter diesen Umständen können wir uns der im Berichte ausgesprochenen Empfehlung nicht anschliessen ohne gleichzeitig zu empfehlen, dass die indische Regierung im Hinblick auf die schliessliche gänzliche Durchführung ihres Planes sich vorbereite, die Einlösbarkeit ihres Zeichengeldumlaufes sicherzustellen, und dass sie zu diesem Zwecke eine genügende Goldreserve anhäufe.

16. Wir halten es für richtig noch hinzuzufügen, dass die Fragen, ob Gold an sich im Werthe gestiegen ist, oder Silber an sich im Werthe gefallen, oder ob beide Bewegungen platzgegriffen haben, und wie weit jede von ihnen sich erstreckt habe, ebenso wie die weitere Frage, zwischen Bimetallismus einerseits und allgemeiner Goldwährung andererseits, dass dies Fragen sind, mit welchen wir uns nicht beschäftigt haben, weil wir der Ansicht sind, dass sie ausserhalb der uns gestellten Aufgabe fallen.



### Separat-Gutachten des Herrn B. W. Currie.

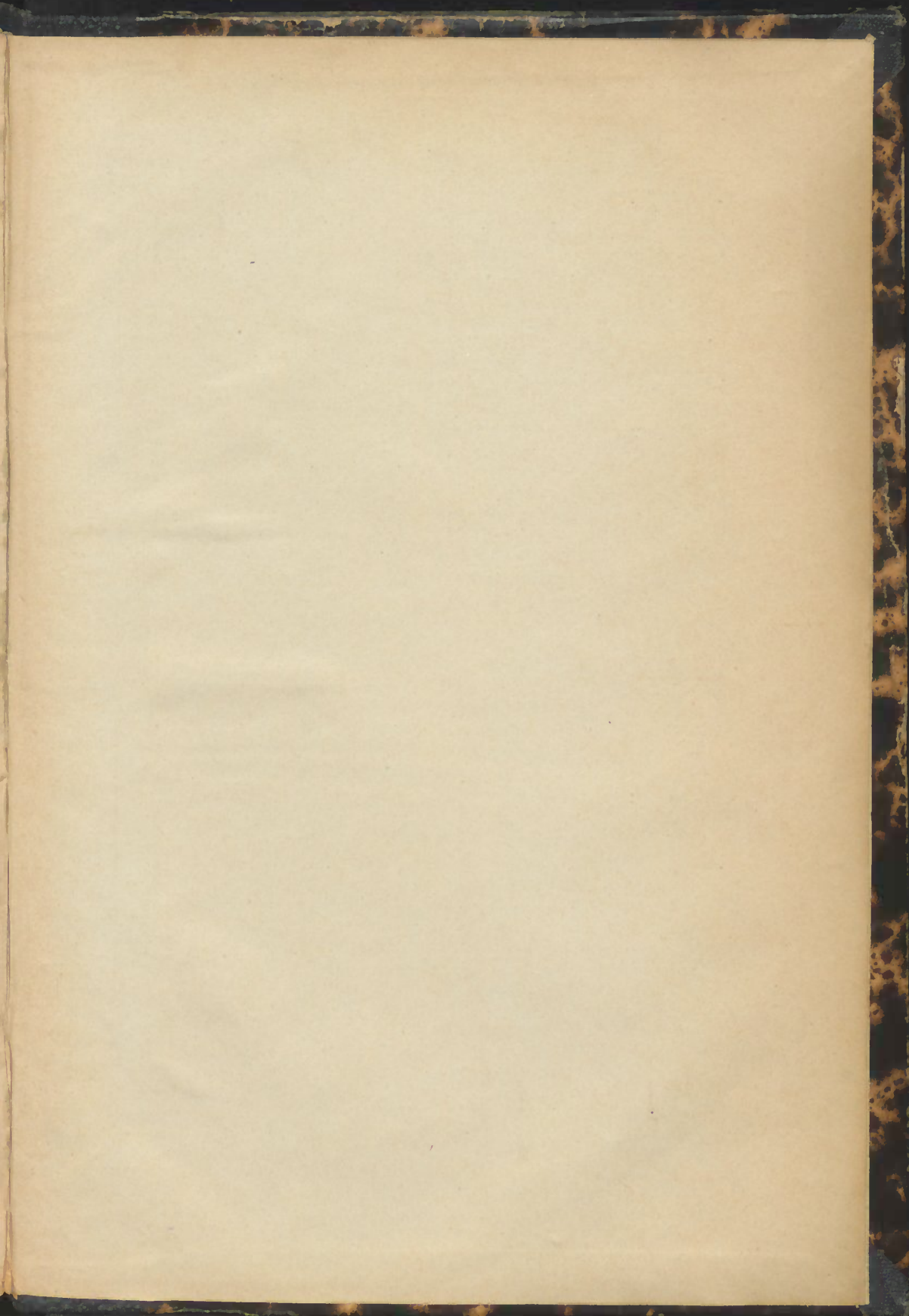
Obwohl vollständig in Uebereinstimmung mit den Ansichten meiner Collegen, insoweit dieselben die Vorschläge der indischen Regierung unterstützen, hätte ich es vorgezogen, diese Vorschläge zu billigen, ohne die Bedingung aufzuerlegen, dass die Schliessung der Münzen von der Ankündigung begleitet sein solle, dass Rupien für Gold zum Satze von 1 sh. 4 d. geprägt werden. Man wird zugeben, dass in Angelegenheiten solcher Art so wenig als möglich staatliche Einnischung wünschenswerth ist. Die einzige Entschuldigung für irgend eine Handlung seitens der Regierung ist die, dass die Schäden, unter welchen sie leidet, unerträglich geworden sind, und dass ausser der Schliessung der Münzstätten kein ausführbares Hilfsmittel vorgeschlagen wurde oder erreichbar ist. Meiner Meinung nach hat die Regierung einfach den Wegeinzuschlagen, dass sie eine Kundmachung erlässt wie folgt: Mit Rücksicht 1. auf den Ueberfluss an Silbergeld in Indien, welcher erwiesen wird durch die Anhäufung von Rupien und Papiergeld in den Banken, und 2. mit Rücksicht auf die unsichere Politik anderer Länder bezüglich des Silbers, hat der Generalgouverneur beschlossen, vorläufig die Silberprägung einzustellen. Die eine Wirkung einer solchen Massregel wäre nothwendigerweise, dass die Londoner Wechselbanken, wenn sie auf Councilbills Anerbietungen machen, genöthigt sein werden, den Preis in Sterling anzugeben, welchen sie zahlen wollen. Ein weiterer wahrscheinlicher Effect wird sein, dass Gold nach Indien in grösserer Menge für private Rechnung geschickt werden wird, um gegen Rupien ausgetauscht zu werden, und es scheint mir, dass der Preis, zu welchem dies jedesmal geschieht, wenn sich dies während eines längeren Zeitraumes vollzogen hat und ein gewisser Grad von Stabilität erreicht worden ist, das beste Mittel sein wird, die Regierung bei der Schätzung des Goldwerthes der Rupie zu leiten, wann immer sie daran gehen will, die Münzen für die Goldprägung zu öffnen. Die Regierungen Oesterreich-Ungarns haben die Münzstätte für die freie Silberprägung im Jahre 1879 geschlossen, aber eine Relation zwischen Gold und Silber haben sie bis 1892 nicht festgesetzt. Es ist wahrscheinlich, dass ein längerer oder kürzerer Zeitraum vergehen wird, ehe die indische Regierung in der Lage sein wird, eine Relation zu fixiren, wenn man berücksichtigt, wie grosse Ungewissheit über die Wirkung herrscht, welche die Massregel der Regierung auf den Wechselkurs ausüben kann. Ich würde vorziehen, es ganz der discretionären Gewalt der Regierung zu überlassen, dass sie mit Zustimmung des Staatssecretärs die



Massregeln ergreife, welche die Umstände erfordern und die Erfahrung gebieten mag. Ich besorge, dass jede arbiträre Action seitens der Regierung in einer Frage, bei welcher es unmöglich ist, alle Umstände in Betracht zu ziehen, zu Reclamationen Anlass geben könnte, sowohl seitens der öffentlichen Gläubiger, als auch anderer, deren Interessen vom indischen Wechselcourse abhängen. Und ich würde ungerne die Verantwortung übernehmen, eine bestimmte Relation zu fixiren, wenn der Zweck praktisch durch die natürliche Function des Marktes erreicht werden kann. Ferner kann ich nicht einsehen, welche Vortheile dadurch erreicht werden sollen, dass die Relation von 22:37:1 gewählt wird, was 1 sh. 4 d. für die Rupie entspricht, statt jener von 18:22:1, welche anscheinend mit Erfolg in Oesterreich-Ungarn angenommen wurde, oder jener Relation, welche bei anderen Nationen besteht. Wenn entgegen den Erwartungen der Wechselcurs plötzlich in unerwünschtem Grade steigen sollte, so wäre die Schwierigkeit auf dem Wege zu beseitigen, welchen die indische Regierung vorschlug (siehe § 47 des Comitéberichtes), d. h. indem englische Goldmünzen zu gesetzlichem Zahlungsmittel in Indien zu einer von der Regierung zu bestimmenden Relation erklärt würden.

---

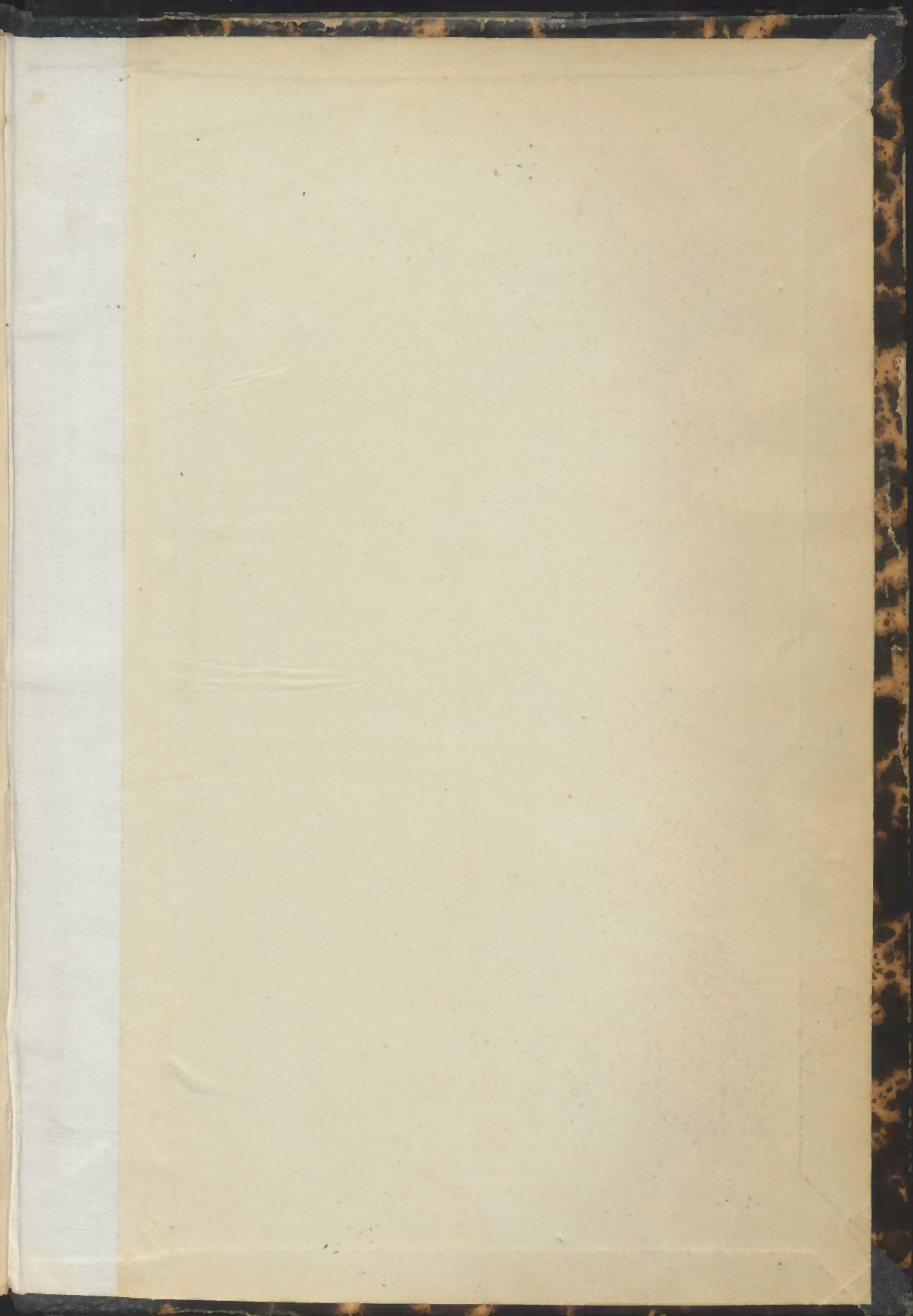
















206\$06460453